



von Kopp.

Fa 1035.

Bemerkungen
auf
einer Reise
von
Berlin nach Bromberg
in Westpreussen
in Briefen
an
G. F. Schlicht.



Berlin und Leipzig.
Bei Georg Jakob Decker.
1784.

Erklärung

und

der

von

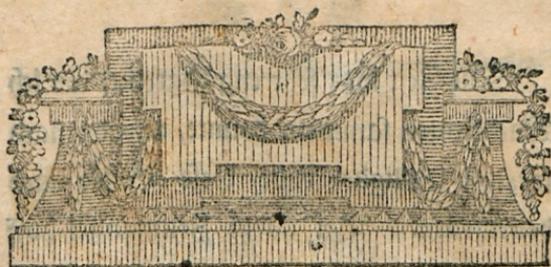
der

in

ist







Vorbericht.

 Aufgemuntert durch Beyspiele grosser Männer, die schon ähnliche kleine Länderbeschreibungen lieferten, wag ich's, dem Publikum gegenwärtige Briefe vorzulegen.

Freylieh nicht ganz ohne einige Besorgnis. Der Geschmak ist in Versuchen dieser Art zu verschieden, als daß man sich eine allgemein günstige Aufnahme versprechen dürfte.

Die Zeit war sehr eng begrenzt, wo ich Nachrichten sammeln konnte, und darnach werden Billigdenkende, diese Briefe auch beurtheilen. Bei allem Zeitmangel hoff ich indessen zur Kunde, jener zum Theil noch so unbekanntem Gegenden Westpreussens, manches gesagt zu haben, was diesem oder jenem nicht unlieb seyn wird.

Dieser geringe Versuch giebt vielleicht einem Erfahrnern Anlas, den Negdistrikt genauere und vollständiger zu beschreiben. — Könnten alsdann diese wenigen Bemerkungen als Materialien hiezuh dienen, so wären meine Wünsche erfüllt, und mein Lohn größer, als ich verdiene. —

Berlin den 2ten September 1783.

C. H. S.

Theu



I.

Ehuerster Freund,

Endlich ist es wol Zeit mein Versprechen zu erfüllen. Sie haben nun lange genug auf einen Brief von mir vergebens gehofft, vielleicht länger, als ich nun entschuldigen kann. Zürnen Sie indessen nur nicht, ich fühle wie strafbar ich bin, und wären Sie es nicht, der gütig, und aufrichtig, mir von jeher so viel Beweise der herzlichsten Freundschaft gab, gewiß, ich würde überaus viel Mühe haben, mich zu überreden, ob ich wol je Verzeihung für meinen Leichtsin hoffen dürfte. Aber Sie können es mir auf mein Wort glauben, der Taumel von Zerstreuungen war nach unsrer letzten Umarmung so groß, der stillen ruhigen Augenblicke bis hieher immer so wenige, daß mir's beinahe ohnmöglich war, so oft ich's auch wünschte, ehr eine ruhige Stunde, die ich wie diese gegenwärtige, so ganz mein nennen könnte, zu erhaschen. Unter den lebhaftesten Empfindungen des Dancks beim Zurückseh'n ins Vergangene, wo an Ihrer

A 3

Seite,

Seite, so viele meiner frohen Jugendtage mir doppelt heiter entflohn, und der innigsten Freude beyhm Gedanken an Wiedersehn und Umarmen, dacht ich zwar mitten im Gewühl von Zerstreuung-
 gen oft an Sie zurück, wäre lange gern auf Flü-
 geln der Freundschaft zu Ihnen hinüber geeilt,
 aber leider, wünscht ich immer vergebens. Doch,
 wann wird es wol je im menschlichen Leben an
 unerfüllt gebliebenen Hoffnungen fehlen! Es ist
 wahr, ich schwieg lange, aber wüß' ich nur, ob
 ich meinen Fehler durch künftiges öftres Schrei-
 ben, wieder gut machen könnte, o gewiß, dann
 schrieb ich so lange, bis Sie mir ausdrücklich Still-
 schweigen auflegten. Irr ich nicht, so klagen Sie
 gern über Nachlässigkeit Ihrer Freunde, sehen mit
 Ungeduld jedem Posttag entgegen, und sind miß-
 vergnügt, wenn Sie wenigstens nicht immer einen
 Brief erhalten. Gut, wir wollen doch seh'n, ob
 Sie's noch lange seyn werden! Ein Duzzend
 Briefe in kurzer Zeit von mir zu erhalten, darauf
 machen Sie sich nur immer gefaßt. Ja ja, hören
 Sie nur. — In kurzen geh ich von hier in Gesell-
 schaft eines Freundes nach Bromberg in West-
 preussen. Auf dieser Reise, so oft es die Um-
 stände erlauben wollen, an Sie zu schreiben, ist
 mein erster Vorsatz. Vielleicht sind Ihnen einige
 Nachrichten von dorthier nicht ganz unangenehm,
 wenigstens werden Sie doch den Fortschritt der
 Kul-

Kultur, den man seit Preussischer Regierung in jenen Gegenden machte, näher kennen lernen, und, versprech ich nicht zu viel, mit der jezigen Verfassung, vorzüglich des Negdistrikts, gnauer bekant werden. Erwarten Sie indessen ja nicht zu viel, um alles in der Welt keine ganz ausführliche und vollständige Beschreibung jener Gegenden, die wir nur einen Theil nach, aus Zeitmangel, meist flüchtig durchheilen konnten. Nehmen Sie vielmehr mit einigen offenherzigen Bemerkungen vorlieb, die ich Ihnen auf dieser Reise von Zeit zu Zeit, als einem nachsichtsvollen Freund mitzutheilen denke, denn auch ein kleines unvollkommenes Geschenk, aber lauter und rein ertheilt, gewiß lieb und werth ist. Manchen Fehler, dies bin ich völig überzeugt, werden Sie als ein gütiger Beurtheiler gern verzeih'n, es nicht so streng nehmen, wenn ich ja manchmal stolpre, da ich doch nie hartnäckig auf dem Boden liegen bleibe, oder mich gar wie mancher stelle, als wär's nicht möglich, daß ich fallen könnte. Mein, Sie wissens, wie dankbar ich einem jeden die Hand entgegen strecke, der gütig herbey eilt, mir aufzuhelfen, und mit Nachsicht eines Bessern belehrt.

Die Wunde nicht wieder aufzureissen, welche der Abschied von so vielen guten Menschen mir schlug, übergeh ich die Geschichte des letzten Abends

in H. mit Schweigen. Genug, meiner selbst nicht mächtig, flog ich in der Stunde des Scheidens, mit unwohlster Seele aus Arm in Arm, von Lippe zu Lippe — Lebt ewig wohl ihr Guten! — mehr konnt ich nicht stammeln, als ich mich wie betäubt aus ihren Armen wand, und mit trübem Auge die schlummernde Stadt verließ. — Schon lange war es mein Wunsch über M. zu reisen, um noch einige Tage an Ihrer Seite froh zu durchleben, und dann zugleich unser altes gutes Kloster Bergen noch einmal mit dankbarem Herzen zu begrüßen. Aber gewisse Umstände verlangten meine Ankunft hier früher, als ich zuvor vermuthete, und so mußten denn all diese guten Wünsche, so schmerzhaft mir's auch war, unerfüllt bleiben. —

Der Mühe einer langen Reisebeschreibung überheben Sie mich diesmal immerhin. Unter frohen und unangenehmen Empfindungen, tausend Entwürfen und Wünschen, die sich wie die Wege des Feldes umher oft einander durchkreuzten, verlor ich mich fast die ganze Zeit über in sanften Träumereyen, bis ich im Zirkel von Verwandten und Freunden wie hingezaubert da stand, wo sich unter Küßen und frohen Umarmungen, die väterliche Hütte in Elysium wandelte. —

Denken Sie sich diesen Kreiß recht lebhaft, und dann mein Herz ganz mit Liebe zu diesen Edeln

Ebeln erfüllt, das schon lange mit Ungeduld der frohen Stunde des Wiederseh'ns entgegen harrte. —

Da wir schon in einigen Tagen abreisen werden, so erhalten Sie, meinem Versprechen gemäß, bald wieder einen Brief. Der Himmel erhalte Ihnen Ihr Glück, und mir Ihre Freundschaft beständig; dies wünsch ich aufrichtig, so aufrichtig, daß Sie schon hier den lebhaftesten Vorschmack der Freuden genießen mögen, die dort ein jeder, der wie Sie denkt und handelt, aus ewig rinnenden Quellen trinken soll. Empfehlen Sie mich gütigst einem jeden, der sich dort meiner freundschaftlich erinnert, und bleiben Sie ferner mein Freund. — 2.

2.

Seh'n Sie wol, wie streng ich Wort halte! Kaum hab ich Berlin verlassen, bin so eben erst in Schwedt angekommen, und schon siz ich auch hier und schreibe. Unter den besten Wünschen unsrer Verwandten und Freunde, die uns tausend Lebewohl nachriefen, reisten wir gestern, grade in der stillen Mitternachtstunde, von Berlin ab. — Von der kalten Herbstnacht dichter und traulicher in die Ecken des Wagens gedrängt; kamen wir mit der Morgensonne zugleich nach Bernau, einer

kleinen hölzernen Immediatstadt im Niederbarnimschen Kreyse, etwa drey Meilen von Berlin, auf einer großen Ebne. Wenn ich Ihnen sage, daß schon 1144, Markgraf Albert der Bär sie stiftete, so können Sie schon ohngefähr auf den Geschmak der Bauart schließen.

Grade so, wie man dort in Ehren, alten Dom dem reisenden Altertumsfreund der heiligen Jungfrau Pantoffel, Lázels Abblaslasten, Kayser Otto's Begräbniß, Lyllis Schwert, und an andern frommen Orten das Haupt Johannis des Täufers zu zeigen pflegt, so können Sie hier aus Mangel an heiligen Pantoffeln und Köpfen, Zelte, Pfeile und Bogen seh'n, welche Kurfürst Friedrich der Zweyte als Prinz bey einem Ueberfall gegen die Hussiten erbeutete, die 1432 ohne alle Anfrage in die Mark drangen. Sind Sie etwa ein Freund von alten Harnischen und Schilden, und hätten Sie Lust den Sattel Wilhelm Koska's, damaligen Heerführers der Hussiten zu seh'n, so dürfen Sie sich nur dort auf dem Rathhause einfinden, aber wo möglich den Montag nach Rogate, wo Sie alsdenn, zugleich dem feyerlichen Zug beywohnen können, welchen noch jetzt jährlich am bestimmten Tage, die Protestanten, in die Hospitalkirche halten, und hier zum Andenken dieses Sieges, einer Dankpredigt, und einem feyerlichen Te Deum beywohnen. Ich glaube

glaube der Göttertadler Momus selbst, würde die fromme Dankbarkeit dieser 1500 Einwohner von Herzen loben müssen. So klein übrigens der Ort ist, so treffen Sie doch auffer einer beträchtlichen Zahl ganz wohlhabender Bürger, besonders Braner, eine Französische Kolonie, und eine Rattun-Manufaktur an. Die beyden Kompagnien des Kowalskyschen Garnisonregiments, welche dort steh'n, machen Bernau merklich lebhaft. —

Der Morgen war vortreflich, die Sonne strahlte uns so hell entgegen, als wolte Sie sagen, Glück zu, da bin ich auch schon! Rund um uns her lachte die Flur im Blumenkleide, und wie vom Zaubertaumel ergriffen, sprang ich schnell vom Wagen herab — überfah von dem nahen Hügel das wogige Halmenmeer, und dankte Gott gerührt beym Anblick der Segensfülle. —

Wenn wir heut noch hier in Schwedt zu seyn wünschten, so hatten wir bey zunehmendem Sandweg Ursach genug zu eilen. Etwa um 10 Uhr kamen wir bald durch niedres Gebüsch, bald über sandige Hügel nach Neustadt-Eberswalbe; eine Zimmediatstadt wie Bernau, nur im Oberbarnimschen Kreyse. Durch buschige Anhöhen gegen Neols üble Laune gesichert, nährt der friedliche Ort, eine der Grösse sehr angemessene Zahl arbeitfamer

samer Bürger. Viele Einwohner finden reichlich Unterhalt in der sehr beträchtlichen Messer und Scherenfabrik, welche den Splittgerberschen Erben in Berlin gehdrt, und noch mehr nährt der Königl. Kupferhammer, nicht weit von der Stadt am Finowkanal, das Messingwerk, Drathfabrik, und der Eisenspalter. Nur kurze Zeit dort, und man bemerkt so gleich eine gewisse Einförmigkeit der Sitten, genau verwebt mit Liebe und Anhänglichkeit an Gewohnheiten und Gebräuche ihrer Voreltern. Geln, wie sie sagen nur Nahrung und Gewerbe, arbeitet der fleissige Bürger nur so viel, daß er bei mäßiger Lebensart unvermerkt von Zeit zu Zeit für seine Familie etwas zurück legen kann, ist ihre Ernte immer gesegnet, bleiben Hagel, Wasser, Sturm, Heuschrecken, und andre Plagen Egyptens in Gnaden von ihren Grenzen fern, so ist man mit der ganzen Welt zufrieden, schmält höchstens auf den steigenden Luxus grosser Städte, lebt mäßig, und überläßt die Forellen, welche in der dortigen Gegend gefangen werden, sehr gern, für gleich baare Bezahlung der schwelgenden Tafel reicher Residenzen. — Von hier zieht sich die Gegend bis zum Amt Korin in einer Ebne fort. — Aber da erhält die Flur durch hüschige Hügel, d'ran stossende Waldungen, durch den See, in welchen das Amt, vor Zeiten der einsame Kerker frommer Müßiggänger sich mit seinen Ruinen spiegelt, durch einsame ruhige

hige Thäler, und Grabstille die weit umher herrscht, ein überaus feyerlich romantisches Anseh'n, das um so mehr bezaubernd, den leisen Athem fesselt, je unerwarteter und überraschter man von der Hügelspitze über welche der Weg führt, das ganze schöne Gemälde auf einmal vor sich sieht. — So lange wir jenseits dem Hügel hinauf fahren, entdeckt ich beim Zurükseh'n immer neue Schönheiten am großen Gemälde, bis wir den Berg hinab rollten, und nun Flur, dann See, nun Wald und Hügel, endlich das moosige Gemäuer mit allem umher verschwand. — Angermünde, wohin wir nach einigen Stunden meist über Ebenen kamen, ist minder gut und lebhaft als Neustadt-Eberswalde. Ackerbau ist hier die Hauptnahrungsquelle der Einwohner. Eben hatte es mit regnen aufgehört, als wir Angermünde wieder verließen, und noch stand in vollem Glanz der Regenbogen vor uns, wie ein Triumphbogen, auf dem der schöne Himmel ruht — gewiß, weit köstlicher noch, wie Salomo in aller seiner Pracht und Herrlichkeit! — Die Gegenden dort herum, sind bald mehr, bald minder fruchtbar, meist eben, selten abwechselnd schön und mannigfaltig. —

Als wollten wir ehr denn die Sonne zum Ziel, fahren wir schneller durch Dörfer und über Hügel fort — und kamen vor einigen Stunden, wie

ge

gewünscht, mit dem Abend zugleich hieher nach Schwedt. — Eine herrliche fast unabsehbare Allee, die sich gleich einer schattigen Laube über uns fortwölbte — führt uns zur Stadt. Rund um uns bey der Dämmerung feyerliche Stille, über uns dichter Schatten, nur zuweilen vom Mond durchschimmert, war mirs auf einmal so unaussprechlich wohl, als würd ich von Engeln zum bessern Leben hinüber geleitet. — Mitten unter den süßesten Träumereyen waren wir jezt in der Stadt, und wie in Thimmels Wilhelmine den Magister Sebalbus, so nahm auch uns jezt der wirthbare Hirsch auf. Vielleicht, ich gesteh es gern, vielleicht würd ich jezt, da wir erst einige Stunden hier sind, noch nicht geschrieben haben, wenn ich nicht die beste Gelegenheit von der Welt hätte, diesen Brief nach M. einzuschliessen, und aufferdem diese Stunde besser und angenehmer zubringen könnte! — Nehmen Sie diesmal so vorlieb. Morgen werd ich mich den ganzen Tag wacker herum tummeln, damit Sie vielleicht noch mit diesem Brief zugleich, wenn's sonst angeht, einige Nachrichten von Schwedt erhalten, die ich bis jezt nicht geben kann. Wie lange wir uns hier aufhalten werden, läßt sich jezt noch nicht bestimmen. — Morgen Bester! sollen Sie mehr hören. Adieu so lange &c.

Wie froh! mein Wunsch ist erfüllt: Auch diese Zeilen erhalten Sie mit meinem letzten Briefe zugleich. Ueberall bin ich heut herum geschwärmt, und nun soll mir doch auch niemand diese ruhige Stunde rauben. Gewiß unbeweglich will ich hier so lange sitzen, bis ich Ihnen treu alles was ich sah und hörte, erzehlt habe.

Daß Schwedt eine Mebiatsstadt in der Ufermark ist, wo jetzt der Markgraf Friedrich Heinrich residirt, daß dicht an der Stadt die Oder vorbeyst fließt, dies brauch ich Ihnen freylich nicht erst umständlich zu erzehlen: Aber Sie sollen jetzt Schwedt näher kennen lernen. So klein der Ort ist, so lebhaft ist's dem ohnerachtet. Der größte Theil der Häuser ist modern, und die Strassen meist regelmässig erbaut. Ausser der Garnison die aus einem Theil des Gräfl. Lottum'schen Dragonerregiments besteht, zählt man ohngefähr 2300 Einwohner, die dem Markgrafen nach Verdienst ungemein hochschätzen, der als liebreicher Vater für's Wohl des Landes sorgt, indem er jeden Quell woraus nützliche Geschäftigkeit und Segen für die Stadt fließen kann, mit Vorsicht öfnet, und den Wohlstand der Bürger für seinen größten Reichthum hält.

Supls

Jupiters Töchtern, und unter diesen Thallen und Euterpen besonders hold, ist Theater und Kapelle des Fürsten vorzüglich schön, da gewiß keine Kosten gescheut werden, beydes immer mehr zu vervollkommen, um auch hierdurch das Vergnügen des Hofes zu erhöh'n. Daß dem angesehner'n Theil der Stadt bey den wöchentlichen Komediern und Konzerten gern freyer Zutritt vergünnt ist, werden Sie leicht vermuthen. Liebe und ehrfurchtsvolle Dankbarkeit, gegen einen so guten Fürsten öffentlich zu beweisen, illuminirten die Einwohner am vorigen 21sten August als am frohen Geburtsfest Sr. Königl. Hoheit die Stadt, brannten ein schönes Feuerwerk ab, wo mit jeder Rakete lautes Jubelgeschrey, und in der Stille gewiß feurige Wünsche für Ihres Fürsten Wohl zum Himmel aufstiegen. — Gegen einen jeden besonders gnädig und herablassend, ist dem Fremden zu den Lustbarkeiten des Hofes vom Markgrafen ebenfalls der Zutritt erlaubt. — Dicht am Ufer der Ober liegen Schloß und Garten vorzüglich schön, Das Schloß hat nach vielen erlittnen Veränderungen seine jezige Form dem Markgrafen Friedrich Wilhelm zu danken, der es nach seiner Rückkehr aus Italien weit geschmackvoller als es bis dahin war, ändern ließ. Die Hauptfronte, die mit ihren beiden Seitenflügeln vorn durch eine Mauer verbunden, ein beträchtliches Viereck umschließt, hat ihre

ihre Richtung grade nach der so genannten Schloß-
freyheit, mit welcher Sie gleich näher bekannt
werden sollen.

Denken Sie sich ein etwa 500 Schritt langes
und ohngefehr 100 Schritt breites Oblongum, auf
beiden Seiten herrlich schattige Bäume, hinter
diesen artige Häuser, unten in der Ecke rechter
Hand die neue französische Kirche mit ihrer Kap-
pel, längs dem Plaz eine steife, zahlreiche Götter-
gesellschaft — und Sie sehen die ganze schöne
grüne ofne Schloßfreyheit. Mitten über diesen
göttlichen Plaz führt schnur grade vom Schloßhof
ein breiter Weg durch ein hohes Gitterthor nach
Monplaisir, wo sich der Markgraf an schönen
Sommertagen aufzuhalten pflegt. An den Sei-
ten dieses Weges finden Sie nun die schon genannte
Götterversammlung: Jupiter, Diana, Vulkan, Ce-
res, Neptun, Amphitrite, Venus, Apollo, Herkules,
Latona, und wie sie weiter unten hin heißen mögen,
alle aus festem Sandstein, schwerlich vom Praxiteles
gemeißelt. Um ihren alten Glanz wieder herzustel-
len, hat man kürzlich Götter und Göttinnen vom
Scheitel bis zur Fußsohle mit grauer Dehlfarbe
übermaht. — Der Donner und Hinkmann (so
nennt Filip Zesen von Fürstenu in seinen Scharz-
gedichten des vorigen Jahrhunderts den Jupi-
ter und Vulkan) bewachen den Eingang der Burg.

B

Zeit

Jetzt eilt ich, die in der Nähe liegenden Markgräflichen Ställe zu besuchen. Hier werden eine ganz beträchtliche Zahl schöner Pferde, wie Hofleute, den größten Theil nach müßig, gleich heiligen Gänsen Latiums, vom besten Futter der Gegend mit Sorgfalt genährt. — Eine Seitenthür führte mich zur muntern großweihigten Gesellschaft vierfüßiger Lappländer, die als Nordische Fremdlinge geschätzt, und sorgfältig gepflegt werden. — Frank und frey durften sie sonst wie Privatpersonen ganz allein wo sie nur wollten, herum gehn, so gar draußen auf der Freyheit, mitten unter den überirdischen Naturen gaukeln, so viel sie Lust hatten. Aber die wilden Ausländer mißbrauchten diese Freyheit sehr bald, und wurden eingeschränkt. Wie aus dem Paradiese verjagt, leben sie nun in der Markgräflichen Reitbahn eingesperrt zum Theil munter und scherzhaft, sind trotz jedem Pariser Stuzzer leichtsinnig in der engen Bastille, und erwarten politisch das frugale Souper, von Hafer, Baummoos und Wasser. Selbst der dießjährige Sohn dieser großgebrunten Familie bekommt nichts Föflicheres, wird ganz einfach wie einst Perstiens Jugend erzogen. Aber aller Versuche ohungeachtet, die man nur angestellt hat, will sich doch diese Rennthiergesellschaft, aus kalte Norden gewohnt, im freyen Gebüsch durchaus nicht vermehren. — Sie sind schnell, ungezwungen und von

so gutmüthigem Betragen, daß ich beinah glauben möchte, der Venetianer Cadoniz würde diese guten Geschöpfe nach ihrem Tode zur Qual der Verdammten, nicht in die Hölle perweisen. — Dieser Schwärmer behauptete, die Thiere hätten vernünftige Seelen, und wären bestimmt, nach diesem Leben die Unglücklichen in der Unterwelt zu martern. — Sie haben Recht, wenn Sie den sonderbaren Wahrscheinlichkeitenfammler derb auslachen. Doch genug von diesen Nordischen Gefangnen. Mit meinen Gedanken in Siberien und Kamtschatka, schländerte ich von hier neben dem Schloßhof hin, — und wäre am Ende wer weiß wohin gerathen, hätte mich nicht ein Adler, in einen Käfig gesperrt, durch ein Geräusch gestört. Wie ein gestürzter Hösling sitzt er nachdenkend im engen Laur, schielt bei elender Kost nach dem Göttervater, seinem ehemaligen Gönner hinüber, der sich mit dem Vulkan wegen der Wetterableiter, an den Seitenthürmen des Schloßes mächtig herum zu disputiren scheint. — Doch ungleich merkwürdiger als die enge Burg dieses geflügelten Räubers, ist rechter Hand das große Reithaus, welches beinah die Länge der Lindenstraße einnimmt. Wenn ich Sie versichre, daß sich ein ganzes Kavallerieregiment hier bequem stellen kann, und eine Schwadron flüchtig darin manövriert, so werden Sie sich schon ohngefahr von dem Umfang dieses Gebäudes einen Begriff

grif machen können. 1735 ließ Markgraf Friedrich Wilhelm dieses in der That sehenswürdige Gebäude aufführen, das der Fremde anstaunt, und der Kenner bewundert. Der Dachstuhl, wie Sie leicht vermuthen werden, ist ein künstliches Hängwerk. Da der Tobak in den umliegenden Gegenden vorzüglich stark gebaut wird, so dient jezt dieses ungeheure Gebäude zu einem Tobaksblätter Magazin. Außerdem gehört das Rathhaus zu den ansehnlichsten Gebäuden der Stadt.

Nach um Schwedt herum ist's überaus anmuthig. Die Gegend bei der Oberbrücke die sich drey hundert einige funfzig Schritt über den Strohm erstreckt, ist vorzüglich mahlerisch, wozu die gute Lage des Schlosses und Gartens, die vortreflichen Wiesen jenseit der Oder, und weiter hin, bei der so genannten krummen Brücke, die schöne Aussicht nach der Stadt, freilich ungemein viel beiträgt. — In allem gehen vierzehn Brücken über die Oder, den Damm und die Melizze (ein kleiner Fluß, der oft mit der Oder Deukalionische Ueberschwemmungen anrichtet.) Zur Verschönerung der Gegend, finden Sie vor den Thoren die herrlichsten Alleen. — Eine der Schönsten führt nach dem Lustgarten Monplaisir. Das Lustschloß selbst, ehemals der Sommeraufenthalt der Markgräfinn, würden Sie vergebens suchen. Sie finden gleich beim Eingang im Garten, bloß einen Saal und einige artige Kabinette.

binette. — Wo ehemals das Lustschloß stand, ist jetzt eine Fasanerie angelegt, wo ich denn auch einige vorzüglich schöne Gold und Silberfasanen antraf. Die Stuzzer brüsteten sich nicht wenig mit ihren goldenen und silbernen Halskrausen. — Der Garten ist weder Französisch unnatürlich künstlich, noch Englisch überflüssig groß. Der Theil, den Jeder unter dem Nahmen Surprise kennt, ist der beste und angenehmste. Ueber kleine Brücken und Irrgänge, die wie Cretas Labyrinth sich durch einander wickeln, kommt man zu einem offenen Sommerhause, wo in schattigen Hekkenischen Lesing, Haller und Gellert, prunklose, aber geschmackvolle Monumente haben. Ein sichrer Beweis, wie sehr man das Andenken dieser Weisen und Lieblinge der Musen schätzt. An der Pyramide Lesings, des großen Kenners und Richters liest man:

Er war's, Der Leidenschaft mit Wißze,
Geschmak mit Phantasie, wie Keiner noch verband,
Er, Der voran, an Aller Deutschen Spitze,
So ruhmvoll und so Einzig stand.

Gellerts Monument, ist treue Kopie des Wendlerschen in Leipzig, das Sie ohnstreitig kennen werden. — —

Der Weise, Der für Menschen sprach
Wie Er für Engel dachte,

Der Dichter, Dessen Lied nicht Tag,
 Nur Morgenroth auf junge Welten brachte,
 Der Ruhm, den laut Sein Nahme lesen läßt,
 Steht wie Sein Geist,
 Wie Seine Alpen fest. —

Dies finden Sie an dem Monument des unsterblichen Hallers. Dem gewiß in dem Herzen jedes Edeln ein ewiges Opfer flammt. — Wer so sein Jahrhundert erleuchtet, so ernste Weisheit, und erhabne Moral, mit hoher Schönheit und klassischem Geiste vereinigt, der läßt hier Spuren zurück, die selbst der Tod nicht vertilgen kann. — Es ist doch süß, von der spätsen Enkelwelt gesegnet, immer fortleben, wenn hier Denkmähler verwittern, in dem dort Friede des Himmels lohnt! Ich weiß nicht, beim Gedanken an Zukunft und Fortdauer, ward mir auf einmal so himmlisch wohl, daß ich unter süßen Träumereyen einige Augenblicke im Schatten des nahen Heffengangs weilte. — — Vielleicht wohnen unter diesen kühlen Lauben die Geister Lessings, Hallers und Gellerts, und bringen dir diesen Frieden. So wähnt ich, und mit dem Gedanken zugleich lächelste neben mir durchs Gesträuch etwas, als wollt es sagen „sey hier weise, wenn du dort glücklich seyn wilt.“ — Unter einer feyerlichen Stille der Seele, die jetzt keine Leidenschaft unvwölkte, und den besten Ausfichten

sichten für die Zukunft, träumt ich mich glücklich, indem mir aus tausend Quellen Freude entgegen strömte. — Zuletzt bemerkt ich, ganz in Schatten gehüllt, ein Monument in Form eines sprudelnden Quells, mit folgender Inschrift auf Hagedorn, die ich ebenfalls treu mittheile, ganz ohne Urtheil weil ich nichts weniger als Kritiker seyn mag. — Man lies diese Zeilen

Harmonienreich, und hell,
 Floss Sein Lied, wie dieser Quell —
 Und Sein Geist, wie Seine Lieder,
 Hall aus diesem Schatten wieder,
 Ströme mild in jede Brust,
 Fried' und Freude, Scherz und Lust.

Mit dem Gedanken an den hibern Hagedorn, der sich in seinen Liedern als einen Weisen, und als Mann von froher und freyer Seele zeigte; kehrt ich im Genus der schönen Natur zurück. —

Im Zirkel guter Menschen werden Tage zu Stunden, und ich fürchte, ich fürchte, der Abschied wird uns schwer seyn. Noch kann ich den Tag unsrer Abreise nicht genau bestimmen. Vielleicht, doch ist's nur bloße Vermuthung, vielleicht erhalten Sie von hier noch einen Brief. Leben Sie so lange glücklich, bis ich aufhöre Ihr Freund zu seyn, denn leben Sie gewiß ewig glücklich. — 10.

Ja, ja, meine Vermuthungen sind richtig eingetroffen. Wir sind noch in Schwedt immer heiter und vergnügt. Unbeforgt wann wir Bromberg sehen werden, geniessen wir die kleinste Gabe des Himmels, ohne ein Blümchen am Wege muthwillig zu zertreten. — Überall gute Menschen zu finden, die gern mit uns, Hand in Hand, den Lebensweg gehn, und ihn mit Rosen überstreun, der Gedanke ist doch süß, und mehr werth als Kronen. Glauben Sie Lieber! auf jedem Pfad, blüht Freude die Fülle, wenn man nur nicht selbst, Gefühl und Empfänglichkeit fürs gegenwärtige Gute, durch thörichte Wünsche und Hoffnungen, die uns so oft blenden, erdrückt. Aber leider werden wir durch den falschen Schimmer eines fernem Glücks getäuscht, daß wir den Schatten nachlaufen, und dann vor und neben uns tausend Blumen der Freude zertreten, die uns blühen! — Wahr ist's, wir sehn viel Unglückliche in der Welt, aber bei dem allen kann ich mir doch, wenn ich so recht an Gottes unendliche Güte denke, keine Lage irgend eines vernünftigen Wesens, in welchem Winkel der Erde es auch seyn mag, durchaus ganz freudenlos vorstellen, und ich muß gestehn, dieser Gedanke hat so unendlich viel Beruhigendes für mich, daß ich ihn recht oft und gern denke. — Wenn ich mir die Welt als eine grosse Familie vorstelle, die als Kinder eines Vaters

ters all' ihre Bedürfnisse haben, die der Lappe freylich anders, als der Pariser Stutzer befriedigt, wenn die Vorstellung in mir aufgeregt wird, daß in Süd und Ost so viel tausend Menschen wohnen, die Alle zur grossen Familie Gottes gehören, glauben Sie, so wandelt mich auch im Hui zuweilen die Lust an, mit Forster, diesem Liebling Neptuns die Welt zu umsegeln, ohne daß dieser Wunsch, auch nur im geringsten dadurch etwas von seinem Freudigen verlieren sollte, daß James Cook von den Wilden gefressen wurde. — Braucht man sich denn jeder Gefahr bloß zu stellen? — Verzeihung für mein Ausschweifeln; hått ich doch bald ganz vergessen, daß ich in Schwedt bin, wo Sie noch nicht Alles kennen. — Sie hätten freylich bei unsrer frühern Abreise von hier nichts, höchstens diesen Brief, aber ich desto mehr verlieren, wenn Sie es anders ein Glück nennen, ganz unvermuthet einen walkern Freund zu umarmen, den man liebt und wertschätzt. — Kurz vor unsrer Abreise kömmt mein bester H. von einem Besuch zurück; wie schnell ich ihm entgegen eile, können Sie sich lebhaft denken, da Sie wissen, wie sehr ich gute Menschen liebe! — Im engen Zirkel einiger Edeln, die Seinen Weg mit Rosen überstreun, genießt er die ganze Fülle des Guten, und sanft, wie ein Wiesenbach, rinnen seine Tage vorüber. — — Alles hier kennen zu lernen, besucht ich kürzlich auch die Stadtkirche, wo ich

mit Vergnügen dem Vortrag des Nachmittagspredigers beivohnte. Die ganze Rede zeichnete sich vorzüglich durch angenehmen mannigfaltige, und ungesuchte herzliche Beredsamkeit aus. Ich gestehe gern, daß ich so leicht nichts bessres und gründlich schönres über die Materie von der vernünftigen Sparsamkeit habe sagen hören, wovon nach Anleitung der Stelle Johannis VI, v. 12. „Sammelt die übrigen Brocken etc.“, geredet wurde. Schon der Eingang war ganz, was er billig bei einem jeden Kanzelvortrag seyn sollte: ein Hauptgedanke der folgenden Rede, der bündig und kurz entwickelt, Aufmerksamkeit weckt, und den Zuhörer schon im voraus für die ganze Sache gewinnt, die jetzt vorgetragen werden soll. Nachdem aus dem Zusammenhang der dortigen Geschichte, die nähere Veranlassung der Textesworte gezeigt war, folgte eine natürliche Untersuchung über das, was zur vernünftigen Sparsamkeit gehört, und eben so glücklich wurden zuletzt gute und wirksame Mittel angegeben, wodurch man sich zu derselben gewöhnen könne. Der Vortrag blieb sich durchaus faßlich und überzeugend. — Die Kirche selbst, ist im gothischen Geschmack erbaut, Kanzel und Altar weder von Marmor, noch durch Raphael oder Bernhard Rode geschmückt. Die Orgel, dieses Liebervolle Bau der heiligen Cäcilia (der man jährlich in London ein Fest feyert, da sie diese Erfindung vom Himmel

ge-

gebracht haben soll,) ist im Verhältniß des Ganzen, mittelmässig schön. — Eehenswerth sind in der neuen Fränztösischen Kirche die Särge, welche Markgraf Friedrich Wilhelm für sich und seine Gemahlinn aus einem gewaltigen Granit hauen ließ, den man in seiner Herrschaft gefunden hatte. Vorigen Sontag besuchten wir den Markgräflichen Thiergarten, der in einer schönen Gegend, nicht weit von der Stadt liegt. — In dem besten Theil eines Waldes sind hier einige hundert Hirsche und Rehe durch einen Zaun eingesperrt, der etwa zehn Fuß hoch, und zwey tausend im Umkreis seyn mag. Durch ihre Wärter gut erzogen, leben sie freundschaftlich in Trupps, und lassen, vor Gefahr unbesorgt, sich ziemlich nahe kommen. Freylich im Dessau- und Anhaltischen, wo das Wild zahlreich im Thale und auf der Ebne scherzt, ist dies nichts besondres, aber wer aus den Gegenden Berlins hieher kommt, und Rehe und Hirsche wie Heerden Schafe beisammen sieht, dem macht natürlich so ein Anblik überaus viel Vergnügen. Ueber Berg und Thal jagt ich mich unermüdet mit den muntern Hdrnerträgern, und erst spät kehrten wir zur Hütte ihres alten Wärters zurück, lagerten uns ins Gras vor der Thür, und schwelgten in trunkner Ruhe patriarchalisch, bei Brod und frischer Milch. Wir beschloffen, den Abend hier zu erwarten, aber gewiß hatten neugierige Gefähr-

ten

ten eines zweyten Ulyß den Sturm Schlauch vom Aeol, dem Windebehercher erbettelt, und jetzt vorwizzig gedüet, denn wie im Nu braust es so fürchterlich durch die Wipfel des Waldes, daß die Hirsche schnell ins Thal, wir, dem Regen zu entweichen, nach der Stadt zurück flohn. — Zum Beschluß von den hiesigen Einwohnern im allgemeinen so viel. Der Angesehene ergötzt sich entweder im engen Zirkel seiner Familie und Freunde, durch mäßiges Spiel, und ländliche Besuche, oder sucht im Schauspielhause und Konzerten des Hofes Unterhaltung. Der Bürger lebt meist eingezogen, und liebt in häuslicher Thätigkeit seinen Fürsten vernünftig und aufrichtig, ohne seine Ehrfurcht auf eine so übertriebene und wildschwärmerische Art zu beweisen, wie ein gewisses Volk in Abessinien, das aus übergrosser Liebe gegen seinen Fürsten, ist dieser etwa lahm, oder einäugig, sich auch ohne Bedenken im Laumel des Patriotismus, lähmen, oder ein Auge austechen lassen soll. — Hab ich vor meiner Abreise noch das Glück, wie Sieur Almus Wandsbekken Andenkens, in Japan, hier bei Hofe zu erscheinen, — so erhalten Sie auch Nachricht von meiner Audienz, — Doch ich zweifle, da wir gewiß bald nach Stettin gehn, wo wir uns einige Zeit aufhalten werden. Wärs nicht überflüssig Sie meiner aufrichtigen Freundschaft lange versichern zu wollen, da Sie überzeugt sind, wie sehr ich Ihr Freund bin? — 2c. 5.

In einem schönen Herbstmorgen verließen wir Schwedt, wo wir mehrere Tage vergnügt lebten. In grossen Städten wo der Luxus über Denkart und Handeln herrscht, indem man sich als Bedürfniß unendlich viel aufbürdet, vermißt man oft das häusliche Glück, und die innere Zufriedenheit, welche in kleinern Städten wohnt. Ich wenigstens verließ Schwedt ungern, und sahe noch oft dankbar zurück. — In der breiten Allee, gleich ausserhalb der Stadt, gestellte sich ein Offizier aus Stettin zu uns. Wir erfuhren sehr bald, daß er von Urlaub aus Sachsen zurückkehrte. — Daß uns der edle junge Mann den fünf Meilen langen Weg gewiß schnell genug wegplaudern würde, dies ließ uns seine natürliche Offenherzigkeit sehr bald vermuten. — Noch ganz von Dresdens Freuden berauscht, kamen wir unter tausend Erzählungen unvermerkt über Pierraden, durch die Pommerische Haide, die halb dem Könige, halb dem Markgrafen gehört. Müß' ich nicht fürchten Ihre Geduld zu ermüden, so könnt ich sehr leicht mit den Mannigfaltigkeiten und der Lebensgeschichte unsers Gefährten, diesen, und einige folgende Briefe anfüllen. Ich dürst' Ihnen nur die letzte sehr zahlreiche Redute zu Dresden beschreiben, einige Nachrichten von des Kriegers Auf-

Aufenthalt in Wittenberg und Leipzig als Student, und seiner unverhohlenen Neigung zum Kriegsgewimmel ertheilen, so könnt ich das Kapittel von des Helden ehemaligen entsetzlichen Empfindsamkeit, von Göthens und Kranzens Schriften, von den glüklichen Tagen einst in Berlin, und was sonst vorfiel, in meinem nächsten Briefe abhandeln, aber Sie könnten mit Recht ungeduldig werden, wenn ich schwazhaft alles hinplaudern wollte, was aus unerschöpflicher Quelle hervorsprudelte, die bis Bromberg nicht versiegt wäre. — Nein, dies ist jezt meine Absicht nicht. Genug, der Erzähler, der so oft, aber leider wie der Allverwandler Ovid zur Unzeit wizzelte, würde ohne Zweifel dem ernsthaften Philip dem Vierten von Spanien, der nur dreymal in seinem Leben lachte, wenigstens das vierte Lächeln entlockt haben, wenn er im Hui in Rom und Wien den jungen Sachsen in den Kabinettern der Grossen gefunden, und gesehn hätte, mit welchem Muth er jezt von Siebraltar herab bombardirte. — Undankbarkeit mag ich gegen den unterhaltenden Begleiter eben nicht verrathen, aber wollt' ichs leugnen, daß ich froh war, als wir dem Regen zu entgehn, die grosse Allee zur Stadt hinauf jagten, so wär ich ein Lügner. — Werden Sie ja nicht ungeduldig, ich bin jezt in Stettin, wovon Sie nun gleich mehr hñren sollen. — Freund Merkur treibt hier sein Besessen,

fen, daher ist die Stadt, besonders im untern Theil am Oderufer überaus lebhaft. — Wie in Hamburg und mehreren Handelsplätzen, sind die hohen Giebelhäuser dicht an einander gedrängt, die Strassen also meist eng und schmuzzig. — An grossen und reichen Handlungshäusern fehlt hier nicht, der Schiffbau ist so stark, wie die Ausfuhr des Schiff- und Bauholzes, daß den Stettinern manches Jahr allein ungeheure Summen einbringt. Aber sie würden wol schwerlich so beträchtliche Schiffe bauen können, wenn Pommern, Schlessien, und die Mark, minder grosse und gute Waldungen hätten. Ihr Wein, Getreide, Flachs und Obsthandel ist allgemein bekannt. — Oft schicken Sie in einem Jahre einige tausend Fässer Obst nach den Nordischen Reichen. — Mehrere Privathäuser sind groß und geschmackvoll. Ob aber das Gemählde draussen an der Decke unsers Flurs grade von Titian aus der Königl. Bildersammlung von Capo di Monti seyn mag, will ich nicht verrathen. — Es stellt ziemlich glücklich den jungen unbesonnenen Phaeton vor, wie er zu schwach, des Wegs unkundig, mit dem erbettelten Sonnenwagen im Flammengeprassel schrecklich herabstürzt. —

Gewöhnlich bewohnt die Familie einige Zimmer unten im Hause, und dann finden Sie oben entweder alles voll Kaufmannsgüter gepfropft, oder eine Menge leerer vergoldeter Staatszimmer.

Doch

Doch trifft man auch in der ansehnlichen Vorstadt
 Lastadie jenseit der Oder, sehr viele und grosse
 Waarenbehälter an. Auch hier siehn wie in M.
 zwey Infanterie Regimenter, wodurch die Stadt
 noch lebhafter wird, als sie des vielen Schiffs-
 volks ohnedem schon ist, das unaufhörlich wie
 ein Ameisenhaufen durcheinander wimmelt. —
 Die Hauptkirche ist die zu St. Marien. Sie
 hat ein Gymnasium, und daher heissen auch die
 Lehrer dieser Anstalt, Professoren. — Als
 solcher steht jetzt hier ein gewisser Preuß, ehemals
 Lehrer zu Kloster Berge, den Sie vielleicht schon
 als einen geschickten Philologen kennen. — Man
 will versichern, die Schüler hatten ehemals mehr
 Freyheit, aber der alte tapfere Herzog von Bayern,
 öffentlichen Schulaufzügen feind, ist schuld, daß
 der arme Gymnasiast nicht mehr wie sonst mit ak-
 ademischem Aufsim, den Degen in der Faust, zu
 gewissen Zeiten umherschwärten darf. — Jetzt
 feiert er keine Bacchanalien mehr, ist vergnügt,
 wenn er auf dem solennen Aktus seine lateinische
 oder deutsche Rede ohne Anstoss hersagen kann. —
 Die Anstalt hat zum Theil sehr brauchbare und
 thätige Lehrer, die unteugbar manchen grossen und
 nützlichen Mann bildeten. — Man lobt den gu-
 ten Zögling wenn ers verdient, und macht dem
 Muthwilligen, der auf Drohn nicht achtet, hand-
 greiflichere und eindrucklichere Vorstellungen. —
 Die

Die Zahl der Studierenden ist abwechselnd, bald mehr, bald minder beträchtlich; ein Schicksal, das jetzt besonders die mehrsten Erziehungsanstalten trifft, wo jeder Schüler in der Pädagogik so gern Meister und Richter seyn will. — Ich sehe, mein Brief ist schon länger als er seyn sollte. — Diesen Abend werde ich in einem gesellschaftlichen Zirkel zubringen; wo man, wie ich höre, sehr fröhlich zu seyn, gewohnt ist. Auch ich werde vergnügt mich Ihrer beim vollen Becher lebhaft erinnern. Bald sitz ich wieder hier und schreibe. Adieu so lange —

6.

Gestern früh, grade als man den Morgensegen vom Johanniethurm, auf die Stadt herab bließ, eilt ich aufs Bollwerk hinaus, um endlich auch mit den großen Meerschülffern bekannter zu werden, die hier, einer Flotte gleich, die Ober decken. — Welch Menschengewimmel längs dem Ufer des Flusses! — So schöne Gegenden, so viel Schiffe und Menschen, mir auf einmal gegenwärtig, machten mich staunen, und laut hätt ich aufjauchzen mögen, als ich von dem Verdeck eines nahen Schiffs, dies ganze herrliche Gemälde, mit all seinen kleinen Verschönerungen aufmerksam über sah. — Unaufhörlich segeln kleinere Fahrzeuge von Schwienemünde herauf, die von dorthier der Stadt die Waaren zuführen, weil große belastete
 C Schiffe,

Schiffe, nicht zu allen Zeiten bis hieher kommen können. — Ein so grosses Gebäude, worin man sich, durstig nach fernem Schätzen, dem ungestümen Elemente anvertraut, näher betrachtet, erregt Erstaunen. — Was erfindet doch der kühne Geist des Menschen nicht, um den Augenblick Leben glänzender, als tausende seiner Brüder hinzubringen! — Sich Ruhe und Zufriedenheit, wie er wähnt, zu erkaufen, trotz er, von seinem Kompass geleitet, Sturm und Wellen, — erfindet und wagt, kann nicht glauben, daß er am Ende dem gekrönten Weis'n nachsprechen werde „es ist doch alles eitel!“, — — Hoffnung zum Gewinn beflügelt seine Entwürfe, jagt ihn von Gattin und Kind unter Wogengestürm hinaus, — und bestreut den unsichern Weg mit Rosen. —

Wie vom Vulkan geschmiedete Anker, liegen zerstreut am Ufer umher, von keinem Matrosen ängstlich bewacht, der vielleicht so richtig wie jener Soldat schliesst, der auch sorgenlos seinen Posten bey einer Kanone im Felde, mit den Freuden des nahen Krugs vertauschte, und dem Offizier, der ihn nachsetzte, ganz unerschrocken die Versicherung gab: — „Keine Noth lieber Herr Leutnant, ich habe hinten und vorn gehoben, ich wette, einer bringe sie nicht fort, und kommen mehr, so ist ja unser eins da auch nichts nutz.“ — Wie gefällt Ihnen der treuherzige Philosoph?

Vor

Vor einigen Tagen sah ich eins der größten Schiffe vom Stapel laufen, die bisher hier erbaut wurden. — Für mich ein eben so neues, als angenehmes Schauspiel! — Der grosse Meer'spallast lag auf einem keilförmigen Gerüste am Oberufer, eine Viertelstunde von der Stadt. Auf den Mägeln umher, und unten am Gerüste, hatte der schöne Nachmittag einen grossen Theil der Einwohner versammelt. — Alles war in Bereitschaft — man pochte auf beyden Seiten der Rüstung, schlug Stützen und Balken fort — eh ichs glaubte, sprang der letzte Keil, der jetzt die ganze ungeheure Last nur noch allein hielt, auf einen glücklichen Schlag weg — und nun gleitete das kolossalische Fahrzeug, als spielten Kinder, in einigen Sekunden zu meinem Erstaunen unter lautem Jubel des Volks in die Dder hinab. — Von der entsezlichen Reibung des Kiels rauchte das Gerüst, indem das Schiff von schäumenden Wogen begrüßt auf der Dder majestätisch umher schwamm. — Es ist auf Kosten der Seehandlungskompagnie zu Berlin von einem geschickten Französischen Baumeister verfertigt worden. Die anwesenden Honoratiorez, auf einem nahen Gerüste versammelt, feyerten dem Neptun ein Fest, man ward vergnügt, selbst Ceres und Bacchus tanzten um den Tisch her. —

Dicht an eine zahlreiche Gesellschaft gekettet, die gleich nach dem Schauspiel zur Stadt zurück-

kehrte, konnt ich jetzt nicht nach Wunsch das Schiff
 inwendig besehn. Aber dafür eilt ich auch gleich
 den folgenden Morgen, meine Neugier ganz zu be-
 friedigen, im dicksten Nebel, der Gegend unkundig,
 ohne Führer hinaus. — Wie im Labyrinth zu
 Kreta verirrt, hätt ich vielleicht nie das Schiff ge-
 funden, wenn mir nicht ein ehrlicherer Tagelöhner
 besser den Weg zeigte, als jener, der im einsamen
 Gehölz, den armen Magister Sebaldus so schänd-
 lich betrog, da er, um seiner Wilhelmine ein zwey-
 tes Jawort zu erbetteln, zum alten Grafen von
 Nimmer nach Kennsdorf marschirte. — Endlich
 kam ich glücklich zum Schiff. — Der Nebel fiel —
 Grade als wäre der Vorhang weggezogen, lag
 nun die schöne ofne und mannigfaltige Scene, die
 einen Salvator Rosa bezaubern konnte, in all
 ihrer Pracht und Herrlichkeit vom hohen Verdeck
 vor mir da, und fesselte meinen Blick. — Wenn
 ich Sie versichre, daß mich bey'm Herabsehn, in die
 Oder, plözlich der Schwindel faßte, so können Sie
 sich ohngefehr von der Größe des Gebäudes eine
 Vorstellung machen. —

Irr ich nicht, so besucht ich grade an dem Ta-
 ge die hiesige Schaubühne. Ohngefehr seit An-
 fang Junii ist die Wäfersche Gesellschaft wieder
 hier. Sie kennen die Truppe von M. her, wo sie
 sich einigemal aufhielt, also hievon nur beyläufig,
 da

Da ich überdem nicht willens bin, eine Theater Zeitung zu schreiben. — Im Ganzen hat man sich wenig seit mehreren Jahren gebessert, dem ohnerachtet sorgen die lieben, sehr wenig verdohnten Stettiner, überaus für die Zufriedenheit der zahlreichen Gesellschaft. Ausser den sechs Schüsseln, die höchst mittelmässig gegeben wurden, hab ich nichts gesehn. Möglich ist's, daß man auf der neuen Breslauer Bühne mit mehr Anstrengung und Fleiß spielt, als hier in dem engen Kerker, wo man wahrhaftig in Gefahr ist, zu ersticken. Glück genug! dacht vor mir bewunderten einige Pommersche Fräuleins das Zauberspiel, und beklarschten unermüdet den Sattler Wunderlich, der den meisten Anspruch auf ihren Beyfall hatte, weil der's am stärksten übertrieb. Ich wünschte, Sie hätten die Unterredung der glücklichen Kinder belauscht! — Was damals gespielt wurde, fragten sie eben? (hört ich Eine Derselben heiser krähen.) Warten sie nur — Henker wie hieß es doch! den Namen meine Liebe, weiß ich en serieu nicht mehr, aber es war gewiß scharmant, zuletzt wurde noch Einer todt geschossen. Wie gefällt Ihnen diese Unterhaltung! — Sie können denken daß ich Mühe hatte, nicht laut aufzulachen. —

Uebrigens werden im Ganzen auch hier, wie in Berlin, Rombdien mehr und lieber von Alten, Tra-

gödien häufiger von jungen Leuten besucht. Ich denke, diese Erscheinung läßt sich sehr natürlich erklären. Sie mögen untersuchen und entscheiden. —

Jedes Trauerspiel, und wenn das Blut der Erschlagenen auch zum Schauspielhause hinaus strömt, bleibt doch immer nur, mit all' den grausigen Erschütterungen, die es etwa aufregen kann, ein bloß rührendes Gemählde, das die junge Seele, mit grossen Leiden unbekannt, zwar in angenehm traurige Empfindungen wiegt, aber doch das Herz nicht zerreißt. Hier bleibt also nur immer Anschauen gemahlter Furcht, die nur etwas, aber in der Natur stark rührt. Hierzu kommt noch, daß sie im erstern Fall überdem nach Belieben entfernt werden kann. — Der Alte hingegen, der vielleicht im Kriege, oder sonst blutige Scenen sah, empfindet hier wahren Schmerz, der durch jene traurige Erinnerung wieder aufgeregt, sein Herz aufs neue zerreißt. Er meidet also mit Fleiß jeden Anblick der das Andenken jener schrecklichen Auftritte in seine Seele wieder zurückführen könnte. Sich angenehm zu zerstreuen, besucht er daher lieber die Komödie, und ergötzt sich hier oft ungleich mehr, als das selten glückliche Nachahmervolk des kühnen wildbrausenden Shakespears glaubt. —

Bemerke ich recht, so sind die hiesigen Gesellschaften mehr gewählt, als überflüssig groß, die
Ge-

Gerichte gemeiniglich weniger gemischt, und in geringrer Schaar, als zu Berlin und Hamburg, wo jede Schüssel eine Menge Trabanten hat; wo man beym Gemengsel aus allen Welttheilen, bey Fasanen und Bourdeauer Nepphünepasteten, Austern und Kawiar, wol gar noch bittet, so vorlieb zu nehmen. — Gemüthlich sitzt man nicht sehr lang bey Tische, unterhält sich ohne Zwang, und ist gern Nachus treuer Verehrer. —

Ich habe hier so viel blühende Schönen bemerkt, daß ichs für Thorheit hielte, einer ehemaligen Einrichtung Venedigs nachzuahmen, wo man nach Sabellikus Versicherung, die hübschen Mädchen öffentlich verauktionirte, um von dem Gelde die Häßlichen auszustatten, damit ja keine unverheyrathet bleiben möchte. — Doch genug für heut; Da unsre Abreise von hier über Stargard nach Zellgniewo, einige Meilen vor Lobsens, bis jezt noch nicht bestimmt ist, kann ichs nicht versprechen, ob Sie von hier aus noch einen Brief erhalten werden. — Nun man wird ja sehn, wann und wo in den kommenden Tagen wieder ein ruhiges Stündgen erhascht werden kann. So lange Gott empfohlen. — c.

7.

Vielleicht hatten Sie theuerster Schlicht! mein
 neu letzten Brief aus Stettin kaum erhalten, so
 C 3 sind

sind wir auch schon von dort ehr abgereist, als wir selbst vermuthen konnten. —

Da sitzen wir nun in Callies, und lauern auf den Schmidt, der unsern kranken Wagen wieder herstellen soll. Sie sehen wie gewissenhaft ich jede Gelegenheit nütze, mein Versprechen zu erfüllen; ich schreibe schon wieder. — Nach dieser kurzen Vorrede zur Sache. —

Ueber Damm, wohin von Stettin eine lange Weidenallee führt — kamen wir nach mancher verplauderten Stunde nach Stargard. Hinter Stettin ist die Aussicht, nach der Stadt zurück, überraschend reizend. — Zur einen Seite hat man lachende Wiesen, zur andern zerstreutes Gebüsch und die Oder. Die Gegenden von Stettin bis Stargard sind abwechselnd schön, und nur selten trifft man nackte Felder. — Stargard ist ungleich größer als Stettin, aber bey weitem so lebhaft nicht, indem der Handel hier jetzt weniger blüht, als dort. — Vielleicht sind die grossen Feuersbrünste, die vordem hier wütheten mit daran schuld. In vorigen Zeiten, war Stargard der erste und größte Handelsort in Pommern. Der Kornhandel war besonders wichtig, und diesen zu befördern, führte man die gewaltig hohen Siebelhäuser auf, wodurch sich die Stadt vorzüglich auszeichnet. Die Marien-
Kirche

Kirche ist groß, und in ihrer Art, ein vortreffliches Gebäude. Auf dem geräumigen Markt finden Sie besonders hohe Häuser, hier die Hauptwacht des Gräflich von Schliebenschen Regiments, und dort das uralte Rathhaus. — Die Stadtschule blühte ehemals unter Hektern ungemein, indem dieser gutmüthige Schulmann ohne Geräusch manches Gute stiftete. Er wagte viel, und nahm die Rechte der gesunden Vernunft gegen den Despotismus einer übel verstandnen Schulorthodoxie in Schutz. — Jetzt steht er als Inspektor an der Berliner Realschule. —

Zu Stargard lebte auch in jenen Zeiten, wo das Allgemeinwerden der Kalender durch den Hang der Fürsten Deutschlands zur Astrologie und andre Umstände begünstiget ward, der berühmte David Herliz, und schrieb ums Jahr 1584 seine Kalenderprognostik, die man so allgemein gut aufnahm, daß der arbeitssame Mann über 50 Jahre dieses Geschäft fortsetzte. — Wer die Gegend um Stargard verachtet, und über Mangel an schönen Spazzirgängen klagt, der tadelt entweder gern, oder liebt wie die Gemse in Gebirgen zu wohnen, die man freylich dort vermißt. Der Abend war vortreflich, und da wir bald in Zellgniewo zu seyn wünschten, so ward kurz beschlossen, sogleich weiter zu reisen, um wenigstens den folgenden Morgen
hier

hier in Gallies zu seyn. Wie Sie sehn, ist unser Wunsch erfüllt. Ohne weitem Zeitverlust reisten wir ab. —

Die Stadt entschwand nach und nach unserm Blick — Je weiter hin, je mehr und schönre Wiesen, Kornfelder, Hügel und Dörfer — Welche prächtige Nacht! Alles um uns her so feyerlich still, über uns am blauen Gewölbe, ein zahlloses Sternengewimmel! — Durchdrungen vom sanften Gefühl der schönen Natur, hått ich so gern die ganze Welt zu gleicher Empfänglichkeit stimmen mögen, da ich wie das Kind, sorgenlos am Mutterbusen lag, und bey dem Anschau des Milden, Allereuenden, mich so ganz in frohe Empfindungen verloh. —

Um Mitternacht kamen wir bey hellem Mondenlicht nach Kez. — Den Posthalter zu ermuntern, kostete unendlich viel Mühe, und draussen mehrere Stunden zu warten, hatte doch auch viel Unbequemes. Auf anhaltendes Blasen, Pochen und Hundegebell erwachte endlich der Mann, und hielt uns bis zur Ankunft der Pferde, so gut er konnte, durch seinen Vortrag schadlos. Der Ort ist klein, nährt sich meist von Ackerbau und Viehzucht, und wird durch eine Schwadron Köllhöfischer Kürassier gesichert. — Der Magistrat ist zahl-

zähreich, die Kirche hat einen Oberpfarrer und Kapelan, und die Schule einen Rektor und Kantor. — Kaum hatte der Posthalter seine Erziehung von dem Volkenbruch geendigt, welcher kürzlich der Stadt viel Schaden zufügte, weil rund umher Berge liegen, so mußten wir fort. — Mühsam öffneten sich die knarrenden Thorflügel, und stürzten die Eulen aus ihrer Ruhe, die über uns mit fürchterlichem Geschrey am uralten Stadtmauerturm flatterten. —

Schweigend wie die Flur, saßen wir da, indem uns der nickende Schwager durch Hügelgenden, Wiesen und Gebüsch langsam fort karrte. — War der Weg eben, so schlummerten wir gleichfalls. — Mit dem Morgen zugleich erwacht ich, eben als wir über die Drage gingen. Diese entspringt im Neumärkschen Hinterkreys bey Draheim und Dramburg, und gießt sich eine Meile oberhalb Driesen in die Nezze. — Schnell fuhren wir den Hügel hinab — und waren in Callies, einer zwar kleinen aber durchaus massiv neu erbauten Stadt. — Unter den 1100 Einwohnern ist die Zahl der Tuchmacher sehr beträchtlich, da man jährlich eine Menge Tuch nach Polen ausführt. — Ein grosser Theil der Bürger treibt wie die Reezzer, Ackerbau und Viehzucht. — Ob es auf Anrathen einer zweyten Thais geschah, die einst in
ihren

ihren unkeuschen Umarmungen den Mazedonischen Göttersohn beredte, daß er von Lieb und Wein be- rauscht, Persepolis in Brand steckte, mag und kann ich nicht bestimmen. — Genug, die Einwohner denken noch oft mit Grauen des schrecklichen Tages, an welchem vor eils Jahren, die Stadt ein Raub der wüthenden Flamme ward. Wie Gera, in kurzer Zeit, lag der ganze Ort in traurigem Aschenhaufen. — Je elender der Zustand der Unglücklichen war, je mehr Hülfe sie bedurften, je schneller eilte auch unser grosse König den Nothleidenden zu Hülfe, gab zum Wiederaufbau sogleich achtzigtausend Thaler, und übertrug anfangs die Sorge dafür dem Geheimenrath von Brenkenhof. — Indessen bekamen bald andre die Aufsicht über diesen Bau. — Vor der Akquisition von Westpreussen, war dies die Grenzstadt, denn Friedland der nächste Ort, wohin wir nun kommen, gehört schon zu Westpreussen. — So sehulich einige Menschenfreunde einer Schulreform entgegen sehn, erwarten andre mit Ungeduld die neue Stadtuhr von Küstrin, aber leider schon so lange vergebens, wie sich ein hochedler und patriotischer Magistrat einige Besetzung wünscht.

Ist übrigens die Wollschuhr einträglich, gehn die Lächer gut ab, und läßt sich eine gesegnete Ernte hoffen, so lebt man mit sich und der ganzen Welt

Welt zufrieden, kugelt am Sontag, wenn gleich Pastor und Diaconus auf der Kanzel über Duschlosigkeit seufzen, und neue Strafgerichte des Himmels prophezeihn. — Füllt der Nord das Thal mit Eis und Schnee, so ist die größte Winterlust der Einwohner, dem Hasen aufzulauern, der sich hungrig, von Feld und Hügel, in ihre Kohlgärten herabstiehlt, und da sein Wesen treibt. —

Sie sehn hieraus daß nicht immer grosse und kostbare Zurüstungen erfordert werden, sich ein Vergnügen zu verschaffen. — Der Bürger geht in seinen Garten ohne weitre Umstände auf die Jagd, und wollten Sie ihm erzehlen, daß der König Wilhelm von England, um bequem Jagden anzustellen, erst ganz Hertschire verwüstete, so steh ich dafür, er lacht bey all ihren Versicherungen, und hält für ein Märchen. — Bald sind wir nun in Westpreussen, und ich gestehe, ich bin voller Erwartung. Aber wenns auch nicht hiesse „Du solst nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten,“ so würd ich doch bey meinen Nachrichten der Wahrheit streng treu bleiben. —

Der Schmidt ist mit unserm Wagen fertig, und wie ich sehe wird schon wieder aufgepackt. — Der Postmeister wird diesen Brief besorgen, sonst möchten Sie den nächsten vielleicht ehr, als diesen erhalten. — Adieu — ich muß jetzt eilen. —

Da sizz ich nun wieder und schreibe — aber rathen Sie auch wo? — Nun, vielleicht in Lobzens, oder gar schon in Bromberg. — Nicht so schnell mein Lieber, zurück, eine ganze Strecke, wenn Sie uns etwa in Zellgniewo treffen wollen. — Ja ja hier sind wir jetzt, ganz von dicken Holzungen eingeschlossen. — Ist Ihnen nicht schon für mein junges Leben ein wenig bange? — Im Ernst, ich mag nicht spassen. — Was hätten wir thun sollen, wenn uns eine Schaar wilder Räuber überfallen, ohne Rettung geplündert, und fortgeschleppt hätte. Vielleicht wären wir dann von einem härtigen Wütrich ermordet — aber dem Himmel seys Dank, der uns so sicher leitete, daß wir jetzt hier unter Dach und Fach bey recht guten und braven Menschen sind, die uns mit ofnen Armen und dem besten Herzen aufnahmen. Doch, eh Sie unsern würdigen Oberförster, seine wakkre Hausfrau, und Zellgniewo selbst näher kennen lernen, erlauben Sie gern, davon bin ich überzeugt, daß ich kurz von unsrer Reise hieher, einiges nachholen darf. — Die Gegend hinter Callies, nach diesem Distrikt zu, ist nicht immer abwechselnd schön, aber doch fast durchgehends fruchtbar genug, eine weit größere Anzahl Menschen zu nähren, als man wirklich dort antrifft. Ich gesteh sehr gern,
daß

daß mir Friedland nicht eben die beste Meinung von Westpreussens Städten beybrachte. Der Ort ist durchaus so polnisch, verfallen, und schmutzig, wie die herumliegende Gegend schön und mannigfaltig. — Der Markt wimmelte bey unsrer Ankunft von zerlumpten Juden, die zum Theil mit Tuch und andern Ellenwaren nach Polen handeln, zum Theil betteln, und — stehlen. Meist zer-rissne Lotterbuben, die Schrecken einjagen! — Der Mangel an Lebensmitteln kann ohnmöglich in Arabiens Wüste gröffer seyn als dort. — Vermuthlich weil man sich nicht einbilden konnte, daß wirs besser verlangen würden, als der Edelmann des nahen Schlosses, bereitete man sogleich ohne weitre Anfrage todte Fische für uns, die aber ohne erachtet alles Zuredens, zwar bezahlt, aber nicht gegessen wurden. — Denken Sie sich alles dies recht lebhaft, und ich weiß, Sie bedauern uns. — Von schmutzigem Gefindel umringt, mußten wir aus Mangel an Pferden zu unserm größten Kummer beynah einen halben Tag dort bleiben, und den Wagen bewachen, so gern wir auch unsern Hunger verschlafen hätten! — Gegen Abend reisten wir erst ab, und kamen später nach Preussisch Kron als wir wünschten, so ungestüm auch einige sehrhart herzige Polnische Bauernjungen auf ihre Pferde losprügelten. —

Der

Der Boden ist dort vortreflich, so wie die ganze Gegend mehr anmuthig, als kahl und eben. — Schöne Dörfer suchen Sie freylich bis jetzt hierum noch vergebens, aber auch diese wird man künftig bey so anhaltendem Eifer zur Verbesserung des Landes gewiß finden. Preussisch Kron ist schlecht gebaut, schmutzig und liegt noch halb verwüstet. — Der Ackerbau ist die einzige Nahrungsquelle der Einwohner, wovon die meisten katolisch sind, und ihren Vater haben. Die Lutheraner besucht von Zeit zu Zeit ein evangelischer Prediger eines nahen adlichen Guts. Die Häuser sind dicht in einander gebaut, und mit Stroh gedeckt, daher wegen der grossen Sorglosigkeit der Einwohner öftre Feuersbrünste ganz unvermeidlich sind. — Bey einem gänzlichen Mißwachs litt die Stadt vor mehrern Jahren die bitterste Hungersnoth. Viele ganz Arme, die ihr Leben nur kümmerlich erhalten konnten, stien ihren Hunger mit Brodt, aus Raff gebalken, woran sehr viele starben. Dieser Elenden nahm sich unser grssoe und gute König mit weiser Vaterhuld an, indem Er sogleich über tausend Thaler zum Getreideeinkauf in einem Jahre austheilen ließ. —

Unser Wirth, ein teutscher Apotheker, suchte uns so gut zu unterhalten, wie möglich, und da endlich die Quelle seiner Beredsamkeit zu verstiegen drohte,

drohte, nahm er mit List seine Zuflucht zur nahen Bibliothek, die freylich überaus mager zu seyn schien. Bibel, Gesangbuch, alte Kalender, und einige Traumbücher waren alles. Aber mit einem Strohm von Worten rühmte er uns jetzt, indem er verstohlen ein dickes Buch zeigte (erschrecken Sie ja nicht über den gewaltigen Titel) Menantes allerneuste Art, zur reinen, und galanten Poesie zu gelangen; allen edeln und dieser Wissenschaft geneigten Gemüthern zum vollenkommenen Unterricht, mit überaus deutlichen Exempeln und Regeln ans Licht gestellt &c. — so nachdrücklich, man hätte drauf schwören sollen, der Apotheker wäre selbst Menantes, der sein köstliches Werk mit Fleiß einige funfzig Jahr früher datirt habe. — Wir verliessen den begeisterten Rezensenten in der Hoffnung, den folgenden Morgen hier in Zellgniemo zu seyn, und umarmten auch den würdigen Oberförster, als grade die Sonne, mit Macht und allem Pomp einer Himmelskönigin durch den nahen Eichenwald strahlte. —

Jetzt leben wir vergnügt in der Gesellschaft des besten, thätigsten Mannes, bey dem Redlichkeit und Treue, die Grundvesten des Charakters sind, und wahre aufrichtige Freundschaft alles gilt. Liebe zu nützlichen Geschäften und Gütigkeit machen Ihm Seinen Aufenthalt angenehm.

D

Unter

Unter meist rohen Menschen, von Wäldern eingeschlossen, wird Ihm jede Freude die hier blüht, an der Seite Seiner braven, theilnehmenden Gattin, doch schmachhaft und reizend.

Zellgniewo, eins der größten und schönsten Dörfer der Gegend, hat eine ganz beträchtliche Anzahl wohlhabender Bauern, weil diese ihren guten Acker vorzüglich bearbeiten. Die meisten Einwohner sind katolisch, die sich überaus glücklich schätzen, wenn ihnen die heilige Agatha für Feuersbrunst, Rochus für Seuche und Pestilenz, Marius gegen alle Gefährlichkeiten, Wendelius, Vieh- und Hirten, und endlich der heilige Godokus besonders in Gnaden ihr Getreide auf dem Felde schützt. — Der Boden ist in diesen Gegenden ganz vortreflich, und müßte bey anhaltendem Fleiß immer ergiebiger werden, wenn erst mehr Menschen hier wohnten, und mehrere in diesem Distrikt Güter anlegten. Bis jezt ist hierzu wenig Anschein da. Freylich gehört zu solchen Anlagen ungemeyn viel, zumal da es auffer dem guten Boden und Holz, nicht nur an den nöthigsten Baumaterialien fehlt, sondern bis jezt noch an Menschen, die das Land überall bauen können. Mit der Preussischen Regierung in diesen Gegenden unzufrieden, zieht sich der Polnische Adel unvermerkt tiefer nach Polen. —

In

In den dicken Waldungen dieses Distrikts, fehlt's so wenig an Wbisen, als genäsichigen Bären, die den Honig aussuchen. —

Stunden werden zu Minuten in der Gesellschaft unsers lieben Hausvaters, Dem ich für manche mir ertheilte Nachricht, herzlich Dank schuldig bin. Sie können leicht denken, daß der gute Alte bey so vielen Erfahrungen, zur Verbesserung des Forstwesens dieser Gegenden, nach seinen Kräften beygetragen hat, das sich bey der Akquisition eben nicht in der besten Verfassung befand. Freylich, grosse und erhabne Muster der Thätigkeit und dauernden Strebens nach Verbesserung des Ganzen, reizen mächtig zur Nachahmung an! Denn wer kennt nicht die grossen Verdienste eines weisen, und zum allgemeinen Besten unermüdet wirkfamen Staatsministers von der Schulenburg, und anderer grossen Patrioten auch um diese Gegenden! Wer wollte nicht mit Dank all das Gute erkennen, das Diese Männer durch Ihre Kenntnisse und immer regen Fleiß bisher in diesem Distrikt stifteten, und noch stiften! —

Da wir uns in Lobfens einige Zeit aufhalten wollen, werden wir Zellgniewo bald wieder verlassen müssen, so ungern wir uns auch von dem guten Oberförster trennen, dessen Wunsch erfüllt wird

wird, uns bey sich vergnügt zu sehn. — Ja gewiß, unter traulichen Gesprächen vergessen wir ganz, daß draussen im Walde Wölfe und Bären lauern, und Raub suchen. — Jetzt nichts mehr, als daß ich immer der Ihrige bin. —

9.

Freuen Sie sich mit uns mein Bester! Bey gutem Weg und Wetter sind wir glücklich hier in Lobsens angekommen, wovon Sie gleich mehr hören sollen, wenn ich Ihnen erst die Geschichte des Nachmittags unsrer Herreise erzehlt haben werde, vorausgesetzt, meine Erzählung kommt Ihnen nicht zur Unzeit. —

Daß wir in Zellgniewo vergnügt waren, wissen Sie aus meinem letzten Briefe, daß uns der walkre Oberförster also recht ungern fortließ, und wir selbst wünschten, noch bleiben zu können, werden Sie wol vermuthen. Aber daß wir auf unsrer Herreise bey einem Polnischen Edelmann einen recht feyerlichen Besuch abgestattet haben, daran denken Sie gewiß nicht. Und doch ist grade so. — Hören Sie nur. — Der Oberförster hatte uns kurz vor unsrer Abreise durch einen Jäger, bey einem gewissen Herrn von L...y anmelden lassen. Wir mußten durch den Ort, wo der gastfreye Pole wohnt,

wohnt. — Noch war ich im Geiſt unter den freundschaftlichſten Umarmungen in Zellgniewo, danke in der Stille dem würdigen Greis, für die vielen Beweiſe Seiner Liebe, — als wir ſchon unvermerkt den haufälligen Edelhof des harrenden Polen hinauf rollten. — — Gleich am Eingang empfing uns der Gebieter in allem Pomp ſeiner hauſherrlichen Würde, und ſetzte durch ſeinen langen Talar Ehrfurcht ein. — Von Gemahlin, Tochter, und einer jungen Verwandtin begleitet, führte man uns unter tauſend Reverenzen ins antike Audienzzimmer, — vielleicht unverändert ſeit der Regierung Siegeſmund des Zweyten. — Der ſchöpferiſche Ritter Mengß iſt an den Jagdstücken auf den ſegeltuchnen Wänden gewiß unſchuldig. — Auf der Hauptwand hing das Bildniß des Königs von Preußen in Lebensgröße an einem gewaltigen Haſen, und neben der Thür gegen über, Stanislaus Augustus — den Zirkel gepanzerter Starosten und der Familie des Hauſes, erleuchtete ein alter bärtiger Abtherr aus prieſterlichem Geſchlecht, über und über mit Kruzifixen, Medaillen, goldnen Ketten und Wappen behängt. — Auſſer dem wackern Polen ſprach niemand Deutſch, und auch dieſer nur ſo viel, ſich mühsam nach des Königs Wohlbeſinden zu erkundigen, und ſeinen Wuñſch zu äußern, Berlin und Potsdam zu ſehn, wovon er viel gehört haben mußte. — Neben mir ſaßen

schweigend, mit gesenktem Blick, kaum leise äthmend, Tochter und Verwandte. Wie Vestalinnen schüchtern im weissen Gewande, ganz mit der Mine der stummen Andacht als wär' man im Begriff der keuschen Laura ein Fest zu feyern — denn wie bekannt, erwies man dieser Gemahlin des ländlichen Faunus zu Rom göttliche Ehre — nach ihrem Tode, (woran der Herr Patron schuld war,) indem man ihr ohne Mannesperfohnen grosse Feste der Keuschheit anstellte. — Wieder Wunsch und Bitten, gerieth durch unsern Besuch doch der ganze Pallast, und was in ihm Leben und Weben mochte, in Bewegung. — Denn selbst die Mäuse verliessen plötzlich den niedrigen Kamin, und jagten in Schaaren von der räuchrichten Residenz, durch die Defnung der Thür. — Entweder hatte das Rezept der heiligen Gertrud seine Kraft total verlohren, oder man kannte in diesen Gegenden die wunderthätige Erde nicht, welche zu Augsburg des heiligen Ulrichs Gebein dekt. —

Unter solchem Getümmel war der Kasse getrunken. — Sogleich folgten Ceres und Vertumnus Geschenke. — Sie sehen also wie gern uns der gutherzige Pole überzeugen wolte, daß unser Besuch Ihm lieb sey. Er lobte den guten Oberförster, rühmte dessen freundschaftliche Gesinnung, und bey der strengsten Aufmerksamkeit, konnt ich doch

doch nicht den geringsten Schimmer von Stolz wahrnehmen, den sonst der vornehmre Pole so gern gegen den Preussen, oft überhaupt gegen Fremde äussert.

Mit vieler Herzlichkeit empfahl er sich unsrer Freundschaft — und wir baten wegen unsers Besuchs um Verzeihung. — Der Abendstern flimmerte schon heller, als wir unter den besten Wünschen wieder abreisten. — In einigen Stunden waren wir in Lobsens, mit dem Vorsatz einige Tage da zu bleiben. — Von der Lobsenke einem kleinen Fluß hat die Stadt ihren Nahmen, die nur eine Mediastadt des Königs ist. — Denn, Ort und umliegendes Gebiet gehört den Radolinskyschen Erben. — Die Stadt ist klein und schlecht gebaut, die meisten Einwohner sind römisch katholisch. Sie machen viel grobe Lächer, die häufig nach Warschau und den dortigen Gegenden gehn. Diese Ausfuhr ist in der That beträchtlich, wenn man Grösse des Orts, Zahl der Einwohner, und dann hiergegen die so allgemeinherrschende Liebe zur Trägheit in Anschlag bringt.

Auch in diesen Gegenden ist der Boden vorzüglich fruchtbar, so wenig Mühe und Fleiß im ganzen drauf gewandt wird, ihn recht zu bearbeiten. Freylich, der Geist der Sklaverey verträgt

sich nie mit dem Geiſt der Thätigkeit und nützlichen Fortſtreben, dies bemerkt man in dieſen Gegenden ſehr deutlich, beſonders unter den Nationalpolen, der den teutſchen Bauer an Trägheit, Unordnung und Schmutz, wie an Hang zum Trunk übertrifft. — Aufklärung des Geiſtes auch im geringſten Grad, ſucht man ſelbſt in den Klöſtern dieſer Gegend umſonſt, und dies wird ſo lange geſchehn, bis man ernſtlicher daran arbeiten wird, die Kirchenverfaſſung zu verbessern. — Für die ganz rohe Jugend ſind bereits mehrere Schulen angelegt, weil hierdurch Geiſtes und Sittenverbefſerung am ſchnellſten und wirksamſten befördert werden kann. Jetzt wär es Zeit, mehr gute und brauchbare Prediger anzustellen, da die proteſtantiſchen Gemeinden immer zahlreicher werden. Aber daß man hieran bey all den guten Einrichtungen, die bereits in dieſem Diſtrikt gemacht ſind, ſehr wenig dachte, dies bedarf keines weitem Beweiſes. Viele Gemeinden haben noch gar keine Lehrer, andre zum Theil Männer, die ſich aus gutmeinender Einfalt, immer in ein dunkles Gewebe myſtiſcher und figurlicher Schattenbilder verhüllen. — Urtheilen Sie ſelbſt, welche Gemeinde übler daran iſt. —

War die Schilbrung nicht die Frucht einer Privatfeindſchaft, die mir kürzlich ein ſonſt glaubwürdiger Mann von einem Prediger dieſer Gegend machte,

machte, so sind die Erftern in gewissem Betracht immer glücklicher, die doch denn wenigstens kein böses Beyispiel vor Augen haben, wie das gegenwärtig der Fall ist. — Aus dem Folgenden werden Sie den Sinn und Wandel dieses gewissenhaften Volkslehrers etwas genauer kennen lernen. — Ganz ohne Neigung soll er geistlicher seyn. — Vielleicht um unter der Tugend und Frömmigkeitshülle, die doch wenigstens den grossen Haufen täuscht; seine schändliche Habsucht besser befriedigen zu können. Doch, Sie sollen jetzt hören, und dann urtheilen.

Ein gewisser Mensch, lebt mit einer jungen Versohn in einem vertrauten Umgang. — Geschäfte rufen den Liebhaber auf längre Zeit fort — da er vielleicht an nichts weniger dachte. — Im Trubel von Bestürzung und unerwarteten Geschäften weiß er seine Donna niemanden sichrer anzuvertrauen, als dem Mann, den er bey der Erklärung des zehnten Gebots so oft gewaltig moralisiren gehört hatte. Kurz, er entschließt sich, ohne den Henschler näher zu kennen, die Versohn dem Prediger seines Orts zu empfehlen; nimmt genaue Abrede, wie und wann die bestimmten Summen eintreffen würden, daß er alles Uebrige seiner Einsicht überlasse — und reißt ab. — Die Sache geht nach Wunsch, die blanken unbeschnittenen Holländer treffen

fen auf den Tag bey unserm Pharisäer ein, die Briefe werden prompt und nach Wunsch beantwortet, mit einem Worte: niemand hat Arges wie der schwarze Korrespondent selbst, der für seine Mühe die Gelder sogleich über jüdisch umsetzt, und das Porto anrechnet. — Aber alles nur schwacher Schimmer des Unrechts gegen das Folgende. — Als Inspizient, mit der Untergebenen bekannter, nutzt der fromme Betrüger die längere Entfernung des Geliebten, und Sie können leicht denken, daß dieses nicht ohne sichtbare Folgen abging. — Indessen bleiben Sie ja für den Helden der Geschichte unbesorgt, der Liebhaber kommt erst den oder den zurück; da wird sich schon ein junger Kerl finden, der die Rolle eines Nebeninspizienten spielt, und bestochen, wenigstens vor der Gefahr öffentlicher Beschimpfung sichert. — So schloß der Lehrer des Volks, und siehe, es gelingt. — Er ist unschuldig wie die Sonne, und einer erzehlt dem andern nur die Geschichte ins Ohr. — Bey dem allen steht dieser Mann bey dem blinden Volke, das so leicht getäuscht wird, vielleicht in größerm Ansehn, als einst Lomas Becket von Kanterbury, den zwar Räuber am Hochaltar mordeten, der aber auch nach seinem Tode die Freude dafür hatte, daß in einem Jahre funfzigtausend fromme Müßiggänger zu seinem Grabe wallfahrreten. — Dieser ist nun zwar kein Erzbischof, soll aber doch ungemein gut stehn, indem

dem er beständig beladen wie ein Bettelmdnch von seinen geistlichen Streifereyen zurückkehrt. — Denn was giebt der einfältige Bauer nicht her, wenn man ihm vorschwazt, wie leicht es sey, den Erstgebornen von den Soldaten wieder los zu schaffen. —

Wenn Sie den hiesigen Rektor Fuchs noch heut kennen lernen sollen, so muß ich nothwendig einlenken. — Daß es bey der Einführung einer guten Sache, nicht so sehr auf ihre Güte selbst, als darauf ankommt, daß man den Leuten begreiflich zu machen sucht, daß sie gut ist, daran dachte der Herr Rektor gewiß nicht, als er lezthin das neue Gesangbuch empfehlen wolte, sonst hätte er seinen Zweck gewiß besser erreicht. Ein Beweis, daß blinder Eifer allemal schadet, und es in solchen Fällen besser ist, sich in die Denkart der Leute zu schicken. Ob aus Liebe zum Gewinn wie einige wollen, oder aus wirklich guten und uneigennützi- gen Absichten, mag ich nicht entscheiden, die Welt liegt im Argen sagte schon Salomo, und überdem trau ich jedem fliegenden Gerüchte nicht gern, Ich erzehle daher nur, was mir von Glaubwürdigen einstimmig versichert ist.

Vor einiger Zeit verschreibt der Rektor der hiesigen Schule, der Prediger zugleich mit ihm, einige tausend Exemplare vom neuen Gesangbuch, und
setzt

setzt auch einige davon in Frieden ab. Aber der Handel geht zu schläfrig — um also das träge Volk, das so gern am Alten klebt, aus seiner Schlassucht zu wecken, entschliesst er sich kurz, am nächsten Sonntag eine Predigt zu halten, die den gefährlichen Umständen ganz angemessen seyn sollte. Mit ungestümen Enthusiasmus greift er die Sache an, erhebt mit aller Macht seiner Beredsamkeit das neue Gesangbuch, und versucht durch den Strohm der Worte fortgerissen, freylich sehr unüberlegt, das Alte herab zu setzen. —

Rohe Gemüther sind bald beleidigt, am schnellsten, wenn man alte geheiligte Irrthümer mit Gewalt entreißen will; und eben dies war der Fall, als der gelehrte Verleger seinen Vorschuß wieder zu bekommen, verschiedene Stellen im alten Gesangbuch, auf der Kanzel lächerlich zu machen suchte. — Unter andern soll er auch seine Bewundrung darüber besonders geäußert haben, wie's doch möglich gewesen sey, daß man bisher solchen Unsinn, von Krippelein, Gesulein, Drunnelein und so weiter, habe singen können! — Doch nahmen hieran vielleicht nur wenige Anstoß, da er aber, um sichrer zu gehn, die Stelle im Privilegio des neuen Gesangbuchs, wo man dem Nachdrucker mit zweyhundert Thaler Strafe bedroht, so unglücklich und widersinnig verdreht, daß er diese Strafe

Estrafe einem jeden ankündigt, daß neue Gesangbuch nicht annehmen würde, ohne einen Heller von der Schuld zu erlassen, so geräth auf einmal die ganze Gemeinde in Schrecken und Alarm, nun will vollens keiner das neue Gesangbuch, jeder will, wie es heißt, bey seinem alten evangelistischen Glauben bleiben, und doch sehen, wer dazu zwingen kann, was man beten und singen solle oder nicht. — Da sich alles so gemeinschaftlich gegen den armen Rektor allirte, so hätte hieraus ein sehr blutger Religionskrieg entstehen können, wäre dieser noch lange auf dem heiligen Wahlplatz geblieben. — Man murrte einstimmig, aber Thätigkeiten unterblieben, ob schon dieser und jener, trotz dem rüstigen Berlinschen Apitsch, in heiligen Eifer gerieth. — Die Gemeinde siegte, man lies es beim Alten bewenden, und der hizzige Pädagog mußte leider seine Gesangbücher behalten, woran nichts als die Art der Einführung schuld war, wie dies wol an mehreren Orten der Fall gewesen seyn mag. — Man eilte zu sehr, besser, man hätte dieses Buch den Kindern der Volksschulen als eine Belohnung des Fleißes gegeben, ruhig so lange gewartet, bis der gemeine Mann von selbst die Einführung eines so schönen und faßlichen Buchs wünschte, das er im Vorbeigehn kennen lernte. — Doch genug hievon. —

Daß

Daß diese Gegenden zum Theil schlecht angebaut sind, lehrt der Augenschein. Pest, öftere Feuersbrünste, Kriege die ehemals hier wütheten, und vorzüglich die innern Unruhen, in welchen sich Polen zuletzt selbst so tödtlich verwundete, sind wol ohnstreitig schuld an der Entvölkerung dieser Gegenden.

Der Adel hat sehr grosse Besizzungen, und einstimmig hält man hier die Gräfin Potulinska für die reichste und artigste Dame dieses Bezirks. Nächstens werd ich das Bernhardinerkloster vor der Stadt besuchen, überhaupt kleine Streifereyen in die benachbarte Gegend vornehmen; davon also in meinem nächsten Briefe, 2c. —

10.

Raum bin ich von meinen Landstreifereyen wieder zurück, so kann ich wahrhaftig nicht ehr ruhn, bis ich mein Versprechen erfüllt habe. Merken Sie wol, wie gewissenhaft ich bin! — Wir sind noch immer in Lobens, und der Himmel weiß wie lange noch! — Vortreflich, wenn ich alle Tage so vergnügt bin, wie bisher, so mag ich an den Abschied so bald nicht denken. In einem engen Zirkel guter Menschen, die gern jeden Weg mit Rosen überstreun, leb ich im Genuß tausend unschuldiger Freuz

Freuden glücklich und zufrieden. Mir ist's wenigstens herzlich Vergnügen, wenn ich andre zum Besten meiner Mitbrüder thätig sehe. — Süß ist's doch immer, durch Verbesserungen eines Strich Landes, künftigen Generationen vorarbeiten, zumal in Gegenden, wo noch so viel ungenutzt ist. — Zu den neuern wichtigern Verbesserungen dieses Distrikts rechne ich allerdings einen Kanal, welchen der Königl. Fabrik-Inspektor Fandel und der Königl. Lieferant, Herr Hönig in Berlin haben anlegen lassen, und eben hierdurch zeigten, daß sie sehr unternehmende und thätige Männer sind. —

Sie müssen sich vorstellen, daß längst der Nezze in den fernsten Gegenden noch hie und da sehr beträchtliche Forsten sind, die man bis jetzt wenig nutzte, indem so grosse Stämme nur mühsam auf der Ur fortgeschafft werden konnten. — Zum Besten der Gütsbesitzer dieser Gegenden, und in der Folge wahrscheinlich zum Nutzen des ganzen Handels dieses Distrikts, haben sich jene Männer entschlossen, ein unbeträchtliches, meist verwachsenes Mühlenfließ, auf gemeinschaftliche Kosten in einen Kanal zu verwandeln, durch welchen nun das Holz jener entlegnen Waldungen, mit ungleich geringern Kosten als zuvor, hinunter in die Nezze, und von dort bequem weiter gefloßt werden kann. Freylich war dies ein sehr mühsolles Geschäft, da
so

so viel und enge Krümmungen nothwendig fortgeschafft, der Graben ausgeräumt, ganze Strecken durchstochen, zum Theil vertieft, und hauptsächlich mehrere Schleusen angelegt werden mußten. Aber je größer die Schwierigkeiten sind, die sich nur zu häufig bey Unternehmungen dieser Art zu finden pflegen, je mehr Mühe und Kosten erfordert werden, einen so großen Plan auszuführen, je mehr und bleibendern Ruhm hat Der auch, freylich oft erst bey der Nachwelt! der so viel Hindernisse und Schwierigkeiten mit Muth glücklich überstieg. —

Dieses bis jetzt unbeträchtliche Fließ, das meist nur in geringen Entfernungen jenen Forsten vorbeyläuft, und jeder unter dem Nahmen Lobsenke kennt, entspringt zwischen Preussisch Friedland und Ronitz, zieht sich längst den Königlich Lütowschen und adlich Zipniewischen Waldungen, und nachdem es hier bey der Stadt in mehrern Krümmungen vorbeyläuft, stürzt es endlich hinter Wirsz, einer kleinen adlichen Stadt einige Stunden vor hier, in die Nezze. —

Schon für jetzt ist dieses Unternehmten äußerst wichtig, und kann es noch weit mehr für die Zukunft werden, wenn man keine Kosten scheut, diesen Kanal schiffbar zu machen. — Und suchte man gar mit der Zeit die Präffente mit dem neuangelegten

legten Kanal zu vereinigen, (für einen Privatmann freylich ein zu grosses und kühnes Unternehmen!) so müßte durch die Verbindung der Netze und Ostsee, der Handel in der That unendlich gewinnen. — Diese Verbindung ist sehr möglich, da die Präßente ebenfalls wie die Lobsenke, in der Gegend bey Koniz entspringt, und von da nach Kolsberg zu, in die Ostsee läuft. —

Ich hörte so viel von dem neuen Kanal, wünschte ihn doch zu sehn, und bracht es auch glücklich dahin, daß wir in Gesellschaft des würdigen Baudirektor Hahn, (unter dessen Direktion die Schleusen angelegt werden,) an einem schönen Herbstmorgen nach Wirsz reisten, wo der Kanal in die Netze fällt. —

Nach einigen Stunden waren wir in dem anmuthigsten Thale, in welchem eben eine Schleuse erbaut wird. — Man macht die besten Fortschritte, und mit kommendem Frühlinge sollen schon Stämme aus den Zipniwischen Forsten herunter gefloßt werden.

Bei dieser Gelegenheit machten wir dem Grafen R. . . y unsre Aufwartung. — Mir ein unvergeßlicher Besuch! — Unter einem Strohm von verstümmelten Prunkreden empfing uns der Graf,

E

indem

indem sich der grosse Audienzsal mit Naffeln öfnete — ein ziegelroth Dammaftzimmer, wo man mühsam Spuren von ehemaligen goldnen Leisten entdeckte. — Wär ich ein fertiger Zeichenmeister, so erhielten Sie einige Abriffe von Menbeln, aus den Zeiten der Kreuzzüge. — Alte fromme Kapuziner, bunte Marienbilder, vergoldete Krutzifire, und eine Menge gewappneter Ahnherrn illustriren die verblichne Tapete. — Dies alles, und ein pompöses Thronbette in einer Nische des Saals machte freylich gegen den unsaubern Fußboden einen seltsamen Kontrast! — Man setzte sich — und der geschmeidige Hofmarschal des Grafen machte die Honneurs — ein unglücklicher Ritter, den Jupiters Töchter aus Apollens Tempel verjagten. — Von da war er in die Gefilde des Mars geflüchtet, aber auch hier flehte unser Held umsonst! — Denn nachdem er in dem letztern Kriege bey der Freyparthie sich vergebens bemüht hat, lohnende Kränze Delischen Laubes zu sammeln, ist er zum Kummer seines undankbaren Vaterlands entschlossen, den Rest seiner Tage als Gesellschafter des Grafen zu verleben. — Diesem Drakel des Hofes gehorcht alles vom ersten Kammerdiener, bis zum pflegmatschen Hühnerhund hinter dem Ofen. Er lebt übrigens vom Lächeln seines gnädigen Gebieters, und giebt sich wahrhaftig ein Ansehn, als wär er der Marki von Pombal! —

Daß

Daß teutsche Sprache und Sitten bey Hofe herrschen, ist sein Verdienst, ihm seib also auch gedankt, daß für uns ein köstliches Mahl bereitet ward. — Aber so ungern ichs mit Ihnen verderben möchte, so wünscht ich doch, Sie müßten einmal einem so erz polnischen Diner beywohnen! — Welch Gemengsel der unsaubre Koch in noch schmutzigen Schüsseln durch hungrige Sklaven aufstischen ließ, weiß der Himmel! — Nur Graf und Hofmarschal speisten getrost, wir Fremde sahn uns niedergeschlagen einander an, und die Bediente verwickelten sich unterdessen wegen der übrigen Brocken in innerliche Kriege. —

Noch unfreundlicher als der Koch, dachte der Kellermeister gegen uns. Vielleicht im unglücklichen Wahnsinn Deutsche verstündens wol nicht besser, gab er einige Flaschen elenden, wässrichten Weins zum Besten, der infognito unter dem Nahmen eines Ungern passirte. — Der Charakter entsprach der Physionomie — kosten, mehr konnt ich nicht. Man nöthigte zum Trinken, und, auf einmal frey zu werden, schob ich den tückischen Betrüger fort, indem ich hoch und theuer versicherte, daß ich eigentlich nie Wein tränke. Aber in der Stille entwischte mir ein tiefer Seufzer, und sündigte ich, so mag mirs Vater Lyäus verzeihn. —

Die Tafel ward aufgehoben, und der Nachmittag angewandt, ein naheß Vorwerk des Grafen zu besuchen. — Gegend und Lage am Abhang eines Hügels sind mittelmässig schön, behagten mir wenigstens besser, als die unsaubre polnische Wirthschaft des dortigen Pächters. — Von da lehrten wir spät am Abend hieher zurück. —

Angenehmer bracht ich den folgenden Sontag in einem Zirkel polnischer Damen zu, wo man sich halb deutsch, halb polnisch von Grasung Preussischer Pferde, vom Wetter und der grossen Reform des Kayfers unterhielt. — Dies letzte Kapittel gab Anlaß zu einem Religionsgespräch, da ich aber der Sprache meist unkundig, nicht verstand, was hier eigentlich entschieden wurde, und überdem kein Freund von Religionskriegen bin, so mach ich während dieses weiblichen Reichstags mit Ihrer Erlaubniß hier eine kurze Pause. — — —

Das Gespräch lenkte sich unvermerkt auß nahe Bernhardiner Kloster, wo man grade der heiligen Jungfrau zu Ehren ein grosses Fest feyerte. — Ich hatte schon lange davon munkeln hören, und deswegen war mirs ungemein lieb, daß einstimmig beschlossen ward, so spät es auch schon war, noch an der solennen Prozession Theil zu nehmen. — Ohne Zeitverlust eilte also die ganze Gesellschaft hinaus. — — — — —

Die

Die Lage des Klosters mitten in einem schattigen Eichenwald eine Viertelfunde vor der Stadt, ist romantisch schön. — Der kühle Wald, die feyerliche Stille umher, in der Ferne die moosigen Gemäuer im Strahl der goldnen Abendsonne, dies alles hätte gewiß einen zweenen Siegwald bezaubern können! — Tempel und Altar prangten heut im festlichen Blumenkleide. — Ein Theil unsrer Gesellschaft warf sich neben uns auf die Knie hin, und wir setzten uns. — Die abwechselnde Vokal- und Instrumentalmusik war zwar besser als ich erwartete; — wenn aber der dicke Pater oben auf dem Chore in seine Posaune stieß, und gedämpfte Pauken wie hohle Donner dazwischen murrten, erschrak ich, als stürzten schon die alten Gemölde des Kreuzgangs über mir wie Jerichos Mauern zusammen. —

Endlich wurden beblümete Marienbilder von gepuzten Jungfrauen vorauf getragen, und alles folgte mit brennenden Kerzen unter Gesang und bangem Geläut der Glocken, in feyerlicher Prozession. — Man umzog den schattigen Vorhof des Klosters, wobey mehrere Kanonenschüsse durch die Wipfel der hundertjährigen Eichen majestätisch wiederhallten. — Wir Kezzer wurden ersucht in den Zug mit einzutreten, und warum solt ichs nicht gestehn, daß ich gerührt wurde! — wenn gleich nicht

wie der fromm empfindende Kaver, bis zu einem Strohm von heißen Thränen, aber doch bis zu einer gewissen feyerlichen stummen Behemuth, wo einem das Herz schneller pocht, und wenigstens kein böser Gedanke die süsse Nahrung stört. — Unter den innigsten Wünschen, daß Wahrheit und ächte Gottesverehrung sich auch hier ausbreiten möchten, kehrt ich zur Stadt zurück. —

Der Zulauf Nothleidender bey diesem Fest, ist überaus zahlreich! — Der arme Bauer, der oft selbst kaum Weib und Kind kümmerlich nährt, bringt an diesem Tage in frommer Einfalt seinem stoddummen Beichtvater, der vielleicht tausendmal sündiger als er selbst ist, für Ablass, so viel Korn oder Hüner, Enten und Gänse, wie seine Armuth erlaubt. — Der Anblick regte mein innigstes Mitleiden auf, und lebhafter als jemals fiel mir folgende Stelle aus dem Yorik ein, die ich den Abend oft so ganz für mich im Stillen hersagte. — „Natur (heißts dort) unter welcher Gestalt du erscheinst, es sey auf den Gebirgen in Nova Zembla, oder auf dem brennenden Sande der libischen Wüsten, du bist stets liebenswürdig! stets solst du meinen Fußtritt leiten! durch deine Hülfe soll das Leben, welches dieser weichen gebrechlichen Hülle zum Loose gefallen, gerecht und vernünftig seyn. — Lehre mich jene sanfte Bewegungen fühlen, welche
du

du durch verwandte Sinnen in alles flößest, was aus deiner Hand sein Daseyn empfängt! — unterrichte mich, wie ich an Fremder Leiden Theil nehmen, mit dem Betrübten sympathetisch weinen, und ungewöhnliche Zufriedenheit bey dem Glücke meines Nebengeschöpfes empfinden kann. — — — Zähle die Summe ab, die du nach deiner jezzigen Ausgabe auf diese Zeit brauchst, und gieb das Uebrige dem wirklich Dürftigen. — Würde mein Gebet erhört, das Vernunft und Menschenliebe beseuern, so würde Noth und Elend von der Erde verbannt, und jeder Monath brächte dem Armen eine Ernte. „ — — — —

Hier zu Lobens haben die Protestanten ihre eigne Kirche, welche ihr Ziegeldach einer lustigen Veranlassung dankt. — Bey der Akquisition, wo man den Deutschen sogleich eine Kirche einräumte; war sie, wie die mehrsten Gebäude, nur sehr dürftig mit Stroh gedeckt. Lehrer und Zuhörer wünschten diesem Mangel abgeholfen zu sehn, um wenigstens bey ihren Versammlungen im Gotteshause vor Wind und Regen, Schnee und Hagelgestöber sicher zu seyn. Aber es blieben dies immer nur fromme Wünsche bis an einem gewissen festlichen Abend, wo der eine Hirte zum Besten seiner Schaafe zur rechten Zeit einen fruchtbaren Einfall hatte, wodurch er im eigentlichen Sinn ein neues

Kirchdach von Ziegel errungen haben soll. — Ich bin aber nur Erzähler, wer Lust hat sey Richter. —

Auf irgend einem Schmause heißt es, wo der geistliche Patriot nicht gern der Letzte seyn mag, wird nach Landes Sitte wacker getanzt. — Eine reiche Dame fodert den Schwarzrol auf, der sich anfangs die Ehre unterthänigst verbittet, vermuthlich, um bey der zahlreichen Gesellschaft keinen Anstoß zu geben, zumal da er erst kurz zuvor gegen Spiel und Tanz öffentlich gepoltert hatte, so gern er auch sonst im engern Zirkel l'Hombre mit allen möglichen Schikanen spielen, und recht meisterhaft glücklich spielen soll. — Wie gesagt, der Tanz wird verboten. Aber die eigensinnige Dame, fest entschlossen, mit dem geistlichen Hirten zu tanzen, warum? kann man so eigentlich nicht wissen — räumt alle Bedenklichkeiten weg, und da er nun sieht, daß dem Uebel nicht auszuweichen ist, sucht er wenigstens diesen Anstoß für seine Gemeinde nutzbar zu machen. — Ueberzeugt von der Freygebigkeit dieser tanzlustigen Dame, packt er jetzt dreister die glisirte Hand, indem er so anhebt. — „Gut meine gnädige Frau, Sie befehlen, und ich werde die Ehre haben — — — aber eine Bedingung, — der Tanz kostet Ew. Gnaden ein neues Kirchdach von Ziegel, Sie kennen den traurigen Zustand des jezigen! — Gesagt, geschehn. — Die

Die reiche gutherzige Dame, geht sogleich den Handel ein — sie tanzen wie vom Zaubertaumel ergriffen, der im Oberon, durch Hüons allmächtiges Horn gerufen, beim alten Sultan so schreckliche Vermählungen anrichtete! — Man braust bacchantisch wild dem Morgen entgegen — und noch an dem nehmlichen Tage erfüllt die gewissenhafte Tänzerin ihr Versprechen, und läßt den Ausfang machen die Kirche mit Ziegeln zu decken. —

Sie sehn daraus, wie man hier das Unangenehme mit dem Nützlichen zu verbinden weiß. — Solch fruchtbrenden Tanz würde auch gewiß der steiffste Orthodor entschuldigen. — —

Der Morgen ist so schön, ich werde ihn dazu anwenden das Bernhardinerkloster nochmals zu besuchen, weil ich lezthin nichts als die Kirche und einen Theil des Kreuzgangs gesehn habe. — Da ich doch erst in einigen Tagen diesen Brief fort-schicken kann, so werden Sie gern erlauben, daß ich vorjezt hier abbrechen darf. —

Von meinen Schicksalen auf dieser kleinen Pilgerschaft, und der Geschichte des Klosters, wenn ich zurück komme. — Adieu so lange. — —

Warlich, heut bin ich tapfer herum geschwärmt, habe die Gegend weit und breit durchstreift, indessen so müd ich auch bin, will ich doch erst diesen Brief

Brief ausschreiben. Morgen kömmt ich abgehalten werden, da unsre Abreise nach Bromberg so nahe ist, und überdem können wir ja nur den gegenwärtigen Augenblick gewiß den unsrigen nennen. —

Je genauer ich mit der umliegenden Gegend bekant werde, je öfter ich einsam Thal und Feld durchstreiche, je lieber wird mir auch die stille menschenlose Flur, je vertrauter werd ich mit dem schaurig dunkeln Eichenwald des nahen Bernhardiner-Klosters — und eben dahin führte mich mein Weg auch diesen Morgen, ohne daß ichs erst willens war, ganz allein zu gehn, — Durch eine Allee welche der Graf Radokinsky anlegen ließ, die grade nach dem Hain führt, kam ich früher als ich vermuthete, ans Thor der heiligen Burg, welche in der Gegend unter dem Nahmen Gurt bekant ist. — Ein Vater den ich eben im Vorhof traf, übernahm auf mein Gesuch sehr gern das Geschäft, mich herum zu führen. — Erst kürzlich war er von Danzig hieher versetzt, und nach seiner Versicherung der Einzige im Kloster, der deutsch verstand. — Bequemer hätte ichs denn freylich nicht treffen können! —

Aber leider findet der Reisende hier überaus wenig, was seine Mühe lohnen, oder seine Neugier befrie-

friedigen Kunde. — Die Gebäude sind elend verfallen, der Garten wüßt, und in den Sälen herrscht bittere Armuth. Da ihre Einkünfte von der Einsalt und Frömmigkeit der unliegenden Gegend abhängen, wo der Handel mit guten Werken, Wundern und Heiligthümern blüht, so wird dieser von jenen Einsiedlern noch immer mehr befördert, weil sie hierdurch am bequemsten armselige Geschenke und Almosen erschleichen können. —

Die Kirche und ein Theil des Kreuzgangs ist massiv. — Eine liegt auf einer kleinen Anhöhe, welche in polnischer Sprache Gork heißt, und wovon das Kloster seinen Nahmen hat, diesen begränzt ein verwilderter Klosterhof. — Die hölzernen Nebengebäude drohn bey der geringsten Erschütterung den kläglichsten Einsturz. —

Den seltsamen und lächerlichen Ursprung dieses Klosters, setzen die religiösen Herrn sehr weit hinaus. — Vor uralten Zeiten (erzählt die fabelhafte Geschichte) sah ein Hirte, der in diesem Gehölze Vieh hütete, daß auf einmal eine Trift Ochsen blitzschnell, wie begeistert auf den Vorderfüßen niederfiel, und zum Wipfel der nahen majestätischen Eiche harmonisch hinauf brüllte. — Betäubt über diese sonderbare Erscheinung, eilt der arme Hirt, und erzehlt halb athemlos die Wundergeschichte
weiß

weiter. Man horcht, stürzt herbey, sucht, und findet zum größten Erstaunen, oben in der Eiche Spitze ein prächtiges Marienbild. Von Stund an, wie Sie leicht vermuthen können, ist der nahe Hirtenbrunnen ein wunderthätiger Quell, der noch bis diesen Augenblick, alle Krankheiten hebt, sogar Blinde sehend machen soll. Der Wink des Himmels war zu deutlich, um ihn nicht zu verstehn. —

„Die heilige Jungfrau will in diesem schönen Gehölz besonders verehrt seyn, raunte einer dem andern ins Ohr — wozu soust die seltsame Erscheinung! Ohne weitres Bedenken entschloß sich daher der damalige Besitzer des Waldes Graf Radschinsky als ein frommer und gewissenhafter Mann, aus heiligem Eifer für die Ehre der Mutter Gottes, erst über den Wunderquell eine hölzerne Kapelle, hernach in derselben Gegend eine Kirche zu erbaun, woraus späterhin das jezige Bernhardinerkloster ward. —

Die Geschichte der Klostermauer ist eben so fabelhaft. — Sie soll von der ungewöhnlichen Klugheit eines Mönchs der Vorzeit herrühren, der sich kein Gewissen machte, einen geizigen Edelmann zu betrügen. — Freylich gab jener selbst Veranlassung, denn bey weniger Besorgniß würde man sein Zutrauen nie so arg haben mißbrauchen
kön-

Können. — Aber da er zur Zeit eines blutigen Krieges, der alles verheerte, seine Schätze zu sichern, solche den Mönchen bringt, ausdrücklich bey der Abreise den unglücklichen Rath giebt, bey grössrer Gefahr die Summe, (wenigstens einen Theil derselben,) zu vermauern, so ist schon ehr zu entschuldigen, wenn der Pater Prior dem Befehle des Edelmanns buchstäblich folgte, und von dem Gelde vor Annäherung streifender Partheyen geschwind eine hohe Mauer ums Kloster ziehen ließ, die freylich am besten gegen dergleichen Einfälle schützte. —

Hey dieser feinen Auslegung des Texts, gewann das Kloster ungemein, und der kluge Rathgeber verdient wenigstens mit eben dem Rechte kanonisiert zu werden, wie sein Herr Bruder, der polnische Klostermann Hyazinth, den Klemens der Achte dreyhundert Jahr nach seinem Tode unter die Heiligen aufnahm, weil man fand, daß er Wunder gethan haben sollte. —

In der Kirche traf ich verschiedne gute Gemälde, worunter sich ein Christuslopf vorzüglich auszeichnete. Schade, daß man dergleichen hier weder zu schätzen, noch in acht zu nehmen weiß. — Die Unwissenheit der Mönche übertrifft alle Erwartung! Bibliotheken kennen sie gar nicht, daher

vermißt man auch ganz den kleinsten Schimmer von Erkenntniß, Liebe zur Thätigkeit, und Geistes- aufklärung! — Außer aller menschlichen Verbindung, ohne den geringsten Freudenenuß im Ir- kel guter und glücklicher Menschen, lebt der heilige Müßiggänger für sich eingekerkert, wodurch natür- lich, der ohnedem schon träge Geist, noch verdroß- ner, unthätiger wird, und endlich gar in thierische Gefühllosigkeit herabsinkt. — — Ordnung und Reinlichkeit sind ihnen wildfremde Dinge. — Ihre Küche, wo gewaltige Hunde statt der Küchen- zungen, mittelst eines Rades den Bratspieß drehn, und Hunger und Durst leiden, erregt ekel- haftes Grauen. —

Der hält sich im Kloster für den glücklichsten, den der Himmel mit einer Brandweinflasche be- schenkt, welche dem Dehlkrug jener frommen Witt- we gleicht. —

Mehr und größres Vergnügen als ich hier fand, erwartete mich zu hause, wo in meiner Ab- wesenheit der würdige Oberbister aus Zellgniewo angekommen war. — Aber Geschäfte rufen den guten Alten, und nur einige Stunden ist uns das Vergnügen vergönnt, ihn bey seiner Durchreise hier zu sehn! —

Das

Daß unser Besuch dem Herrn von L. — zu R. — gewiß recht angenehm gewesen ist, sollen Sie von dem wakkern Polen selbst hören. — Beykommenden Brief erhielt der Oberförster einige Stunden nach unsrer Abreise. Freylich ist hier der Briefton nicht so glücklich getroffen, wie bey einem guten brittischen Romanendichter, der immer neue Wendungen, und gewisse feine Kunstgriffe der gebildeten Sprache zu finden weiß, wo der gemeine Kopf schlechterdings wortarm bleiben muß. — Aber als Ausdruck dankbarer Empfindungen eines Mannes, der bey einem guten Herzen schwerlich Gelegenheit hatte, seinen Geschmack zu bilden, und selbst der Sprache unkundig ist, bleibt mir der kurze, freylich unzusammenhängende Brief des guten Polen mehr werth, als ein prunkendes und empfindelndes Romanengewinsel von ungesunder Fülle, wobei mehrentheils das Herz sibirisch kalt bleibt, wenn gleich die Feder ins siedende Thränenmeer getaucht ist. — Die grossen Bersündigungen gegen die teutsche Rechtschreibung hat der Schreiber auf sich. — Hier ist der Brief, kürzer, als meine Vorrede. — Ich werde keine Nota verändern. —

Noch-

Hochgebohrner Wohlädler Herr Operförster
und sonders hochgeehrter Herr!

„Ich kann nicht deutsch schreiben, ich brauche fremde hand, Berichte und sage unterthänig dank vor die Groß Ehr und Gnad. Weil sie mir vornehme Gäst aus Berlin Recommandiren, mir und mein Hauff ist nun Groß Ehr wiederfähret, weil mir die Fremd Herrn zu gesprochen, ich marquire, und Erlänm Ihre grosse Freundstük, diese Herschafft haben Groß Verstand auch groß Obligantz und freue mich mit solche Herren aus Berlin befant zu seyn: ich bitte sie unterthänig, mit Frau Gemahlin zu besuchen und zu sprechen, wenn nicht halb, doch auf die Ausköß, wo wir uns weiter verdanken und obligiren können! ich recommendire die Guttat weiter Freundschaft mit Complimente von mein Frau und Gnädig Fräulein de Gosrainska an die Gnädig Frau Gemahl, verbleibe mit Respeckt und Eskim

des Wohlbedeln Herrn Operforst
unterthäniger Diener

K. den p p.

de L...y.

Wahrscheinlich wurde der Brief Jemandem in die Feder diktirt, der die Worte, des Schreibens ungewohnt, ängstlich hinwarf, wie sie geboren wurden, ohne an ihre weitre Erziehung zu denken,
und

und jener, um den Ausdruck unbekümmert, stammelt grade hin, was er nach unserm Besuch dachte und empfand. Daher sind's nicht Gedanken und Wünsche Fremder, sondern eine eigne Ergießung des Herzens. — Haben Sie sonst Lust, so können Sie auch den Brief als einen Beitrag ansehen, wie es um die Kultur der deutschen Sprache in diesen Gegenden steht. — Wenn Sie nicht endlich des Lesens überdrüssig, meinen Brief beiseit werfen sollen, so muß ich nur hier abbrechen. — In einigen Tagen gehn wir gewiß nach Bromberg, wo ich die erste ruhige Stunde dazu anwenden werde, Ihnen alles zu erzählen, was etwa in der Zeit vorfällt. — Adieu bis dahin —

II.

In einem kalten Herbstmorgen reisten wir von Koblenz ab. — Der Nebel hüllte alles umher in dichte Schleier — und hätt' uns nicht ein hoher Weg bey der Stadt, nah an einem Hügel vorher geführt, so wüß ich nicht einmal, daß dort der heilige Bernhardus von Wind und Wetter zergeißelt, jeden Augenblick den Herabsturz droht. — Die Säule ist morsch, und hängt nach der Fahrseite über — Im Ernst, ich erschrak ein wenig vor dem hölzernen Wunderthäter! — Lachen Sie nur nicht, es ist doch ein ganz eigner Vorfall, auf der

etwas herbes Kolorit, wenn man vom letzten Hügel kommt. —

Auf Kosten des Königs wird zwar der Bau unermüdet fortgesetzt, aber einen ganzen Ort von Grundaus umzuschaffen, ist das Geschäft vieler Jahre. Alles zu nützen, und zugleich nach des Königs Willen den Bau zu fördern, wird jetzt ein runder Thurm, der Ueberrest einer alten Schanze, abgetragen. —

Auch hier sind die meisten Einwohner kato-
lisch, und haben ihre Paters; zu den Protestan-
ten kommt bis jetzt nur von Zeit zu Zeit ein evan-
gelischer Prediger, aus der Gegend jenseit der
Nezze, der denn auch nach geendigtem Religions-
vortrag Kommunion hält. —

Da alles erst vom langen Schlaf zu erwachen
beginnt, dürfen Sie hier noch keine wichtige Hand-
lung vermuthen. — Der Jude ist bis jetzt fast
allein Kaufmann, und zieht von Stadt zu Dorf. —
Aber wegen seiner vortreflichen Lage, kann Nakel
mit der Zeit eine der besten und volkreichsten Städ-
te im ganzen Distrikt werden. Für bequemres
Fortkommen der Reisenden ist bereits gesorgt. —
Vor der Akquisition hätten Sie hier ein Posthaus
vergebens gesucht. — Nicht weit hinter Nakel

nach Bromberg zu, führt uns ein hoher Damm über den Bromberger Kanal, von dem Sie bald mehr hören sollen. Der Wald disseite des Kanals ist schön, und die Gegend je mehr nach der Hauptstadt zu, je mannigfaltiger und blühender. Unterwegens wider Willen aufgehalten, waren wir erst um Mitternacht in Bromberg.

Wir sind bereits einige Tage hier, es wäre mir also überaus leicht, Ihnen auf der Stelle ein Gemählde der Stadt mitzutheilen, wünschte ich nicht, Sie zunächst mit der ganzen jezzigen Verfassung des Nezzdistrikts im Allgemeinen ein wenig genauer bekannt zu machen.

Wenn Sie auch wissen, daß die Provinz unter Polnischer Regierung nie zu Polnisch Preussen gehörte, sondern für sich aus zwey Theilen bestand, die von den Wojwodschaften Gnesen und Posen getrennt waren, wenn Sie auch ohngefähr nach Läng und Breite den Umfang des ganzen Distrikts beurtheilen können, indem jene von Thorn bis zur Drage, etwa vier und zwanzig, diese von der Pommerschen Grenze hier über Bromberg beynah zwanzig Meilen beträgt; so ist Ihnen doch die jezzige innere Verfassung dieser Provinz vielleicht weniger bekannt, und daher für jetzt im Allgemeinen soviel. —

So unglaublich viel der König zur Verbesserung des Landes seit der Besitznehmung auch schon gethan hat, so grosse Anstalten zur Bevölkerung seit mehreren Jahren gemacht worden sind, so ist gleichwol noch ein ansehnlicher Theil des Distrikts unangebaut, und eben daher die Luft merklich rauher, als bey uns. —

Ehmalige Kriege, Pest, Hungersnoth, Unruhen der Dissidenten, und endliche Zerstückelung des Reichs, haben fast alle innre Kraft verzehrt. Je mehr Spuren von Verwüstung man in diesen Gegenden bemerkt, je grössre Entvölkungen und Barbarey dieß verursachte, je weniger darf man sich über den mühsamen Fortschritt der Kultur wundern. — Die ganze Maschine war zu sehr zerrüttert; —

Wenn gleich Stanislaus Augustus einige Vorgänger hatte, die wie Er fürs gemeine Beste sorgten und arbeiteten, die mit Enthusiasmus und praktischen Verstand das Land zu verbessern, und sich der einreissenden Barbarey entgegen zu stellen bemüht waren, so blieben doch Wünsche und Bemühungen mehrentheils fruchtlos, da innere Harmonie fehlte. — Denn als Polen 1572 mit dem Tode Siegesmund des Zwenten, des Letzten vom Jagellonischen Stamm, ein Wahlreich ward,

§ 3

theilte

theilte sich die Kraft. — Und grade von der Zeit an, wo Polen in Partheyen zerfiel, mit Ungestimm Adel und Geistliche alle Macht an sich rissen, herrschten ewige Unruhen, ward bey innerm Streit und Wüthen der zügellosen Partheyen, die Kraft so erschöpft, daß sich endlich während eines Krieges, worinn Polen mit Rußland verwickelt ward, Preussen, Rußland und Oestreich, ohne Gefahr einen wirksamen Widerstand fürchten zu dürfen, ruhig in verschiedne Länder Polens theilen konnten. —

Da unser weise König, lieber Vater glücklicher Menschen, als Sclaven Tyrann heißt; so ward gleich nach der Besitznehmung, in diesem Distrikt die schändliche Leibeigenschaft aufgehoben. — Der Bauer dient zwar dem Edelmann, aber was er sich ausserdem noch durch Müß und Fleiß erarbeitet, ist sein; dem ohnerachtet ist der Landmann bis jezt noch fast durchgehends arm, und hat am Ende des Jahrs nichts, oder nur äusserst wenig erübrigt. —

Ehmalige Starosteien, sind in Königliche Domainenämter verwandelt, worüber Justizämterleute gesetzt sind. Sowol die Besitzungen des zahlreichen Adels, als auch des Königs Ämter wurden in vier Kreise getheilt, in jedem ein Landrath

rath angeſetzt, der zugleich die Aufſicht über ſeine Kreiſsklaſſe, und Steuereinnahme führt, und alle Gefälle werden der hieſigen Kriegsklaſſe überliefert. — Polizeyſachen ſtehn unter der Jurisdiktion der Bromberger Kriegs- und Domainenkammer, und das Hofgericht verwaltet die Juſtiz. —

Weil man nach der Beſiznehmung die große Poſtſtraße von Berlin bis Königsberg in Preußen, über Küſtrin, Landsberg an der Warthe, Oriſer, Filehne und ſo weiter über Bromberg legte, ſo finden Sie hier auch eine Poſtdirektion. Wie geſagt, die Provinz kann ungleich mehr Menſchen faſſen als bis jezt darin wohnen. Denn rechnet man auf jeder Quadratmeile 750 bis 770 Köpfe, ſo hat der Nezzdiſtrikt etwa 140000 Einwohner, worunter die Anzahl der Juden ſehr beträchtlich iſt. Nach einer Berechnung, die man vor zehn Jahren machte, fand ſichs, daß die zerſtreuten Nachkommen jener Eroberer Ramaans, nicht nur in dieſem Diſtrikt ſehr zahlreich wohnen, ſondern überhaupt in ganz Polen den größten Theil der fremden Einwohner ausmachen, indem man ihrer ſicher einige Millionen zählt. — Proteſtanten indgen etwa im ganzen Nezzdiſtrikt 80000 leben, die bis jezt nicht mehr als zwanzig Kirchen und zehn Prediger haben. Die Summen, welche

Wie der König auf die innere Verbesserung dieser Provinz zu neuen Gebäuden, zu Urbarmachung wüster Gegenden, zu Kanälen, für Kolonisten, Ackerbau, und Viehzucht verwendet hat, setzen gewiß bey genauer Nachrechnung den Fremden in Verwundrung, und den Einwohner der Provinz selbst, in dankbares Erstaunen, wenn er anders bedenkt, daß sein grosser und wolvollender König dies alles gethan hat, und noch thut, ohne die Auflagen zu vermehren, ohne ein ander Interesse dabey zu haben, als das Wohl des Ganzen dadurch zu befördern. —

So hat der weise Monarch allein in dem vorigen Jahre zum Etablissement der Kolonisten aus Schwaben 91,000, und zur Wiederherstellung der ruinirten Polnischen Städte 100,000 Thaler angewandt.

Weil aber der König gleich bey der Akquisition der vortheilhaften Lage wegen, vorzüglich auf Bromberg sein Augenmerk richtete, so ist's wol kein Wunder, warum man hier die stärksten Fortschritte bemerkt. —

Die Stadt liegt in einer mehr abwechselnd schönen, als wüsten Gegend am Ufer der Brahe, die hinter Tucheln in Pommerellen entspringt, und
frü

ſich nicht weit hinter Bromberg in die Weichſel
ſtürzt. —

Die Stadt wurde ſchon im dreyzehnten oder
vierzehnten Jahrhundert von einer Kolonie Schott-
länder maſſiv erbaut. — Ruinen eines Schloſ-
ſes, einer Münze und vieler andern groſſen Ge-
bäude, ſind noch Zeugen von Bromberg's damali-
ger Gröſſe. Ziemlich bewohnt, blühten in jenen
Zeiten hier Handel und Gewerbe, aber Kriege,
Feuer und Peſt, wütheten in der Folge ſo, daß bey
der Beſiznehmung im Jahre 1772 kaum der fünft-
te Theil der Häuſer bewohnt werden konnte. Die
Stadt war wüſt' und leer. — Mitten unter zer-
fallenen Gemäuern und eingestürzten Gewölben,
lebten nur wenig Menſchen kümmerlich unter
Schutthaufen, ehedem Wohnungen ihrer Vorel-
tern. — Als heilige Kerker waren das Jeſuiten-
kollegium, das Bernhardiner, Karmeliter, und
Klariffen Nonnenkloſter noch ziemlich im Stande
erhalten, alles Uebrige erregte Grauen und Ent-
ſetzen.

So öde und entvölkert aber nach ſo vielen
traurigen Schickſalen Bromberg auch war, als es
unſer König in Beſiz nahm, ſo augenſcheinlich
iſt es jetzt ſchon der Barbarey entriſſen. Statt
700 Menſchen, welche damals elend in Tyran-

ney versunken, unter dem Joch der Slavery seufzten, nährt jetzt Bromberg schon mehr als 3600, meist arbeitssame Einwohner, welche bey den wenigern Bedürfnissen dieser Gegend, wohlhabend genug sind. Einige Strassen glänzen bereits, auf Kosten des Königs, mit massiven Häusern, worunter sich das Kammergebäude vorzüglich auszeichnet. Ausserhalb der Stadt am Ufer der Brahe, sind Sie Kasernen für eine Eskadron des hochlöblich von Usedomischen Husarenregiments, wovon der Stab hier liegt, und schon vor mehreren Jahren hat die Splittgerbersche Handlung zu Berlin, in eben dieser Gegend eine Zuckersiederey etablirt.

Noch jetzt wird der Bau in der Stadt unermüdet fortgesetzt. — Das Rathhaus, dicht dabey liegende Jesuiterkollegium, und die schon oben genannten Klöster, gehören zu den ältesten Gebäuden der Stadt, wohin ich noch die grosse Pfarrkirche, und eine ganz alte Kirche vor dem Posner Thore rechnen würde, die ehemals den Protestanten, jetzt den Katholiken gehört. —

Die meisten Strassen sind jetzt grad, und ziemlich rein, nachdem die herkulische Arbeit überstanden ist, sie vom hundertjährigen Schlamm zu säubern. —

Wie

Wie die Erde im Frühling erwacht, so fängt alles hier an, wieder aufzuleben. — So leicht werden Sie kein nöthiges Handwerk vermissen; vielleicht über Ihre Erwartung sogar schon einige Goldschmiede für den Luxus antreffen. —

Den verfälschten und elenden Wein ausgenommen, sind ich die Bedürfnisse des Lebens ziemlich wohlfeil. —

Der größte Theil der Einwohner hier zu Bromberg, besteht aus gebornen Polen, die nach Art und Sitte ihrer Vorfahren für sich, ohne viel Geräusch, leben. Die wenigen Protestantschen Familien, die sich hier nothwendiger werden, als in grossen volkreichen Städten, schliessen sich dichter an einander, und geniessen die Freuden gemeinschaftlich, die in der neuen Schöpfung blühen. — Im Ganzen leben diese doch weit besser, und freyer als der vornehmere Pole, der anseichste Etikett gewöhnt, mit ehrbarem Anstand, den Sitten seiner Vorfahren unverbrüchlich treu bleibt. Der Sohn ist gewöhnlich wie sein Vater, ein enthusiastischer Freund für Musik und Tanz, daher ist auch gemeiniglich des reichen Polen zahlreich glänzender Hofstaat musikalisch, und hat nicht selten Tänzer, die durch ihre Geschicklichkeit zur Freude ihres Gebieters, beym Zuschauer

Be

Bewundrung, und bey ihren Nebenbuhlern
Neid und Racheifrung rege machen.

Die Polnische Dame spielt trotz der reichsten
und eigensinnigsten Engländerin; so treue Kopie
ihres Gebieters sie auch sonst immer seyn mag —
überaus preziöse in grossen Gesellschaften, wo
man so gern Ihr Erzellenz heissen mag, werden
sie gleichwol unter sich, von der grausamsten Lan-
genweile unaufhörlich gefoltert. — Ganze Tage
können sie wie Pajoden auf dem Sopha, oder am
Taroktisch zubringen ohne krank zu werden. —
Den Mann von Stande und sogenannter Welt,
werden Sie gewiß nie anders als chapeaubas,
und mit dem Degen an der Seite in Gesellschaften
finden, wo gemeiniglich aus allzugrosser Hochach-
tung nur äusserst wenig, oder — gar nicht ge-
sprochen wird. — Als wären immer feindliche
Ueberfälle zu fürchten, wird selbst bey Tische der
Degen nicht abgelegt, so beschwerlich er auch dem
armen, meist so schon bedrängten Nachbar seyn
mag. —

Aber, noch ungleich weiter, wird der Unsinn
in Thorn getrieben — Gerathen Sie dort von
ohngefahr in ein Haus, wo eben Trauer ist, so
müssen Sie ohn alle Gnade und Barmherzigkeit
Koffe ohne Milch trinken. — Alle Ent-
schul-

Schuldigungen helfen da nichts, und wären Sie der Römische König selbst. —

Im Ganzen ist der Nationalpole bey guten Aussichten, und im Glücke selbst, eben so stolz und schnell aufbrausend, als zaghaft kriechend, wenn Gefahr droht. — Der sonst geizige Pole, ist übertrieben verschwendrisch im Tituliren, wenn er nur Schimmer von Hoffnung hat, hierdurch seine Absicht zu erreichen. — Der Preussische Kornett, der einem Polnischen Edelmann Pferde auf seine Wiesen zur Grasung bringt, müste sich in der That überaus schlecht nehmen, wenn er nicht wenigstens Ew. Durchlaucht, oder bey steigender Gefahr, großmächtigster Herr Kornett genannt werden sollte. — So redet der Polnische Gebieter in der einen Stunde, und in der andern zittert vor seinen Grimm der zerlumppte Hofstaat wie Espenlaub. —

Sie können nicht glauben, wie unendlich viel Mühe und Sorgfalt der grosse und weise König, seit der Besitznehmung schon angewandt hat, den Wohlstand dieses Landes herzustellen! — Gleich anfangs wurden sehr viele und wichtige Vorschläge des Königs durch den Geheimenrath von Brenkenhof und andre thätige Männer ausgeführt, und in der Folge, wie jetzt noch, durch unermüdeten

deten Eifer, womit ein weiser und patriotischer Staatsminister von Gaudi immer zum Besten des Ganzen arbeitet, die vortreflichsten Verbesserungen und Einrichtungen gemacht. — Wer kennt nicht die grossen Verdienste des Herrn von Dommhard, der als hiesiger Kammerdirektor sich die Liebe des Volks und die Hochachtung der Edeln durch seine weise Veranstaltungen so allgemein erworben hat! — Aber freylich, das Uebel hatte zu tief Wurzel geschlagen, und bey allen Bemühungen wird sich doch erst nach und nach die innre Kraft wieder sammeln, der Saame in herrliche Blüten aufsprossen, und die Enkelwelt sich in künftigen Schatten freun, indem sie das Andenken grosser Menschenbeglückter segnet. —

Alle Verdienste jener thätigen Patrioten, die jeden ihrer Tage so ruhmvoll zum Besten ihrer Nebenmenschen anwenden, hier jetzt umständlich zu erzehlen, all' das Gute zu bemerken, was durch den immer regen Eifer so edler Männer bereits gestiftet ward, was und wieviel in so kurzer Zeit in diesen Gegenden ausgeführt ist, hier zu erwehnen, dazu mein Vester! ist mir so wenig Kraft als Zeit vergönnt. — Vielleicht geh'n wir über Driesen und Landsberg nach Berlin zurük, und haben Sie dann noch Geduld und Nachsicht mit den Driesen Ihres unstät und flüchtigen

Kor-

Korrespondenten, so hab ich gewiß auf diesem Wege tausendfach Gelegenheit, Sie mit diesem oder jenem thatenbekrönten Mann näher bekannt zu machen.

Meinem Versprechen gemäß, erhalten Sie hier nun noch zum Schluß dieses Briefs, einige Nachrichten vom Bromberger Kanal. —

Im Jahre 1772, wo der König seine Grenzen durch so ansehnliche Besitzungen sehr erweiterte, und man sich Mühe gab, den Handel Polens an sich zu ziehen, konnte wol freylich dem Könige, Der sich damals nach der ersten Revü bey Marienwerder wegen der weitem Besitznehmung mit Brenkenhof hier besprach, kein Plan willkommen seyn als der, die Netze bey Nakel, mit der Brahe hier bey Bromberg zu vereinigen, welchen Ihm Brenkenhof, der schon hatte nivelliren, und den Kostenanschlag machen lassen, vorlegte. — Der König hatte Selbst schon die Verbindung der Netze und Weichsel gewünscht, und jetzt da Ihm Brenkenhof, der diese Gegenden genau kannte, nicht nur die Möglichkeit dieser Vereinigung, sondern auch den Ort hier bey der Stadt zeigte, wo der Kanal am bequemsten angelegt werden könnte, so wollte der König diesen Plan auch so schnell, wie möglich ausgeführt wissen, und wies zu dem Ende

Ende sogleich eine Summe von beynah siebenmal hundert tausend Thalern dazu an. Brenkenhof machte sogleich Anstalten, übertrug das Wichtigste dem würdigen Vaudirektor Hahn aus Landsberg, den Sie, irr ich nicht, schon in Lobsens kennen lernten, und als der König wieder von Bromberg abreiste, hierauf die Kanallinie passirte, so fand er schon jeden Ort, mit hohen weißen Fahnen bezeichnet, wo eine Schleuse erbaut werden sollte. — Der Kanal ist 7010 Rheinl. Ruthen lang. Das Gefälle von der Nezze bey Nakel bis auf die Brahe bey Bromberg 67 Fuß. Von der stärksten Anhöhe im Bruch aber, wo der Kanal durchgeht, bis auf die Neze bei Nakel, sind noch 20 Fuß Gefälle; dieses zu übersteigen, finden Sie überhaupt neun Bassinschleusen, wovon die sieben ersten, von Bromberg an, jede 9 Fuß $\frac{1}{2}$ Zoll Gefälle hat. Die achte und neunte sind doppelt, oder haben drey paar Thore, und 18 Fuß Gefälle. Der Zwischenraum von der achten bis zur neunten Schleuse beträgt 4300 Ruthen. Um aber auch dem Kanal das nöthige Wasser zu verschaffen, wurde der sogenannte Speisefanal aus der Nezze, dem Städtgen Minarzewo gegen über, bis in den Kanal in der Gegend des Dorfs Lachowe gegraben, wodurch freylich die Kosten sehr erhöht wurden. — Ueberhaupt zahlt jeder Kahn, der den Kanal passirt, fünf Rthlr. Schleusengelder,

der, zu welchem Ende die nöthigen Schleusenmeister, und hier bey der Stadt ein Schleuseninspektor angeſetzt ſind. Der Kanal meiſt in grader Linie geführt, hat nur hier bey der Stadt eine geringe Krümmung.

Der Bau wurde im Frühjahre 1773 angefangen, und ſo ungeheuer das Werk auch iſt, ſo ſtand es doch innerhalb ſechzehn Monathen da, ſo, daß Schiffe ungehindert den Kanal paſſiren konnten. —

Brenkenhof verſchrieb auf des Königs Verlangen aus mehreren Gegenden Deutschlands Arbeiter, woran es in dieſem Diſtrikt ſo ſehr fehlte, und hierdurch wurde der Fortſchritt dieſes Unternehmens überaus befördert. — Zeit und Umstände erlaubten aber nicht, daß man von Steinen hätte bauen können.

Wie viel durch Ausföhrung eines ſo herkuſtlichen Werks gewonnen iſt, und ob der Handel ſo ungemein durch dieſe Verbindung der Neze und Weiſel begünſtigt wird, mag ich nicht zu beſtimmen. Vor hent will ich hier überdem abbrechen. Leben Sie wol Thenerſter! und empfehlen Sie mich gütigſt dem Herrn Direktor D B.... Dem ich, wie Sie am beſten wiſſen, ſo unendlich viel Dank ſchule

schuldig bin. Nun auch kein Wörtgen weiter als die herzliche Versicherung meiner ewigen Freundschaft.

12.

Gestern und in den Tagen vorher, hab ich die Gegenden hier herum wacker durchkreuzt — und so weit ich gekommen bin, ist der Boden fast überall vortreflich. Wie viel läßt sich bey mehrern Fleiß erwarten! Schon jetzt bey etwas besserer Bearbeitung, ist das Land ergiebiger, die Erndten reicher, als man vermuthen sollte.

Bohnen erst mehr arbeitsame Menschen in diesen Gegenden, wird man erst überall besser Ackergeräth einführen, und dann jeden Vortheil, den Boden und Lage versprechen, ganz nutzen, so kann man in der That bey anhaltendem Eifer und Strebbarkeit hoffen, daß sich nach und nach Mühe und Kosten reichlich belohnen werden.

Ein großer Theil der Arbeiter, welche Brennenhof zum Kanalbau verschrieben hatte, ließ sich hernach hier nieder, und eben diese sind jetzt die besten und arbeitsamsten Einwohner des Distrikts. Die Bevölkerung gewann hierdurch ungemein, in der Folge aber noch mehr dadurch, daß der König

lig nach dem letztern Kriege, einen grossen Theil der reducirten Freybataillons hieher schickte, und so viel möglich, jeden wieder in seinen vorigen Stand bringen ließ.

Dohnstretig, baut wol Rußavien das meiste und beste Getreide, und führt den Marken jährlich durch den Bromberger Kanal ziemlich wohlfeil einen beträchtlichen Vorrath zu, da durch die Verbindung der Flüsse der Transport erleichtert wird.

Erwärmt erst die Sonne einer wohlthätigen Regierung das ganze Land, erholt sich alles wieder nach einem so langen Winter, wird der Vortheil des Gewinnes und die Hoffnung eintr besfern, bequemern Lebensart den Landmann nur erst thätig machen, und den Bürger aus seiner bisherigen Trägheit reissen, dann werden sich auch bey immer mehrerer Aufklärung die Spuren von Unwissenheit und Barbarey nach und nach verlihren, zumahl wenn erst die Einwohner durch Handel und Gewerbe bey mehreren Bedürfnissen fester verketet, sich einander nothwendiger werden, als bis jetzt geschehn ist.

Zum Theil findet mans auf dem Lande noch höchst traurig! — Die Hütten der rauhen Be-
 G 2 wohn

wohner der äussersten Spitze von Kamtschatka, wo ewiger Winter herrscht, sind gewiß nicht elender, als in manchen Gegenden die Wohnungen des Landmanns. — Oft theilt die sehr zahlreiche Familie die ohnedem schon enge räucherliche Hütte, die sich der Bauer gemeiniglich von Erde mit Stroh und Zweigen gedeckt, selbst baut, noch mit seinem kranken Vieh, wo denn bei einem so hohen Grade von Unreinlichkeit, ansteckende Krankheiten, und wegen des dicht aneinanderwohnens häufige Feuersbrünste ganz unvermeidlich sind, wäre man auch in der That weniger sorglos.

Beym öftern Mangel an guten Feueranstalten, wird sehr selten etwas gerettet. Die mehrste Zeit verläßt der Unglückliche die öde Brandstätte, wird Knecht seines Nachbarn, oder — nährt sich wol gar vom Raube. —

Der gemeine Pole kennt äusserst wenig Bedürfnisse, und die er ja noch kennt, befriedigt er mit leichter Müh. Höchst einfach, wie seine Kleidung, sind auch seine Nahrungsmittel. Mangel an rechter Kenntniß der Viehzucht, ist die Ursache, daß ihr Vieh klein und elend bleibt, wenn ich einige Gegenden am Ufer der Weichsel ausnehme.

Der

Der Landmann, und besonders der National-
pole verräth ungemein viel Liebe zur Unwissen-
heit, ist verbroffen und träge, unaufgelegt zu
allem was nur irgend einige Mühe kostet, oder
wovon er den Nutzen nicht so gleich mit Hän-
den greifen kann. — Unbekümmert für die Zu-
kunft, hält er sich bey elender Kost sultanisch zu-
frieden, wenn er nur nicht — arbeiten darf. —

Polen oder Katholiken, Deutsche, oder Pro-
testanten treffen Sie überall mit Juden unter-
mischt, denn obgleich die römisch katholische Reli-
gion die herrschende ist, so finden Sie doch wie schon
oben angeführt, sehr viel Protestanten in diesem
Distrikt, die freylich lange noch nicht Kirchen ge-
nung haben. — Aber gewiß werden auch hierin
mit der Zeit gute Einrichtungen gemacht, wenig-
stens wärs doch herzlich zu bedauern, wenn noch
lange, wie wol bisher mit unter geschehn ist, der
arme Diensthote, zehn Groschen fürs heilige
Abendmahl liquidiren müßte! —

In manchen Orten hat man den Protestan-
ten alte katholische Kirchen eingeräumt, hier in
Bromberg aber, wird auf einem grossen Saal des
Rathhauses Kirche gehalten, allein wegen der Un-
bequemlichkeit, die nothwendig bey wachsender
Zahl der Gemeinde entstehen muß, soll im kom-
mens

menden Frühjahr der Bau einer neuen Lutherischen Kirche angefangen werden, wozu das Geld schon bereit liegt.

Weil ich alles durchstreife, so besucht ich auch vor einigen Tagen den Aufenthalt der fetten ruhigen Unwissenheit, die immer mit dem Blick auf der Erde schleicht — die hiesigen Klöster. — Noch vor kurzen herrschte in diesen finstern Kerkern Barbarey und Aberglaube im höchsten Grade. — Eine Alte, unglücklich genug, mit ihren triefenden Augen von der heiligen Milia nicht erhdrt zu werden, (denn diese soll die Kraft haben franke Augen zu heilen) durfte sich nur zur Nachtzeit auf einem Kreuzwege wittern lassen, wenn sie sonst Lust hatte, von ihren Nachbarn als eine Zauberin angeklagt, und ohne weitre Umstände herenmässig verbrannt zu werden. Je reicher die Alte vermeinte Nachtschwärmerin war; je schneller endigte man den abscheulichen Prozeß, und sah mit andächtigem Vergnügen die Schwefelflamme den Holstoß hinauf lodern — Gottlob! solche Schauspiele sind jezt verboten. —

Wie sehr Irrthum und fromme Trägheit den Fortschritt der Geistesaufklärung mindert, jede Kraft des Verstandes stumpft und dorkt, dieß merkt man sehr bald unter diesen erzun-
roissen-

wissenden Mässiggängern. — Die Hälfte ihrer Einkünfte hat ihnen der König genommen, und besorgt dafür die Verwaltung der Vorwerke und Meffer des Klosters.

Der Reisende findet hier seine Rechnung nicht, wenn er sich vorher zu viel verspricht, und unter grossen Erwartungen ankommt. Die Gebäude sind alt und traurig zerfallen, die Höfe wie Wüsteneyen verwachsen, äusserst schmutzig Gänge und Zellen. —

Nichts, auch gar nichts erregte meine Neugier, als höchstens einige Gemälde von verschiedenen guten Meistern, in der Kirche des Bernhardinerklosters. — Doch bemerkt ich beym Eingang ein grosses Stück, welches meine Aufmerksamkeit, auf eine entgegengesetzte Art fesselte, wo der erfindrische Künstler sehr sinnreich den Zustand der Seeligen und Verdammten vorstellte. — Der Einfall scheint mir ungleich komischer, als die Ausführung selbst glücklich ist. Raphael oder Ritter Mengs Schüler war der barbarische Phantast gewiß nicht. —

Das ganze Gemälde mit tausend Farben beklebt, wimmelt von guten und bösen Geistern, jene unter erleuchteten Rosenbüschen im Genuß

aller Freuden des Himmels, diese, im Flammengepressel beschäftigt die armen Verdammten unaufhörlich zu martern. — Hier rechter Hand trieben ungeheure Schaaren von Teufeln gar unbarmherzig ihr Wesen mit Luthern und Melancton. — Flehend streckten sie ihre Hände aus dem glühenden Kessel empor, worin sie gekocht werden sollten. Zu grob ist's freylich, über sich zukende Blitze, unten, Schwefelkammen, und von allen Seiten donnernde Kanonen, — Das mag ein Salamander ruhig aushalten! — Andre wurden doch nur von Felsen und Thürmen gestürzt, oder zur Veränderung durch Mühlsteine pulverisirt, wenn etwa kein Spieß leer war. In der That, Sie können sich dies Teufelsgewühl nicht groß und schrecklich genug denken! — Mit brennenden Fackeln umtanzten höllische Furien den Schwärmer aus Mekka, reichten ihm glühenden Wein, indem ihn andre nach dem Takt der höllischen Musik erbärmlich karbatschten. — Dort wurden, vielleicht grausame Tyrannen oder ungerechte Richter von Teufeln in einem glühenden Käfig genährt, und von andern mit siedenden Thränen regalirt. — In gewaltigen Mörsern zerfiel man ohne Unterschied Männer und Weiber, Priester und Helden Advokaten und Juden, in des mehrere von eng lischen Doggen zerrissen, vergebens nach Hülfe jammerten. — Unter allen Stra-

Strafen gefiel mir diese am besten. — Ganz oben in der einen Ecke, wo auf einem glühenden Boden, zahlreich Ballen Maske gehalten wurde, machte sich ein Teufel so ganz infognito die höllische Lust, unaufhörlich die Kurbel einer flammenden Maschine zu drehn, woran man die Gestalt einer flachen Hand bemerkte, die denn, je schneller er drehte, je stärker und ohnbarmherziger den armen Verdammten an glühenden Ketten gefesselt, Ewigkeiten hindurch ohrfeigte. — All die zahllosen Märtern zu schildern, die hier den Stokinfältigen schlechterdings vom Bösen wegscrecken müssen, jede Teufelbeschäftigung ganz auszumahlen, dazu wird zunächst mehr Raum und Zeit erfordert als mir jetzt vergönnt ist, und dann von Ihrer Seite ungleich mehr Geduld, als ich erwarten kann und darf — drum nur noch äusserst wenig von der himmlischen Seite dieses krassen Gemählbes.

Denken Sie sich grade das Gegentheil von jenem — alles im schönsten Pomp, bey Cour und Souper unter Musik und Tanz, tausend prächtige Tafeln, wo Millionen Engel in rothen Dressenkleidern Pagendienste vertreten, wo trotz den Hamburger Schmausereien, Braten und feine Ragouts, durch Austern, Kaviar und Trüffeln verdrängt werden, Champagner und acht und vierziger

ziger wie Wasser strömt — indem ein Theil der Seligen herzustürzt, als der Pabst und Mutter Maria unter Engelharfen und Zimbeln, feyerlich den Ball en Domino erdffnen. — — Des Jubelns ist da kein Ende! Je länger man forscht, je mehr Arten von Vergnügungen entdeckt das Auge auf allen Seiten, und ich wette, der ernste Kato selbst, würde hier in der Dominikanerkirche bey einem solchen Anblick laut auslachen. —

Der Meister des daneben hängenden Stücks, war entweder ein höchst einfältiger Pole, oder (vielleicht richtiger) erz kriechender Schmeichler irgend eine alten Königs von Polen, den er in allem Pomp seiner Majestät mit unter den morgenländischen Magiern aufmarschieren ließ, wie sie nach Bethlehem kommen, dem neugebohrnen Kinde, nach Landesfittte durch Darbringung köstlicher Produkte ihre Ehrfurcht zu bezeigen. —

Ähnliche Stücke finden Sie in diesen Gegenden mehr, und sollten Sie einmal von ohngefehr nach Polen gerathen, so besuchen Sie dort ja die grosse Dominikanerkirche, damit Sie die lustige Spazierfahrt doch auch bewundern können, welche der Pabst en Kadriole mit einem muthigen Schimmel bespannt, über Luthern Calvin und Zwingeln aufstellt. —

Die

Die Klöster wie Sie leicht denken können, sind hier dürftig und verfallen, wenigstens keins so prächtig und angesehen, wie das reiche Kloster Oliva in Pommerellen, etwa zwey Stunden von Danzig. — Freylich selbst dies hat nicht mehr soviel Einkünfte als ehedem, indessen ist doch bey weitem wichtiger und berühmter, als das hiesige Dominikaner, Karmeliter, und Klarissenkloster, wo jetzt etwa nur noch vierzehn müßig fromme Schwestern ihr Leben kümmerlich zubringen. —

Ausser den obigen Gemälden fand ich nichts bemerkenswerthes. — Kam ich durch Gnesen, so erhielten Sie zuverlässig eine ganz genaue Beschreibung eines Kreuzifixes, dem langes wunderhätiges Haar wächst — eben so sollten Sie dann auch auf mein Wort die schöne Helena kennen lernen; von einem grossen Meister nakend vorgestellt, der ihr verschwenderisch einen Polnischen Pelz mit goldenen Troddeln um die Seite legte — und, glauben Sie etwa, ich würde über die schöne Helena den heiligen Adelbert im silbernen Sarge in der dortigen Domkirche vergessen? — — —

Da Nationalerziehung das mächtigste Vehikulum der Kultur eines Landes ist, so hat man
bereits

Bereits auch diese in etwas verbessert. Und je wahrer und einleuchtender es ist, daß durch wirkliche Erziehungsverbesserung, Aufklärung, Geist der nützlichen Thätigkeit, und wirksamen Fortstrebens, gute Sitten und Industrie, am besten und schnellsten bewirkt werden können, je ehr darf man erwarten, daß immer mehr gute Anstalten dieser Art, Haupt sorgen seyn werden; zumal da jetzt die Polnische Regierung mit dem besten Besspiel hierin vorgeht, und seit Kurzen in der That sehr grosse und glückliche Fortschritte gemacht hat. —

In dem hiesigen Jesuitenkollegio werden junge Polen unter dem Nahmen Studenten erzogen. — Sie wohnen theils auf dem grossen Gebäude selbst, theils in der Stadt zerstreut, und sollen nicht ohne Nutzen den jetzt verbesserten Unterricht besuchen. —

Wichtiger als dieses Institut ist freylich die Ritterschule zu Warschau, eine in aller Absicht vortrefliche Anstalt! wo unleugbar viel Guts gestiftet wird, das noch sichtbarer, und von grösserm Umfange seyn müste, wenn man den Zögling nicht so sehr früh aus demselben wieder entlasse, und ihm deswegen zu Heimern verhälfe, weil er — reich ist, so unerfahren der junge Mann

Mana auch sonst immerhin seyn mag. Wie
 überaus viel Guts liesse sich dann erwarten,
 wenn mehr Angesehene und Reiche des Staats
 so patriotisch dächten, wie der würdige Prälat
 Lubtenöky. — Dieser hat jetzt von viertausend
 Thalern jährliche Revenüs eine Schule gestiftet,
 in der bereits drehhundert junge Leute zu nütze-
 lichen Bürgern erzogen werden. Eben dieser
 baut jetzt eine vortrefliche Kirche, macht sonst
 noch gute Einrichtungen, und wendet überdem
 sehr viel zum Besten des Ganzen auf. — Er
 soll die Gesinnung eines ächten Weisen haben,
 sagen was er denkt, ohne Falsch und Nebenabsicht,
 und einem jeden helfen, wo er nur kann,
 ohne Geräusch zu machen. — Stanislaus Aus-
 gustus arbeitet zwar unermüdet am Wohl seines
 Staats, aber was vermag dies, so lange er nicht
 von den Reichen und Angesehenen unterstützt
 wird, und die ewigen Unruhen auf den Reichs-
 tagen noch immer fortbauern. —

bleiben Weg und Wetter gut, so werden
 wir morgen den schönen Herbsttag in Jordan
 zubringen. — Der Ort liegt zwey Stunden von
 hier, dicht am hohen Ufer der Weichsel. Die
 dortige Gegend wird hier sehr gerühmt, nun,
 mau wird ja sehn! Von dieser kleinen Seiten-
 schwärmerey, und was ich ausserdem noch hie
 und

und da bemerken sollte, in meinem nächsten Briefe. Adieu so lange. — Grüßen Sie ja die lieben Ihrigen.

13.

Ich fürchte, ich fürchte, Sie werden nachgrade argwöhnern, mein Bester, daß ich so recht drauf ausgehe den Gewissenhaften zu spielen.

Kaum sind wir von Gordon wieder zurück, so ist's auch schon, als wenn das Vergnügen des Tages erst dadurch ganz vollkommen werden kann, wann ich's Ihnen erzehle, wie froh und vergnügt ich gewesen bin.

Ja wahrhaftig! ich kann nicht ehr ruhn, bis ich mein Versprechen erfüllt habe, ob ich schon völlig davon überzeugt bin, daß Sie mein Freund bleiben, wenn Sie gleich diesen Brief einen Posttag später erhalten. Aber ich bin nun einmal so gewissenhaft, zumal wenn ich wie eben jetzt lebhaft daran denke, daß der gegenwärtige Augenblick, nur zuverlässig mein ist, der vergangne nie wiederkehrt, und für den kommenden mir niemand sicher bürgen kann. Gedanke hieran, und Ausführung meines Plans ist daher oft eins bey mir, ich eile, eh die eben rege Lust

mies

Wieder verdampft, und hoffe denn wenigstens, daß
mein Unternehmen um so glücklicher seyn wird. —

Da siz ich nun hier so ganz einsam, ohn
alles Geräusch mir selbst überlassen, und denke
lebhaft an die froh verlebten Stunden dieses Tas
ges, geh unvermerkt weiter zurück — zähle da
so manchen heitern Augenblick, den mir der
Himmel gab, finde, daß ich auch an Ihrer Seite
so viel wahre Freude des Lebens genoß —
wie natürlich also! daß mit dem Gedanken an
Sie, mein leztes Versprechen zugleich in der
Seele wieder zurückkehrt! — Wie billig, daß ich
diese ruhige Abendstunde dazu anwende, an mei
nen Schlicht zu schreiben, Den ich so aufrichtig
liebe und werthschätze, zumal da wir Bromberg
ehr, als ich vermuthete, wieder verlassen werden,
und ich bis jezt keine sonderliche Lust habe zu
lügen. Nein gewiß, ich halte mit Freuden Wort,
und so wenig ich auch seit meinem lezten Briefe
bemerkte, so sollen Sie doch jezt alles gewissen
haft hören. —

Der Morgen unsrer Lustreise nach Fordon,
war so heiter wie wir selbst. Ein sandiger Weg
führte uns anfangs längs der Brahe, dann mehr
linker Hand über Wiesen, durch niedres Gebüsch,
unvermerkt nach Fordon, und das unter froher
Echters

Scherzen und tausend kleinen Geschichten womit der Weg gekürzt wurde.

Die Gegend um Jordon dacht am hohen Ufer der Weichsel, entsprach völlig meinen Erwartungen! — Man verliert sich ganz beym Umherschauen ins weite offene Land, wo tausendfacher Wechsel herrscht! — Besonders ist die Lage des gegenüberliegenden Klosters überaus romantisch. — Ein kleiner Wald der den Hügel kränzt, birgt den heiligen Kerker in seinem Schatten. Man sieht fast nichts, als die bleyerne Kuppel der hohen Kapelle, die wie Mondenlicht durchs Gebüsch schimmert. Ich würde dort die Wohnung der Ruhe suchen, so sehr hat das schöne Gemälde meinen Blick bezaubert! — Unten am Fuß der Hügelkette rauscht die Weichsel. — Wie bekannt, kommt sie aus dem Herzogthum Teschen, fließt durch Polen, und stürzt sich denn theils ins frische Haf, theils bey Danzig in die Ostsee. —

Jordon selbst, ist bis jetzt noch, dem größten Theil nach, wie oben Nakel am Nezzbruch, wüst und leer, doch geben ihr bereits einige öffentliche und Privatgebäude seit Preussischer Regierung erbaut, ein ganz gutes Ansehn, besonders

in der Ferne, wenn man aus dem Gebüsch kommt. —

Hier residiren Abrahams Nachkommen besonders zahlreich, indem alles von freylich meist armen Juden wimmelt. —

Den sehr beträchtlichen Weichselzoll einzunehmen, finden Sie hier eine Haupt Zoll-Direktion. — Kirchen haben die Protestantschen Einwohner bis jezt noch nicht, sie gehn daher nach Bromberg, oder lassen sich von Zeit zu Zeit auf ihre Kosten einen Prediger aus Thorn kommen. — Aber auch diese Beschwerde abzuschaffen, ist man jezt ernstlich bedacht. — Die Ufer sind dort ungemein hoch, zumal wenn der Fluß so niedrig ist als jezt. Man versichert einstimmig, daß er oft gegen vierzig Fuß höher steigt, wodurch denn die niederern Gegenden weiter hin, natürlich ganz überschwemmt werden. Zum Handel ist Fordons Lage überaus bequem, und läßt mit der Zeit bey Erweiterung des Orts und größsern Bevölkerung, ungemein viel erwarten! Mühsam windet sich jezt alles aus Barbarey und Trägheit hervor, fängt erst an, wieder aufzuleben, und die Nachwelt wird gewiß den Nutzen so grosser Bemühungen erfahren. — Wer mit gewissenhafter Beurtheilung in die vorigen
 H Zei

Zeiten zurückführt, wo sich alles vereinigte, diese Gegenden in menschenlose Wüsten umzuwandeln, der wird sich über den Schnelkengang der Aufnahme gewiß nicht wundern. — Hieher nach Bromberg zu, nicht weit von Fordon, nah am Weichselufer, bemerkt man noch jetzt Spuren ehemaliger Schanzen der Schweden, welche einst diese Gegenden verbrannten und zerstörten. —

Jene Kriege entvölkerten das Land, indem viele Familien durch die Gewalt der Waffen ausgerieben, andre verjagt, oder doch zerstreut wurden. Hierzu kam noch die Pest, die in kurzer Zeit vollends würgte, was ja dem Feuer und Schwert entrann, — Weiß man dies alles, und kennt die Quellen so vieles Elends, wird endlich erwägt, was, und wieviel dazu gehört, einem fast ganz öden und verwüstetem Lande seinen ehemaligen Wohlstand wieder zu verschaffen, daß dazu mehr Zeit erfordert wird, als es zu verheeren, so wird man doch stannen, daß schon so viel gethan ist. Wie viele Jahre gehören dazu, eh ein verbrannter Wald wieder da steht! — Durch immer regen Fleiß, und weise Veranstellungen Sr. Excellenz des Ministers von der Schulenburg, und unermüdeten Eifer der Herrn Räte dieses Departements, sind bereits vor mehreren Jahren theils grosse Schonungen, theils neue Waldungen



gen angelegt, da es in einigen Gegenden so sehr an Holz fehlt, als Littauen daran Ueberfluß hat. Ueberhaupt hat Polen im Ganzen sehr beträchtliche Holzungen, die freylich in einem weit bessern Zustande seyn würden, wenn man weniger Holz bey den Eisenhütten verschwendete.

So leicht wird wol niemand streiten, daß unser grosse und wolwollende König weder Mühe noch Kosten scheut, dem Lande neues Leben und innern Wohlstand zu verschaffen, aber gleichwol sind meines Erachtens noch immer gewisse Hindernungen da, welche die ganze Maschine in ihrem innern schnellern Gang aufhalten. Sie sollen jetzt einige dieser Hindernisse kennen lernen, und dann selbst urtheilen, ob und in wie fern ich Recht oder Unrecht habe. Zunächst rechne ich dahin, den fast allgemeinen Mangel an Kenntniß der deutschen Sprache. Man giebt Verordnungen in einer Sprache, welche der grosse Haufe nicht versteht, wenigstens so nicht, daß er neu gegebne Gesetze, auf deren Befolgung man dringt, ihrem Inhalte nach fassen, viel weniger denn immer befolgen könnte. Wie natürlich also, daß es daher oft so ungemein schwer hält, den ohnedem schon trägen und eigensinnigen Polen anzuhalten, daß er den gegebenen Befehl gehorcht, da er zuweilen den Inhalt nicht kennt, nicht weiß, ob sie

zu seinem Vortheil oder Schaden gereichen, da er überdem alle Meinungen haßt, und die Preussische Regierung mehr als Tyranny fürchtet, als daß er ihre Verordnungen zu seinem Besten befolgen sollte, gesetzt er versteht auch was sein Herr verlangt. Man wird gemeiniglich finden, Ignoranz und Nationalhaß stehn immer in gleichem Verhältnisse gegen einander, sonst bleibt's unerklärbar, warum besonders der gemeine Pole mit der Preussischen Regierung unzufrieden ist, da er doch bey der neuen Oberherrschaft so augenscheinlich gewonnen hat, und wärs auch nur die Entfesselung vom Joch der Sklaverey. Hiezuh kommt noch der allgemeine Haß der Polen gegen die Deutschen, den die Klosterleute zu vermehren, daß ihrige reichlich beytragen. So lange sich dieser Groll noch fortpflanzt, und der Adel jede neue Einrichtung für unmittelbare Eingriffe in seine Rechte hält, so lange werden gewisse Uebel bleiben, bis die ganze Nation nach und nach zu Deutschen umgeschaffen seyn wird. Den Handlungsgeist zu tödten, und innere Betriebsamkeit zu hemmen, daran ist der Geldmangel wol hauptsächlich schuld. Da der Landmann weder gute Viehzucht noch Gartenbau kennt, von seinem Acker fast allein lebt, so darf man sich denn wol frehlich eben nicht wundern, warum der Geldumlauf so sparsam ist, und oft Geld-

männ-

mangel größte Geschäfte ganz hindert. Mit der Zeit wird der Landmann immer mehr Bedürfnisse kennen lernen, und dann wird innrer Handel und Gewerbe auch gewiß stärker blühen.

So viel Verordnungen zur Einschränkung des schädlichen Judenhandels auch schon gegeben sind, so unterbleibt er doch gewiß nie ganz. Bis jezt ist der Jude fast allein Kaufmann der hiesigen Gegenden. Ja er ist alles, Handwerker, Advokat, Arzt und schlechter Ackermann — zieht unermüdet von Stadt zu Dorf, und hebt schlechterdings alle Gemeinschaft des Bürgers und Landmanns auf, die sonst genöthiget seyn würden, ihre Produkte gegenseitig abzusezen, was dieser betrügerische Handel verhindert. Der Jude durchläuft das Land, und wenn er gleich nicht immer offenkundig raubt und plündert, so ist doch gewiß, daß er nach und nach das Land ausfaugt. —

Man braucht jezt, wie ich höre, wirksame Mittel, diesen verderblichen Schleichhandel zu hemmen, um Bürger und Landmann durch Handel und Gewerbe genauer zu verbinden. —

Außerdem ist wol ohnstreitig der starke Preussische Zoll selbst, eins der größten Hindernisse, warum der Handel und ganze innre Wohlstand des

Landes so langsam fortschreitet. Hier eine freye Messe anzulegen hat tausend Schwierigkeiten, die schwerlich gehoben werden können. Die Vortheile müßten natürlich sehr groß seyn! — Man ist jetzt ernstlich drauf bedacht, zur Verbefruchtung der Volkserziehung gute deutsche Schulen anzulegen, woran gleich anfangs nur sparsam gearbeitet werden konnte. Der brauchbare Mann der ja noch Lust und Kraft zum Erziehen hatte, ließ sich entweder durch den geringen Lohn abschrecken, der gemeiniglich den Erzieher erwartet, oder er dachte sich diese Gegend als eine öde, menschenlose Wüste, wo nur Bären und Wölfe hausen, und um Raub brüllen. — Wird man so eifrig im Verbessern des Landes fortfahren, wie durch unermüdete Sorgfalt aller derer Patrioten geschehn ist, welchen unser weise König die Verbessrungen dieses Landes aufgetragen hat, so wird die Nachwelt bey der Geschichte dieser Gegend staunen, den Fürsten, und alle die segnen, welche tausende vom Joch der Sklaverey entseffelten, Barbarey und Finsterniß in nützliche Thätigkeit und helles Licht, ja, nackte Eünden, in volkreiche Gärten umwandelten. — Wie weit man schon fortgerückt ist, werden Sie am besten nach den Revenüen des Königs vom Nezzdistrikt beurtheilen können. Schwerlich vermuthen sie, daß Er jährlich an sechszehntausend Reichsthaler Ueberschuß

ge

gefälle hat, beinah zwanzigtausend Thaler Kon-
 tribution zählt, und sicher auf fünf und zwanz-
 zigtausend Thaler von seinen Domainen rechnen
 kann. Dies jezt schon, wie viel läßt da die Zu-
 kunft erwarten! — Wahrscheinlich ist dies der letzte
 Brief von hier aus, da wir in einigen Tagen
 ohnfehlbar abreisen. Vielleicht ist's Ihnen nicht
 ganz unlieb, zum Schluß mit den hiesigen Münz-
 sorten etwas genauer bekannt zu werden. —
 Der Dukaten gilt wie bey uns 3 Rthlr. der
 Thaler hält 30 Düttchen (Silber oder Kupfer
 groschen) ein Düttchen 6 polnische Groschen, ein
 polnischer Groschen 3 Schillinge. — So wie der
 Lämpf 6 Düttchen hält, so machen fünf Lämpf
 1 Rthlr. Der Reichsgulden allein gilt hier 16
 Groschen, der preussische hingegen nur 8, und
 endlich der polnische Gulden selbst, gar nur 4
 Groschen. Unser 6 pfenniger macht 2 hiesige
 Düttchen. Ein Achtehalber hat den Werth von
 unserm 2 Groschensstücke, ein preussischer Groschen
 hält 2 polnische, oder 3 preussische Groschen gel-
 ten 2 Düttchen. — Leider fühl ich am besten,
 wie mangelhaft und unvollkommen diese Nach-
 richten sind, aber Sie wissen wie kurze Zeit ich
 mich nur hier aufhalten konnte, und eben des-
 wegen darf ich auch auf freundschaftliche Nach-
 sicht rechnen, besonders da Sie es sind, mit dem
 ich hier zu nächst zu thun habe, und urtheilt
 jeder

jeder dem etwa diese Briefe in die Hände fallen so gütig, wie Sie es gewiß thun werden, o dann bin ich glücklich, und tausendfach belohnt. Ja ja, wie gesagt, in einigen Tagen reisen wir ab; und lesen Sie meine Briefe noch eben so gern als den ersten, so erhalten Sie auf dieser Rückreise einige Nachrichten vom Nezz und Wartebruch, die Ihnen vielleicht nicht ganz unangenehm seyn werden. Schon diese Hoffnung wird mich anfeuern, einig Nachrichten einzusammeln, die Ihnen nur irgend interessant seyn könnten. Mit Falkenaugen werd ich überall umher schaun, und wissentlich nichts unbemerkt lassen. — Der uns im verborgnen leitet, sey Ihr und unser beständiger Führer, denn bin ich vielleicht eh Sie es denken — in Ihren Armen. Ja, in dieser süßen Erwartung, bey einem so frohen Gedanken an die Zukunft, der mich auf einmal so überirdisch erheitert, — rund um mich her alles mit Blumen überstreut, bin ich in der ganzen Fülle des Worts, Ihr Freund.

14.

Glücklich, und gewiß eben so vergnügt sind wir mit einem schönen Abend zugleich hier in Driesen angekommen. — Daß ich Bromberg wirklich recht ungern verließ, können Sie leicht denken,



ten, da Sie am besten wissen, wie sehr ich gute Menschen schätze und liebe. Ich fand dort einen wakkern Freund, genoss hie und da so reine Freuden des Umgangs, daß ich Mühe hatte, mich in der Stunde des Scheidens aus seinen Armen los zu winden, weil sich mein Herz so leicht und gern an gute Seelen fest anschließt. Was halfs! die letzte Stunde kam, und ich mußte fort. — Ueber einen Fahrweg durchs Netzbruch, gingen wir durch Nakel und Wirfsitz. (Beide Orter lernten Sie auf der Hinreise kennen, besonders werden Sie sich Wirfsitz noch erinnern, wo wir einst von Lobsens aus, beym Grafen R — y so tapffer schwelgten!) Diesmal war unser Aufenthalt desto kürzer. — Der Nachmittag war für die jezige Jahreszeit ungemein heiß, wie froh daher, als wir am Abend Zellgniewo wieder erreichten. Aber meine Freude war nur halb, der gute Alte war in Geschäften verreist. Die würdige Hausfrau bedauerte es mit uns gemeinschaftlich, und suchte zum Bleiben mit Macht zu überreden. Vergebens, die Zeit erlaubte kein Zögern, der stille Abend schien uns selbst zur Fahrt zu winken, versprach mit Mondhellem Antlitz eine herrliche Nacht, und so reisten wir nach einigen Stunden unter tausend Glückwünschen wieder von dort ab. — Bey mehr und minder wechselnden Gegenden kamen wir durch Grabionne. —

Es gehört dem Polnischen General von Goltz, und ist wie die übrigen Güter, welche zu dieser Herrschaft gehören, in der That Muster guter Einrichtungen. — Auf einer überaus sandigen Ebne, etwa drey Meilen von Grabionne liegt Schneidemühle, ein kleiner Ort, der bis jetzt wenig ausgebaut und bewohnt ist. — Von hier ward das Hofgericht vor einiger Zeit nach Bromberg verlegt. — Durch unverzeihliche Sorglosigkeit der Einwohner brannten dort einige vierzig Häuser ab, die aber schon zum Theil von Fachwerk und mit Ziegel gedeckt, wieder erbaut sind. Für eine Esquadron Husaren finden Sie dort ebenfalls Kasernen. — Die Klüddow, welche in Hinterpomern aus einem grossen See beym Dorfe Klüddow entspringt, ist bis dort schiffbar, und gießt sich bey Usez in die Neze. — Der Strohfluß ist reich an Lachsen, die man bey der Stadt besonders zahlreich fängt, und könnte, freylich aber nur vermittlest großer Kosten, zum Besten der dortigen Salzniederlage, als auch des ganzen Handels, noch weiter schiffbar gemacht werden. Außer dem Ackerbau scheinen die Einwohner wenig Erwerbquellen zu kennen, wenn ich den Gartenbau hievon ausnehme, den man noch einigermaßen ernstlich treibt. — Von Schneidemühle bis zum Dorfe Ströwen ist die Gegend merkbar sandiger und weniger abwechselnd als vorher. — Raum erwach-

te der Morgen, so waren wir in Schönlanke, einer Mediatstadt, welche dem Grafen Schwinarsky gehört, wo besonders Nahrung und Gewerbe blühen. Vor einigen Jahren wüthete hier ebenfalls die Wuth der Flamme, doch ist alles ziemlich gut wieder aufgebaut. Man zählt an dreihundert Tuchmacher, die ihre Waare stark nach Polen ausführen. Diese wohnen mit den übrigen Professionisten und Judenfamilien an dem einen, die Ackerleute hingegen für sich, am andern Ende der Stadt. Wenn ich die neuen Häuser abrechne, ist der Ort schlecht, im Polnischen Geschmack hölzern, und meist mit Stroh gedeckt. Die Grundherrschaft allein, versorgt die ganze Gegend mit Brandtwein und Bier. Dort haben die Protestanten ihre eigne Kirche. Sonst hat das Städtgen eine recht nette Lage. — Noch eben den Vormittag erwartete uns ein Vergnügen, worauf wir gewiß nie gerechnet hätten. Eine Meile hinter Schönlanke, wurden wir in dem Dorfe Ascherbude aufgehalten, weils an Pferden mangelte. Sie wissen, ich werde leicht ungeduldig, wenn ich lange vergebens darauf warten muß, aber ich gestehe, dießmal sah ich recht gern, weil ich Zeit gewann, dem Vormittagsgottesdienst hier beizuwohnen, der grade auf Befehl der ängstlich rufenden Glocken anging. Wir gehn in die Kirche, stannen aber nicht wenig,

nig, als ein pedantischer Schulmeister auftritt, und gravitatisch, als wär er der Bischof von Krakau, das Evangelium von der Auferweckung des Jünglings zu Nain herschnarcht. — Der Pfarrer, hieß es, wäre kürzlich gestorben, und wegen der Wahl des neuen Seelsorgers, die Gemeinde noch uneins. — Verschiedene Kandidaten hatten sich bereits hören lassen, aber mit wenigem Glücke. Der Erste hatte zu ungeschickt sein Konzept umgeblättert, und zu wenig singen lassen, der Folgende soll schon verheyrathet gewesen seyn, und den Nahmen Jesu nicht oft genug genannt haben, der Dritte, versicherte man, dürfe sich vollends keine Rechnung machen, die Stelle zu erhalten, denn der sey gar ein flüchtiges Weltkind, trüge grosse Schnallen und eigen frisirtes Haar, wär einblutjunger Mensch, habe noch weniger vom Singen gehalten wie der Erste, wäre gar zu spät angekommen — und sey dann mit lachender Mine ohne Glauben auf die Kanzel gerannt. — Sein Text war der Gemeinde zu kurz, zischelte mir zuletzt der Schulmeister ins Ohr, denn daß er nur eine Halbestunde predigte, daran war wol die grosse Hitze schuld, ich selbst wäre den Sonntag bald verschmolzen. — Die Stelle ist also wie Sie aus den Umständen sehn noch unbesezt, und eh man sich mit einer Wahl übereilt, hört man lieber den bigotten Schulmeister aus einer alten Postille

Poffille eine Stunde lang vorwünseln. — Das Evangelium, wie Sie wissen, war jetzt verlesen. Es folgte nun eine lange und kräftige Abhandlung über die Flüchtigkeit dieses irdischen Lebens. Alles war aufmerksam. Die hagere und überzunderte Maschine, gerieth bald in Feuer und Flamme. — Unzufrieden mit seinem Autor, wagte er oft selbst kühne Erklärungen, Gedanken, und Wendungen. Diese Welt bey seinen Zuhörern recht in Mißcredit zu bringen, nannte er sie einen gefährlichen Schwizkasten, sprach viel von translociren und degradiren, aber Männer und Weiber stuzten merklicher, als er mit regem Eifer hoch und theuer versicherte, einst würden Legionen Teufel dem Sünder die Himmelsthür vor der Nase zu schlagen, wenn sie den thörichten Jungfraun gleich, zu spät arriviren. — Vielleicht glaubte dieser und jener mit durchzuhuschen, aber die Lust könne man sich immer vergehen lassen, und so weiter. — Der feurige Redner hatte zuverlässig vor kurzen das grosse Gemählde in der Dominikanerkirche zu Bromberg gesehn, sonst hätte er ohnmöglich die Qualen der Verdammten so lebhaft schildern können. Mit einer geheimnißvollen Mine setzt er im Folgenden hinzu — der böse Mensch glaubt auf dem Wege des Lasters, steif und best, es wird ja doch einmal mit jenen Strafen eben so viel nicht auf sich haben. Mancher früge sich

sich zwar zuweilen, ist denn die Hölle wirklich so heiß, der Teufel im ernst so zornig und schwarz? der Martern und Qualen so viele im Schwefeldampf? — Aber dabey blieb es denn auch gemeinlich, weil wir total verdorben und sündenflechtige Menschen einmal glaubten, Gott müsse uns unsre Sünde am Ende doch vergeben, er wolle oder wolle nicht. Zum Erstaunen der horchenden Gemeinde bewies er, daß die Menschen ihrem Verderben unaufhaltsam entgegen eilen, keiner würde dem Schwefelpfehl entrinnen, wenn er den schändlichen Lebenswandel zu spät bereut. Glimpfsicher ermahnte er in der Anwendung zum frommen Leben, weil unsrer Tage so sehr wenige sind, wie dies Sokrates, Augustin, Hieronimus, und viele andre grosse Männer versichern. Doch, ich will hier den geschwätzigen Plaudrer abtreten lassen, und zum Beschluß unsre Unterhaltung mittheilen, womit wir nach der Kirche unter einem schattigen Baum die Zeit noch völlig hinbrachten. — Ganz kurz indessen, um Ihre Geduld nicht zu ermüden. — Auf mein Bitten nahm der pedantische Vorsänger sehr bald unter tausend possirlichen Entschuldigungen neben uns Platz, — und legte seine gewaltige Possille auf die nahe Bank. Das Gespräch lenkte sich sehr bald auf den Werth dieses Buchs, ich fragte unter andern nach Verfasser, Alter,

Alter, und weitem Einrichtung desselben. Sie können leicht denken, wie berecht er es herausstrich, und tausend Segenswünsche über den geistreichen und gottseligen Christophorum Fischer ausschüttete, der seine christliche und einfältige Auslegung (der Titel der Postille) des ganzen Psalters Davids des Propheten und Gesalbten des Herrn, als Pastor primarius zu Zelle ums Jahr 1590 zur herzlichsten Freude unsers Schulmonarchen schrieb. — Er versicherte, es wäre eigentlich blos, wie auch der Titel besagte, über die Psalme entworfen, da er aber in Schriftsachen eben nicht fremd sey, so trug er das Evangelium gewöhnlich hinein ums recht nutzbarlich zu machen, und nähme auch zuweilen ganz ungenirt etwas anders, wenn etwa der vorgeschriebene Text nicht gehalten, oder nach seinem Geschmack sey. — Das Buch versicherte er, wäre an sich gut, es koste aber auch gegen zwey Thaler auf einer Auction in Driesen, wo ers vor einigen Jahren auf einstimmiges Bitten und Kosten der Gemeine erstanden hatte. Indessen würd er sehr oft gezwungen zu ändern und zu verbessern. Vor Zeiten fuhr er fort, legt ich mich stark auf die Naturgeschichte, daher ich auch vorigen Sonntag zur Veränderung manches aus demselben anführte. — Ich wählte nemlich die Stelle: Du fährst daher im Donner wie auf einem Wagen, wo ich denn die

die beste Gelegenheit hatte, vom Nutzen des Gewitters überhaupt, und von der Elektrizität besonders manches einfließen zu lassen; und sie können nicht glauben, wie hübsch das anzuhören ist, weil ich alles durch Exempel deutlich mache, und so weiter. — Nun, wie gefällt Ihnen unfre Unterredung? ich glaube wahrhaftig, der halbgelernte Schwätzer würde uns an der Kirchhofmauer ein förmliches Kollegium über's Entstehen und den Nutzen des Gewitters, trotz dem besten Magister gelesen haben, wenn es Zeit und Umstände hätten erlauben wollen. — Aber so wurden wir im besten Vortrage des gemeinnützigen Naturforschers gerufen — und fort giengs. — So viel Zeit mußte sich indessen doch finden, die trockne Seele des schwizzenden Demonstranten durch einige Gläser Madera wieder aufzufrischen. — Ungeschickt, aber doch mit einiger Grace, strich der Pedant hinten aus, schüttete tausend Segenswünsche hinter uns her, indem wir blitzschnell zum Dorfe hinaus fuhren. Das Vorgefallne gab nun Stof zur Unterhaltung, bis wir um Mittag vor dem Posthause von Fielehne waren. Die Gegend bis dahin ist meist eben und hat guten Boden. — Fielehne liegt an der Nezze, und gehöret nebst einem sehr ansehnlichen Gebiet der verwittweten Gräfin Sapieha Fürstin von Schmolenzko — einer reichen verständigen Dame,



Dame, welche sich mehrentheils in Warschau aufhält. Die Zahl der Professionisten und Judenfamilien ist hier sehr beträchtlich. — Schloß und Garten der Fürstin, liegen in der anmuthigsten Gegend. — Dicht bey der Stadt sind die Kasernen erbaut.

Der Postmeister, ein guter und gefälliger Mann, bewirthete uns nach Wunsch. Recht vergnügt verplauderten wir dort einige Stunden in der fröhlichsten Gesellschaft, die eben wie gerufen von Berlin kam, um nach Königsberg zu gehn. — Gewiß, den Mittag vergeß ich nie! Mein Herz war da einmal wieder so ganz jeder Freude offen und empfänglich. — Nur Sie Bester! fehlten noch im Zirkel, und der Jubel war vollkommen. — Pfeilschnell flogen die Minuten vorüber. — Gern hätt ich so den ganzen Abend zugebracht, ich sann also geschwind hin und her, wie ich wol am besten und glücklichsten meine Absicht erreichen könnte. — Bald wünscht ich verstoßen den Zeiger der Uhr zurück zu drehn, bald, der Wagen möchte schadhaft geworden seyn, und der Himmel weiß, was ich sonst noch alles dachte und wünschte! — Aber umsonst. — Der Tropfen Zeit verrann so schnell! — Der ungeduldige Postillion achtete auf mein Winken nicht, und posante so lange, bis die Gesellschaft aufbrach, und davon rollte. — —

S

Bald

Bald darauf ging es auch mit uns weiter. — So vergnügt vorher, so verstimmt ward ich jetzt auf einmal, da der frohe Kreis sobald getrennt wurde. — Ich hatte Unrecht, ich weiß es wohl! aber wer wünscht wol nicht, und wer bleibt wol so ganz kalt und gleichgültig, wenn seine Hoffnungen vereitelt werden! — Nur die himmlische Aussicht bald hinter Filehne konnte meinen Blick wieder heitern, denn gleich bey der Stadt wird die Gegend besonders jenseit der Nezze paradiesfisch schön; längs dem Bruche so wechselnd und blühend, daß man wie bezaubert über die Hügelkette hinfährt. — Stadt, Schloß und Garten wirken ungemein am grossen freyen Gemählde. — —

Weiter hin wird der Weg merklich sandiger, und zieht sich so fort, bis zur Drage, welche zwey Meilen hinter Filehne, die Grenze zwischen Westpreussen, und der Neumark macht. —

Eh ich jene Gegenden ganz verlasse, will ich Sie doch zuvor, mit ether allgemeinen Sitte des jungen Landvolks bekannt machen, die vielleicht in ihrer Art, dort einzig zu hause ist. —

Den Abend vor Fastnacht versammeln sich Knechte und Mägde in dem Krüge, und zwar früh-

fröhlicher als sonst bey Musik und lautem Jubel. — Hier muß sich nun jede Dorfnimpfe, wenn sie sonst an den ländlichen Freuden Theil zu nehmen wünscht, erst durch gewisse Ceremonien, in die Zunft der Fröhlichen feierlich einkaufen. — In der Mitte des Zimmers wird ein runder Tisch gesetzt — auf diesem ein reiner Teller. — Die Schöne wirft einen Groschen hinein. — Hierauf eröffnet der älteste Knecht sogleich den Ball, indem er die eingekaufte Dirne, wie ihre zollende Schwestern vor jetzt nur flüchtig einigemal um den Tisch herum schwenkt, um sie hierdurch zum folgenden Tanz einzunweihn.

Den Einkaufsgroschen kennt die ganze Gegend unter den Nahmen Bußgeld, und welche sich weigert, aus schmutzigem Geiz, oder übel angebrachter zu grosser Schamhaftigkeit, dies Geld freiwillig zu zollen, wird eben hierdurch von allen öffentlichen Vergnügungen förmlich ausgeschlossen, ja, darf nicht einmal als Zuschauerinn bey festtäglichen Tänzen erscheinen, wenn sie nicht beschimpft seyn will. —

Man befolgt diese Sitte der Boreltern streng; ohne weitem Zusatz, und ist bey diesen Festen froher, als Fürsten und Adlige. — Nicht selten folgen diesem glücklichen Abend stattliche Hochzeiten

ten, weil dieser solenne Tanz näheres Bekannte werden veranlaßt, und wer weiß, ob der Stifter dieser Sitte, nicht dies zur Absicht hatte. — —

Gleich nach der Besitznehmung wurde die Poststrasse, wie Sie von Bromberg aus schon wissen, von Berlin bis Königsberg in Preussen, über Küstrin, Landsberg, Driesen, Silchne, und weiter hin, über Bromberg verlegt. Man schlug zu dem Ende über die Drage eine Brücke. — Von dort kamen wir eine Meile lang durch die Dragebruch = Holländer, hieher nach Driesen, wo wir uns nur sehr kurze Zeit aufhalten werden.

Der König hat bereits ungeheure Summen aufgewandt, diese Gegenden urbar zu machen, und Driesen selbst mehr Ansehn und Nahrung zu verschaffen.

Daß Brenkenhof bey dieser Gelegenheit nicht streng, und mit regem Eifer für seiner Brüder Wohl, die Befehle seines grossen und weisen Königs ausrichtete, wird selbst der Neid nicht läugnen, der auch sonst den Ruhm des arbeitsamen Mannes so gern verdunkelt.

Ich mag nicht gern über Männer urtheilen, die sowol ihres Standes als Kopfs wegen Achtung

lung verdienen; was sie in ihrem Wirkungskreis gethan haben, oder hätten thun können und sollen, mögen Einsichtsvolle beurteilen, die jedes Hinderniß bemerken, was sich hier und da bey großen Geschäften nur zu oft ereignet. —

Sopiel ist gewiß, um Driesen hat Brenkenhof großes Verdienst, weil ihm diese Stadt so einstimmig ihre schnelle Aufnahme, ihre Freyheiten, Flor im Handel und Gewerbe, ja selbst einen Theil ihrer Güter dankt.

Der König wollte die Aufnahme der Stadt, und gab hiezu Vorschläge und Mittel genug. Brenkenhof und seine Mitarbeiter hieltens also für Pflicht, den Wunsch ihres Monarchen nach ihren Kräften zu erfüllen.

Man etablirte wegen der bequemen Lage ein Kommerzium mit Polen, wozu damals noch Fische, und die dortigen Gegenden gehörten. Hierdurch gewann Driesen ganz ungemein, und kam bald empor. Der verfolgte Dissident flüchtete hieher, jeder war willkommen, und fand Dach und Fach in den leerstehenden Kasernen.

Vorher war Driesen nur ein unbedeutendes Städtgen nebst einem königlichen Amte, und die

Gegend umher, ein sumpfiger unbrauchbarer Bruch. — Bey der Stadt lag eine Art von Bestung von einer Kompagnie Invaliden besetzt. — Die Wälle von Erde, wurden durch einen mo-
rastigen Graben umschlossen. Im innern Theil dieser Bestung stand damals ein grosses massives Gebäude, worin sich die Garnisonkirche, die Zimmer des Kommandanten, das Magazin und Zeughaus befand. Auch hatte die Garnison hier ihre Waraunen. Zwischen Stadt und Bestung war zu der Zeit ein drehundert Schritt langer freyer Platz. —

Damit bey den damaligen innern Unruhen Polens sich viele Einwohner der nahen Polnischen Städte hier niederlassen möchten, verschaffte Brenkenhof vom Könige, Driesen eine sechsjährige Acciesfreyheit.

An dreyßig Professionisten Familien, meist Tuchmacher aus Polen, kamen hieher, man gab ihnen die alten Waraunen zu Wohnungen, und gegen einen sehr geringen Zins, den Wall, zu Gärten. Das alte Magazin, Kommandantenshaus und übrigen Gebäude, bekam der Kommerzienrath Treppmacher. — Diesen hatte Brenkenhof veredt, aus Posen hieher zu ziehn, weil er sich von einem reichen und unternehmenden Mann sehr

sehr viel versprach. Er kam wirklich hieher nach Driesen, und brachte ein ansehnliches Vermögen, von mehr als hunderttausend Thaler ins Land — baute sehr viel, und etablirte eine grosse Weir- und Materialhandlung.

Auf dem Fundament der alten Kirche und des Magazins, ließ er einen grossen prächtigen Palast aufführen, die Nebengebäude zu Waarenlagern, und den Wall dahinter, zu einem vortreflichen Garten einrichten.

Auf Kosten des Königs, wurden auf dem schon oben genannten offenen Platz zwischen Stadt und Befestigung einige fünfzig neue Häuser erbaut, und mit fremden Professionisten besetzt. So ward also Driesen in kurzer Zeit eine nahhafte und besiedelte Stadt, die jetzt dem Könige, beynah in einem Monathe mehr Accise einbringt, als vorher in einem Jahre. —

Sind Sie über meinen langen Brief noch nicht ungeduldig, so weiß ich wahrhaftig nicht, wie ich den Rest dieses Tages besser anwenden könnte, als wenn ich Ihnen kurz, einige Nachrichten vom Ursprung der Holländer in der Neumark mittheile. Wer weiß, wann ich wieder ein so ruhiges Stündgen erhasche, wie dieses gegenwärtige. —

Sie stammen wirklich schnurgrade aus Holland. Zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts rebellirte wie bekannt, ein Theil des Adels wieder den Grafen Floris von Holland. Unter den Rebellen war auch Giesbrecht von Amstel, damals Herr des Dorfs Amsteldamm. Floris selbst blieb zwar bey dieser Empörung, aber sein Anhang siegte, und jagte die Anführer aus dem Lande. —

Grade um diese Zeit bemächtigte sich der deutsche Orden des Königreich Preussens — Zu diesem floh Giesbrecht von Amstel mit seinem Anhang*, baute die Stadt Preussisch Friedland, und die ihm gefolgte Holländer etablirten sich so in den Niederungen der Weichsel, wie sie in ihrem Vaterlande gewohnt hatten. Eine andre Kolonie Holländer ließ sich 1620 in der Neumark nieder, und machte das Dragebruch urbar, wovon sie auch den Namen erhielten.

1648 folgte eine dritte Kolonie, setzte sich an den Ufern der Neze, und etablirte das jezige Guschter-Holländer.

Einige Jahre drauf kam eine Meile unterhalb Driesen am rechten Ufer der Neze noch eine Kolonie

*) Der Letzte dieser Familie blieb 1757 bey Prag als Generalmajor in Preussischen Diensten.

lonie, und dies sind jetzt, die sogenannten Netzbrücher = Holländer. Wie diese, bauten sich in der Folge längs der Netze auf den Höhen und in den Brüchen, mehrere Familien an. Eben so wurden im Anfang dieses Jahrhunderts einige Holländer = Kolonien im Wartebruch etablirt, die sich ebenfalls auf den darin befindlichen Anhöhen und Berders anbauten, aller damit verbundenen Beschwerden ohngeachtet, indem sie sich allein von der Viehzucht nährten. Denn da sie nie anders, als auf Rähnen das Gras holen, und nur dann aus dem Bruche nach dem hohen Lande konnten, wenn der strenge Winter den morastigen Weg gangbar machte, so mußten sie ihr Vieh fast beständig auf dem Stalle füttern, da in einem Umfang von mehreren Meilen nichts als Sumpf und Schilfworast war.

Jetzt blüht in diesen Gegenden durch Friedrichs Huld eine neue Schöpfung, denn wie unendlich viel hat der weise Regent zur Verbesserung dieser Etablissements aufgewandt! doch von Landeberg aus, wohin wir nun bald gehn, sollen Sie mehr hievon hören. Ich denke, heut ist mein Brief lang genug. —

Nun, Gottlob, da sind wir schon einige Tage hier in Landsberg, und der Himmel weiß, daß dies die erste ruhige Stunde ist, die ich erwischen konnte. Aber nun will ich auch mein Versprechen erfüllen, sonst möchte mich vielleicht eine neue Stöhrung davon abhalten.

Eh ichs vergesse, muß ich noch einiges von den Gegenden Driesens nachholen, wovon mein voriger Brief kein Wörtgen sagt.

Ich erzählte Ihnen da wol, wenn ich nicht irre, die Aufnahme und schnelle Verschönerung der Stadt, aber die dortige Gegend kennen Sie noch nicht; gut, Sie sollen sie jetzt kennen lernen. —

Die ganze Gegend um Driesen war sonst unfruchtbarer Sumpf; jetzt angebaut und ergiebiges Land. — Durch Fleiß und Kosten machte man sehr viel urbar, so, daß über funfzehntausend Morgen Acker und Wiesen, unter sieben hundert Familien vertheilt werden konnten. — Sie können leicht denken, wie sehr sich diese Mühe belohnte, da der Kdnig nach verfloßnen Freyjahren,

jahren, über 1000 Rthlr. jährliche Revenüs von diesen neuen Etablissemens hat. —

Das Nezzbruch fängt sich eine Meile über Driesen an, bey der damals Polnischen, jezt Westpreussischen Grenze, und erstreckt sich eine halbe Meile unterhalb der Stadt, bis an die alten Nezzbrücher Holländer.

Durch den geringsten Anwachs der Nezze wurde die ganze Gegend überschwemmt, bewuchs mit Schilf und Rohr, lag bis auf einige erhabne Gegenden völlig wüst und unbrauchbar, welche zur Noth in trofnen Jahren, von den angrenzenden Bewohnern, als Wiesen und Hütungen genutzt werden konnten.

Für jeden thätigen und unternehmenden Mann wars natürlich ein trauriger Anblick, funfzehntausend Morgen wüstes Land so ganz, oder doch nur äufferst wenig genutzt zu sehn.

Der sogenannte Millitze Winkel bey Driesen, ebenfals wüstes Land von mehreren hundert Morgen, führte wahrscheinlich zuerst auf den Gedanken, die wüsten Nezzbrücher urbar zu machen, und mit Kolonisten zu besetzen.

Quid

Auch

Auch bey dieser Gelegenheit war Brenkenhof nicht unthätig. Er untersuchte, übergab dem Könige seine Pläne, und erwartete nun mit Ungeduld, des Monarchen Entschluß. Seine Vorschläge wurden genehmigt, der Anfang solte so gleich damit gemacht werden, und zu dem Ende wurde eine Summe von hundertfünfzigtausend Thaler angewiesen.

Der Oberst Petri, einer der größten Wasserbaumeister damaliger Zeit, gab bey dieser Bewallung besonders Proben von seinen ausgebreiteten Kenntnissen.

Vom Frühjahr 1763. bis Anfang Herbst 1766 kam die Bewallung völlig zu stande, denn wie das Bruch nach und nach durch Wälle für Ueberschwemmung gedeckt und durch innere Abzugsgraben getroffent wurde, so setzte man auch von Zeit zu Zeit fünf und zwanzig neue Kolonien an, mit Einschluß der fünf, zum Unterdriesen gehörigen Vorwerke, wo auch Kolonisten hinkamen, denen der König meistens auf Seine Kosten Häuser erbauen ließ. —

Nach Verlauf der ertheilten Freyhahre zahlten diese vom Magdeburgischen Morgen zwölf Groschen Zins; da aber einige Kolonien fast durch-

durchgehends schlechten Boden hatten, wurde bey solchen diese Abgabe vermindert. In den Kolonien neu Anspach, und neu Erpach, jede funfzig, meist reformirte Familien stark, erbaute man Kirchen, und der Prediger bekam vierhundert Thaler Gehalt. —

Eben so ward auch der obre Theil des Netzebruchs bewallt, der Strohm von der Polnischen Grenze, bis zum Dorfe Veliz, und zwar an seinen linken Ufern. — Die Netze wurde bey Veliz kupirt, eine Schleuse in der Gegend angelegt, und ein Kanal ausgegraben, welcher von diesem Dorfe an, eine und dreyviertel Meile läuft, dann aber wieder in die Netze fällt. —

Durch eben diesen Kanal geht nun die Netze, wodurch die Schiffahrt ungemein erleichtert wird. — Ueber den Kanal führt eine Brücke nach Driesen, und von der ausgegrabnen Erde warf man den Wall auf, der jezt das Bruch gegen Ueberschwemmungen der Netze sichert. —

Die Einkünfte des Magistats zu vermehren, damit er die Ausgaben der Stadt künftig bequemer bestreiten könnte, erhielt Driesen die Kolonie Ulm, dreyssig Familien stark, wovon jede eben so viel Morgen Land besaß. — Ausserdem wurden

den ihre Einkünfte beträchtlich vergrößert, daß sie, in den schon genannten Milize-Winkel zweyhundert Morgen Wiesewachs bekam.

Die alten Holländer, welche nach dem Privilegio vom Kurfürst Friedrich Wilhelm, immer noch den grossen Morgen mit sechszehn Groschen verzinsen mußten, veranstalteten auf gemeinschaftliche Kosten die Bewallung ihres Distrikts, und deswegen wurde auch ihre Abgabe nicht erhöht. Die linken Ufer der Neze hatte man schon vorher durch Wälle gegen Uebertreten des Stroms gesichert. Der Zins der Uebrigen, welche nachher angelegt wurden, war äusserst gering, weil sie den öftern Ueberschwemmungen ausgesetzt blieben. In der Folge aber, als der König auf seine Kosten auch ihre Gegenden bewallen ließ, zahlten sie vom Magdeburgischen Morgen zwölf Groschen. Zwar kostet die ganze Bewallung des Nezebruchs dem Könige über hundert fünfzig tausend Thaler, aber die Zintessen dieses Kapitals, steigen auch über zehn Prozent, indem beynah an tausend neue Familien dort angelegt sind.

Wer diese ganze Gegend seit zwanzig Jahren, jetzt wieder sieht — muß nothwendig staunen, wenn er grosse unfruchtbare Wüsten, in fruchtbar bevölkertes Land. Seen in lachende
Wie-

Wiesen, Rohr- und Schilfmoräste in ergiebige Acker und Gärten verwandelt wieder findet. — Hat denn ein solcher Sinn und Gefühl für groß und edel handeln, sieht er gern alles um sich her glücklich und froh, macht's ihm Freude, wenn er alles genützt, und von Menschen bewohnt antrifft, ist er endlich selbst, nie müßiger Zuschauer in der grossen Haushaltung Gottes — o, dann wird er gewiß unter heißen Empfindungen des Dank's und der Freude, Segen des Himmels für den guten Fürsten, Glück einer bessern Welt Jedem ersflehn, der durch unermüdeten Fleiß und Eifer das Wohl von Tausenden beförderte, und dem jetzt in dem Herzen so Vieler, ewiges Opfer flammt! — Spuren, die hier der thätige Menschenfreund zurück läßt, kann der Tod selbst nicht wegwischen! —

Die Poststrasse geht längst den Brüchen bis alten Karbe — Die Gegenden sind zum Theil vortreflich — Man fährt beständig neben den Kolonisten Etablissements hin — bis zum Dorfe neu Karbe, ein Vorwerk, das ehemals zum Amte Driesen gehörte, und schon 1763, gleich beim Anfang der Negbewaltung mit Kolonisten besetzt ward. Weiter vorher, kömmt man längs den Vorbrüchern einer Ziegelhütte und den zum Theil beträchtlichen Gütern der dortigen Salzkothen vorbei, welche dicht am Ufer der Nege liegen. —

Zene

Gene Vorbrücher Holländer sind ohnfretig; wo nicht ehr, doch gewiß mit den Neßbrücher-Holländern zugleich etablirt. — Der Weg von alt nach neu Karbe ist abwechselad schön und mannigfaltig.

Brenkenhof machte dort den ersten Versuch mehrere Weinberge anzulegen. — Ehedem war dieser Theil einer Hügelkette, die sich von Dromberg bis Küstrin herunter zieht, eine Sandwüste, die zusammen genommen, viel zu karg war, einen Diogen zu nähren. Brenkenhof legte mit glücklichem Erfolge auf verschiedene dieser dürren und nackten Sandspitzen Weinberge an. — Die Erbkte trugen so reichlich, daß er aus den jährlich gewonnenen Wein, wider Vermüthen, einige hundert Thaler zog. — Man sah den offenbaren Nutzen dieser neuen Weinanpflanzung, daher legten die Bauern in alten Karbe von Jahr zu Jahr immer mehr Weinberge an, die jetzt vielen Familien reichlich Unterhalt geben. Der Wein hat guten Geschmak und Farbe, um so viel mehr Aufmuntrung, die noch übrige Sandwüste ganz in Weingärten zu verwandeln. —

Vom Neßbruch geht die Poststrasse über beträchtliche Höhen, durchs adliche Dorf hohent Karzig, und ist bis Friedland bald mehr, bald

minder abwechselnd. — Dicht hinter dem Dorfe schleicht der Weg überaus sandig, folglich sehr mühsam, durch Hügelwände hinauf — Aber beym ersten Blif, der von des Hügels Rücken das unabhsehbare Mund überschaut, vergißt man sogleich den unbequemen Weg. — — — Wir hielten oben einige Minuten still — ich sah umher — und glaubte im Zauber, alle vier Welttheile lägen vor mir — so unaussprechlich mannigfaltig schön, war die weite offne Flur im bräunlichen Schmutz. — Schweigend stand ich da, tränkte das forschende Auge, und ward froher als je, beym Gedanken an diese schöne Erde! — Ja, sie ist wunderschön, werth, daß man jede Freude des kurzen Lebens in starken Zügen trinkt — aber schnell zugreift, wenn sie da ist, nicht immer zaudert, nicht ohne Genuß so lange wünscht und hofft, bis Freund Hain dazukommt, und den armen Träumer fest in seine Arme drückt. — Dann Bester! hören wir nicht mehr den Gesang der Freunde in der Abendlaube beym goldnen Becher, oder den süßten Zuruf unsrer Gespielin! — Am Nasenhügel ist's einsam, und kalt der Hauch, vom hohen nächtlichen Himmel! — Drum heiter und zufrieden auf dem kurzen Weg, jede Blume gepflückt die uns hier im Erdthal blüht, bald, bald, wird sie vom Sturm emblättert! — — So schwärmt ich auf der andern Seite den Hügel

R

hinab

hinab — bis wir unten im Thale schneller fortrollten — und ich dankbar zur steilen Höhe hinauf sah. —

Gewiß, solcher Umherblick erfreut Aug und Herz, man athmet stärker, freier, das Blut wallt leichter und schneller, und lauter pocht der schwelende Busen im Laumel süßer Freuden, wenn sich der trunkne Blick in der weiten Ferne verliert, die endlich wie leichte Nebel am Herbstmorn verschwindet. —

Noch immer schwebt mir der himmlische Garten mit all seinem zauberischen Wechsel vor Augen — Gewiß, solch ein Morgen ist reiner Vorschmack jenes seligen Morgens, der uns zu Edens Nütten hinüber führt! — Mir wars, als stünd ich dem Himmel näher, und hörte die Stimme des Ewigen stärker im sanften Gesäusel — Worte können nicht ausdrücken, was ich empfand! ja, beschrieb ich die dortige Gegend noch so glücklich, es bliebe doch nur immer Schatten. — Hat auch wol je ein Anfänger in der Mahlerey, Meisterstücke von Raphael oder Mengs erlauscht? —

Waren Sie bey uns, gewiß, wir hätten nicht geruht, Sie mußten uns schnell eine Handbreit des grossen allmächtigen Gemäldes kopiren, und
da

da wählten Sie denn ohnstreitig die Gegend des Bruchs, wo mein Blick ganz unermüdet weilte. — Mancher junge deutsche Maler würde dort seine Rechnung gewiß finden, aber er kennt oft sein Vaterland nicht, und eilt nur, seinen Geist zu nähren, den Alpen zu, oder den Städten Italiens. —

Grade als wenn sich die Natur nur dort im weiten und mannichfaltigen Blumengewande verschwenderisch gezeigt, gegen sein Vaterland aber Stiefmutterinn bewiesen hätte. —

Sa, romantischer ist vielleicht die Aussicht von der Festung Ehrenbreitstein am hohen Ufer des alten Rheins, aber wahrlich nicht blühender, und mannichfaltig reizender, als die von der Hügelspitze bey hohen Karzig. —

Gegen Mittag waren wir in Friedeberg. — Der Ort ist klein, aber überaus lebhaft. — Um den Nahrungsstand dieser Stadt erwarb sich Breitenhof auch unseugbar viel Verdienst. — Die Bauart ist ziemlich gut, aber die Strassen mehrtheils gekrümmt. —

Zur Kammerey gehören vier der schönsten Dörfer, und beynah der dritte Theil des Neckbruchs, den jetzt schon über einige hundert alte

und neue Holländer-Familien und Kolonisten bewohnen; die ihren Erbzins an die dortige Kammerey zahlen. —

Die Aecker der Stadt sind so vortreflich, wie ihre Wiesen und Hütungen im Mehbruch, wo der Magistrat seinen Antheil auf eigne Kosten hat bewallen lassen, daher fließen auch die Revenüen zur Friedebergischen Kammerey. — Vom Thunfischen Dragoner-Regiment steht dort der Stab. Die Gegenden disseite der Stadt, hieher nach Landsberg zu, sind so angenehm wechselnd, daß der Nachmittag, den man braucht, von Friedeberg hieher zu reisen, unvermerkt wie eine Morgenstunde im Frühling vorüber eilt. —

Das Dorf alten Fließ, nicht weit hinter Friedeberg ist schön, und liegt überaus anmuthig. Mitten durchs Dorf rieselt das sogenannte Pulzefließ — klar wie ein Krystallquell aus mosigem Felsen, und reich an Forellen, die gewissenhaft nach Potsdam zur Tafel des Königs geliefert werden sollen. —

Die Gegend wird dort merklich bergigter. Während wir fortzukommen, baten wir daher den Schulzen lange vergebens, uns noch ein paar starke Pferde zu schaffen. Aber alles Flehn und Drohn

Drohn blieb fruchtlos — Da stand eine ganze Schaar vor dem Krüge, und keiner rührte von der Stelle, indem man lieber den Wagen vor allen Seiten begaffte. —

Ich fühlte daß ich merklich heisser ward, und Vater Jupiter mag mir verzeihn, wenn ich in der Hitze zu viel verlangte. — Der strafbare Eigensinn ging so weit, daß ich mir mehr als einmal die Zauberkrast der Mutter Latona, wünschte, um dort, wie sie einst auf ihren Reisen that, zur Strafe eine Schaar undienstfertiger Bauern, in quakende Frösche zu verwandeln. Sie hätten ihr Element bald finden sollen, denn das Fließ murmelte dicht neben uns hin. — Wahrhaftig! der dicke Krüger hätte gewiß ganz artig georzelt. — Über Güte und Zureden wirkte bey so rohen Gemüthern gemeiniglich mehr, als Drohn und Fluchen. So ging es auch dort. Man brachte nach langen Zaudern ein paar stattliche Hengste, so daß der Bauernkrieg ganz ohne wirkliche Verwünschung und Blutvergießen ablief. — Pfeilschnell raffelte nun der Wagen zum Dorfe hinaus. —

Kaum eine Meile hinter alten Fließ, liegt Zanzthal am Zanzestluß. Die Gegend ist todten still und einsam, erhält durch das dicke Gebüsch am Ufer des Wassers einen romantischen Anstrich. — Dort stand ehemals eine Mahlmühle, sie ward

aber weggerissen, und an ihrer Stelle durch den Berghauptmann von Justi, ein königlicher Stahlhammer angelegt. Der Versuch mißlang, man legte daher, wie hernach zu Zanzhausen, einen Blechhammer an, wo sehr gutes weiß und Schwarzblech, in so grosser Menge verfertigt wird, daß alle Einfuhre fremder Bleche schlechterdings verboten ist. Zu Zanzhausen schmiedet man besonders Kartätschenkugeln, welche die gegossenen bey weitem übertreffen sollen. Dün-
 gefehr eine halbe Meile von dort, liegt das Markgräflich-Schwedische Amt Stolzenberg. — Schloß und Garten legte hier der Kanzler von Schönebek an, und zwar mit ziemlichem Geschmak. — Vor dem siebenjährigen Kriege hielt sich der Markgraf gewöhnlich dort auf — aber während dieses Krieges hausten die Russen in Schloß und Garten über alle Erwartung fürchterlich, und etwa erst vor zehn Jahren wurde alles wieder in Stand gesetzt. —

Nach grade ist es Zeit, daß Sie auch Landsberg kennen lernen, ich merke, Sie werden schon ungeduldig. — Nur noch eine Meile bitte ich zu folgen, wenn Sie anders noch wollen und können. Ja, ja, auf mein Wort, eh noch die Sonne hinter jenen Wald sinkt — rollen wir von einem Hügel hinab — und sind hier in Landsberg. —
 Durch

Durch meist ebne und fruchtbare Felder, führt eine schaurgrade Allee von Stolzenberg hieher. Die Stadt liegt in dem anmuthigsten Thale, an welchem linkerhand die Warthe vorbeÿ strömt. — Bis 1257 war Landsberg nur ein Fischerdorf, aber schon damals erhielt sie Stadtgerechtigkeit.

Wenige neue Häuser ausgenommen, ist Kirche und Rathhaus, wie die übrigen Gebäude, im Gothischen Geschmak erbaut. Nach Grösse des Orts, ist es hier ungemein vollreich, wozu freÿlich die ansehnliche Schifffarth der Warthe nach Polen und Westpreussen, sehr viel beiträgt. — Zur Kämmeren der Stadt gehören sieben Dörfer, und vier und dreissig neue Kolonistenetablissemens im Warthebruch. Acker, Wiesen, und Gütungen sind ganz vorzüglich, daher ist auch die Zahl bemittelter Bürger sehr beträchtlich, und die Nahrung überhaupt, stark und blühend. Vier Esquadrons des ehemals Wulffschen, jetzt Knobelsdorfschen Dragonerregiments liegen hier in Garnison, die fünfte steht in Waldenberg. — Der Magistrat besteht aus vier Bürgermeister und acht Senatoren.

Sie finden hier eine Wollen-Zeugfabrik im besten Zustand, eine Salz und Tobaksniederlage, desgleichen ein Königlich Kornmagazin.

Die lateinische Schule ist jetzt durch Fleiß und thätigen Eifer einiger Lehrer in besserer Verfassung wie ehemals.

Die beyden Vorstädte, Zantocher, und die vor dem Mühlthor, sind groß und ansehnlich, besonders schön aber, die erstere, welche der König ganz massiv bauen ließ, nachdem sie schon 1768 durch den Raub der Flamme ein trauriger Aschenhaufen ward. Nichts blieb damals stehn, alles, Kirche und Scheunen brannten kahl weg — aber gleich nach dem Wiederaufbau Kaiserin Katharina schenkte der König den verunglückten Einwohnern dieser Vorstadt an funfzigtausend Thaler. Brenkenhof nahm auch an diesem Bau Theil, und in kurzer Zeit stand alles wieder schöner und regelmässiger da, als zuvor. Besonders zeichnet sich die Konfordinienkirche durch guten Geschmack aus. In der Vorstadt vor dem Mühlthore ließ der König im Jahre 1772 und 73 sechs und dreyßig neue Häuser bauen, und jedes für zwey ausländische Familien einrichten. — Dieser Theil ward die Friedriehstadt genannt. Zu Ende dieser Kolonistenhäuser legte man vor etwa drey Jahren eine königliche Kalkbrennerey an; die Kalksteine hiezu, werden aus den Rudersdorffschen Steinbrüchen zu Wasser herbey geschafft. —

Der Glabe-Kanal, den der Baudirektor Hahn auf Kosten der Königlichen Nutzholz-Administration im Jahre 1776 und 77 anlegte, ist für den Holzhandel überaus wichtig. Er ist beynah drey Meilen lang, hat sechszehn kleine Bassinschleusen, und fällt hier bey der Stadt in die Warthe. — Jetzt kann das Holz aus dem Königlichen Amt Rarzig und den Himmelsstädtischen Heiden bequem hieher gesißt werden.

In der That werden auch jährlich an zweytausend Stück Fichten, Eichen und Hamburger Balken durch diesen Kanal in die Warthe geschafft. —

So eben werd ich gestöbt. — Nur gut, daß dieser Brief doch erst in einigen Tagen von hier abgehn kann. — Das erste ruhige Stündgen, daß ich wieder hasche, ist für meinen Schlicht. —

Noch immer sind wir in Landsberg — froh und vergnügt im freundschaftlichen Zirkel guter edler Menschen — wie der reiche Mann, alle Tage herrlich und in Freuden — aber mitten im Genuß dieser Freuden, denk ich gewiß recht oft an Sie zurück — und mit dem Gedanken schleicht sich unvermerkt eine süße Wehmuth in meine Seele, die sehr leicht entstehen kann, da ich doch nie froher war als in Ihrer Gesellschaft! — Berge,
Flüsse,

Flüsse, Thäler und Felder trennen uns jetzt —
 und wer weiß, wann sie es nicht mehr werden! —
 Doch, der Gedanke an Wiedersehn und Umarmen
 ist so süß! er soll mich immer erheitern, und gleich
 einem Engel des Lichts beständig zur Seite wandeln. —
 Dank sey es den Guten, die uns auch
 hier mit offenen Armen aufnahmen, und jeden
 Weg mit Blumen überstreuen.

Ungern verschwelgt man die Zeit bey Tische,
 und noch kenn ich hier niemanden, der gern wie
 angenagelt, halbe Lage am Spieltisch zubringt. —
 Weit lieber seh ich auch die horchende Schaar um
 den Flügel versammelt, oder im traulichen Zirkel
 durch frohe Geschichtgen den Abend verplaudern.
 Deutscher Sinn und Rechtschaffenheit herrschen
 hier mehr als irgendwo, drum bin ich auch über-
 all so gern, weil ich bemerke, daß man es
 wahrhaftig aufrichtig meynt, und ohne Mode-
 Komplimente, grade spricht, wie man denkt. —

Gewiß, unsre Freunde geben sich alle ersinn-
 liche Mühe, uns unsern Aufenthalt recht ange-
 nehm zu machen. Einer hat sich in der schönsten
 Gegend nah bey der Stadt, den vortrefflichsten
 Garten angelegt, wo Er nach den Geschäften des
 Tages im Zirkel seiner Familie, den Abend in
 ungestörter Ruhe eines halb ländlichen Lebens zu-
 bringt.

bringt. Die Lage ist überaus glücklich. — Die Grenzen ziehn auf der einen Seite Hellen, auf der andern buschige Hügel, aus welchen hie und da helles Wasser hervor sprudelt — und sich in den nahen Teich sammelt. —

Die Stadt schimmert in einiger Entfernung durchs hohe Gebüsch. — Der Nachmittag, den man auf einer Rasenbank nah beym murmelnden Quell, unter guten und frohen Menschen wegplaudert, ist mehr werth, denn Gold und Kronen, denn jene nicht, er nur verjagt allen Trübsinn, und zaubert uns in jene bessere Welt hinüber. —

Eben an diesem köstlichen Abende besuchten wir noch den Garten eines hiesigen angesehenen und würdigen Mannes. — Sie finden darin schöne Hellen, Blumen aller Art, und ein vortreffliches Gartenhaus. — Er ist nicht groß, sonst gut angelegt, und in der besten Ordnung. Hinten ganz durch dicke schattige Lauben versteckt, liegt eine artige Eremitage. — Der granbärtige Alte sitzt gebückt, schweigend an einem bemooften Tisch, und liest mit der Mine der stummen Andacht. — Montanus selbst, würde ihm mit Achtung begegnen. Neben dem Kreuzifix auf dem Altar lagen zerstreut mehrere Bücher umher, theils alte gedruckte, theils geschriebne, mit veralterten Buchstaben

staben und Zügen. — Im Vorbeygehn blätterte ich von ohngefähr in dem einen Buche, und fand unter andern folgendes Gedicht, das seinem Verfasser Ehre macht. Es ist so ganz die Sprache eines guten Herzens, und voller edler frommer Empfindungen. Ich hab es mit Vergnügen gelesen, und da ich weiß, daß Sie auch Freund der Musen sind, theil ichs Ihnen ohne weiteres Bedenken mit. — Hier ist es mit der Ueberschrift.

Die fromme Ruhe.

Schnitter, die am Erntefage
Sich des kühlen Abends freun,
Führen nicht des Unmuthsklage,
Ihrer Last befreyt zu seyn.
So am Abend meiner Tage,
Will ich mich der Stille weihn,
Mancher überhandnen Plage
Ueberwundner Arbeit freun!
Froh, daß mein vollbrachtes Leben
Ohne bitterm Vorwurf blieb,
Kein verworfenes Bestreben
Mich zu strafbar'n Lastern trieb;
Fürchtet meine ruh'ge Seele,
Keine Qual der Einsamkeit,
Diese Stille, die ich wähle,
Ist nicht Last, ist Seligkeit.

Hier

Hier an diesen Opferhügeln
 Sind ich meines Alters Glük,
 Betend kehrt auf Andachts-Flügeln
 Fried in meine Seel' zurück.
 Dann vergeß ich allen Kummer
 Meiner Jahre Kränklichkeit,
 Freue mich, denn jener Schlummer,
 Meines Grabes, ist nicht weit!
 Freu' mich, daß nach Gottes Schickung
 Bald der Hülle Staub zerfällt —
 Welche himmlische Entzückung:
 Vorempfindung jener Welt! —

Von der moosigten Hütte des einsamen Grei-
 ses, schländerte die Gesellschaft durch den schat-
 tigen Bogengang zur kühlen Grotte, wo Decke
 und Wände von Quarz, wie Sternhimmel fun-
 felten. — Ich haschte den Augenblick, setzte mich
 auf die Nasenbank neben den schweigenden Al-
 ten, und schrieb schnell obiges Lied, mit dem
 Vorsatz in mein Taschenbuch, es Ihnen in mei-
 nem nächsten Briefe mitzutheilen, und sie sehr,
 ich halte Wort. — Ungern denk ich an den Ab-
 schied, und doch wenn ich recht vermuthe, wer-
 den wir schon in einigen Tagen von hier nach Ber-
 lin abreisen.

Von

Von dort aus erhalten Sie eine kurze Beschreibung des Wartebruchs, und zwar recht bald; denn die erste Stunde soll den Freuden des Wiedersehns, frohen Umarmungen und Küssen, die Folgende, meinem Versprechen unverbrüchlich heilig seyn. Der Himmel sey Ihr und unser Schutz, leite uns heiter und froh in die Arme unserer hoffenden Freunde, und erfülle dann bald meinen heiftesten Wunsch, Sie auch zu umarmen. — Hierin drängt sich jetzt meine ganze Empfindung auf einen Punkt zusammen. — Adieu. — Grüßen Sie alle unsre Freunde besonders den guten W * * k. aus C * * * * z; denn Sein Umgang war einst für mich das was mir jetzt ein heiterer Himmel, gesunde Luft, und offene Aussicht in blühende Gefilde, ist, wo man so frey athmet, wie auf der Hügelspitze bey hohen Karzig. —

16.

Sehen Sie wol mein Vester! meine Vermuthungen sind richtig eingetroffen. Schon einige Tage sind wir wieder hier in unsrer schönen Hauptstadt, froh und glücklich im Arm der Unsrigen. Dank Ihm, dem unendlich Gütigen! der mir so viel heitre Tage schenkte, und auch jetzt mein Herz mit Freuden füllt, die den reinsten Quellen Edens entrieseln! — Glücklich, wenn ich einst am Abend meiner Tage, so zufrieden wie jetzt

jetzt, an die wichtigere Reise durchs Leben zurück denken darf und kann! — — Eh ich die versprochne Nachricht vom Wartebruch ertheile, einiges von unsrer Reise hieher. — Die Mühe die man in Landsberg anwandte, uns von der bestimmten Abreise zurück zu halten, war vergebens. Briefe wollten unsre schnellere Rückkehr schlechterdings. Von tausend Wünschen begleitet, reisten wir an einem heitern Herbstmorgen ab. — Weg und Wetter begünstigten ungemein. — Die Poststraße geht drey Meilen längs dem Wartebruch, bis zur Station der Kolonie Balz. — Abwechselnd ist zwar der Weg genug, aber dafür auch desto sandiger. — Um's Jahr 1746 und 47 ward diese Kolonie Würtemberger angelegt. — Man bemerkte in diesen Gegenden viel Eisenerde, etablirte daher um eben diese Zeit, bey dem nahen Dorfe Biez eine Eisenschmelze und einen hohen Ofen, wo eiserne Kanonen, auch andre Eisenwaaren gegossen werden.

Von dort bis Küstrin sind drey Meilen. — Immer gehts längs dem Wartebruch fort über Biez, Klein Kamin, und Tamsel. Diese Güter gebhren dem Kammerherrn von Breech, der in Tamsel ein prächtiges Wohnhaus und Garten besitzt. — Hernach wird die Gegend weiter nach Küstrin zu walddig und überaus eben.

Küstrin

Küstrins Schicksal ist weltkündig, also hier nur so viel. Nach jener traurigen Einäscherung dieser Stadt, gab der König zum Wiederaufbau eine Summe von sechshundert und achtzigtausend Thaler, und trug dem von Brenkenhof die Sorge dafür auf. Man ließ es nicht an Arbeitern fehlen, so daß am Ende des Jahrs 1763. die Stadt ungleich schöner und regelmässiger wieder da stand. Nach den 200 wüsten Baustellen, betrug der Generalausschlag 686000 Rthlr. — Die Häuser sind alle massiv in modernem Geschmak. Die Strassen breit und grade, aber der Ort ist zu groß für 3640 Menschen, es ist daher nie recht lebhaft. —

Die vortrefliche Befestung ist besonders nach der Dorseite überaus stark. An Unglücklichen, die uns bey dem Thore mit Kettengerassel entgegen winkelten, fehlt es dort so wenig, als bey Söhnen. — Statt einer ausführlicheren Beschreibung Küstrins, wo wir uns aus Zeitmangel überdem gar nicht aufhalten konnten, erfolgt hier die versprochne Nachricht vom Wartebuch.

Anderthalb Meilen oberhalb Driesen, noch bey der Polnischen Grenze fängt sich dies Bruch an, und geht bis Küstrin, wo die Warthe in die Oder fließt. Die ganze Länge dieses Bruchs,
in

in grader Linie gemessen, ist 1400, und die Breite im Durchschnitt gerechnet 2500 Rheinländische Ruthen. Die Warthe durchströmt das Bruch, vereinigt sich aber schon eine Meile oberhalb Landsberg mit der Nezze. Die Ufer der Warthe sind mehrentheils niedrig. Viele kleine Ströme welche der Fluß vertheilt, machten besonders im untern Theil des Bruchs, sehr viel Arme, und überschwemmten also beym geringsten Anwachs des Wassers, das ganze Bruch, machten es öde und unfruchtbar, zu einem Sumpf, den Schilf und Rohr deckte. Selbst die Wiesen am Rande des Bruchs waren den öftern Uberschwemmungen ausgesetzt und blieben ungenutzt.

Von schlechten Ackerbau und Viehzucht, nährten sich mehrere alte und neue Dörfer des obern Warthebruchs, mühsam und kümmerlich, grade wie einige Holländer Etablissements auf den Anhöhen und Berders.

Schon vor mehreren Jahrhunderten war man bedacht das Bruch durch einen Damm gegen Uberschwemmungen zu decken, dies beweisen hundertjährige Eichen die auf einem Wall stehn, den man als Schutzwehr auf dem hohen Lande, von der Pölnischen Grenze an, bis zur hohen Flur,

Flur, bey dem Dorfe Borikow aufwarf. — Sogar noch einige hundert Ruthen unterhalb Borikow entdeckte man Spuren dieses Wall's. —

Auch in den letztern Regierungsjahren des vorigen Königs wurden Pläne zur Bewallung und Urbarmachung des Warthebruchs entworfen, aber entweder fehlte es an feuriger Thätigkeit, die zu grossen Unternehmungen doch immer in einem gewissen Grade erfordert wird, oder liess sich durch vorgebliche Schwürigkeiten von der Ausführung eines so gemeinnützigen Entwurfs durch Sachunkundige zurück schrecken. Genug, es blieb damals bey blossen Vorschlägen und Wünschen. —

Erst unter der Thatenbekrönten Regierung unsers grossen Friedrichs, wo die Bewallung und Urbarmachung des Negbruchs so glückliche Fortschritte gewann, und man den grossen Vortheil solcher Unternehmungen einsah, den Nutzen von Jahr zu Jahr augenscheinlich bemerken mußte, beschloß der König, den beträchtlichen Warthebruch ebenfalls urbar zu machen. Brenkenhof bekam auch hier Gelegenheit, sich thätig zu zeigen.

Ob indessen das Geschäft ganz nach Wunsch ausfiel, ob Kenner und Richter nirgend Fehler entdecken möchten, hab ich als Sachunkundiger nicht Herz genug zu beurtheilen. —

Der

Der Kostenanschlag wurde gemacht, u. dem Baue-
 direktor Hahn die ganze Direktion der Verwallungs-
 arbeiten, als Ausgraben der Kanäle, Schleusen,
 Brücken und Kolonistenhäuserbau übergeben. Im
 Frühjahr 1767 ward der Anfang gemacht, und
 erst im vorigen Jahre war das ganze mühsame
 Geschäft geendigt. — Sie können sich nach dieser
 Zeitangabe ohngefehr einen Begriff von dem ganzen
 Umfang dieses herkulischen Unternehmens machen!

Die Wälle, welche den Fluß in seine Ufer
 schliessen, liegen wenigstens hundertfünfzig Ruthen
 von einander, zwischen welchen der Strohlm in
 seinem alten Bette hinläuft. — Die kleinern Ne-
 benströme sind zugedammt, und die kurzen Bän-
 gungen der Warthe durchstochen, wodurch sie
 natürlich einen kürzern Lauf und schnellern Abfluß
 bekommen mußte. — Im Grunde sind die Wälle
 nach ihrer ersten Anlage, acht und fünfzig Fuß,
 oben sechszehn breit, und zehn hoch. —

Die Wälle im untern Warthebruch liegen zwey
 bis dreyhundert Ruthen von einander, weil sich
 dort der Strohlm theilt, und weniger Gefälle da
 ist. Der eine Arm des Strohm, den man die
 schnelle Warthe nennt, und die sich rechter Hand
 ganz nach dem hohen Lande krümmt, ist durch ei-
 nen zehn Ruthen breiten Kanal, beinah eine Mei-
 le abgeleitet, und der Strohlm auf der Wallime

Kupirt. — Der am rechten Ufer bewallte Kanal schließt sich an den grossen Werder, bey Warnitz, etwa eine Viertelmeile von Küstrin. — Der Wall am linken Ufer der Warthe, fängt schon bey der Polnischen Grenze an, und geht bey Landsberg vorbey. —

Hier ist zur Vertheilung des Wassers ein Kanal geführt, der an beyden Seiten bewallt, wol dreyviertel Meilen lang seyn mag. — Da, wo an der linken Seite des Kanals der Wall aufhört, wird er längst der Warthe fortgeführt, bis an den Wosestrom, im untern Wartebruch.

Die Wose führte sonst mehr als die Hälfte der Warthe ins Sonnenburger Bruch, und theilte sich dort in mehrere kleine Ströme. Sie wurde daher kupirt, und der Wall vorbeigezogen, längst dem einen Arm der Warthe die Melle genannt, bis unterhalb dem Dorfe Pribros bey Küstrin. Die Wälle insgesammt betragen an dreyssigtausend Rheinländische Ruthen.

In den niedern Gegenden der Brüche, wo sich immer noch Wasser aufhält, hat man dies abzuliten, die alten Ströme aufgeräumt, und wo sie fehlen, durch besondere Kanäle das Wasser weiter fortgeführt. — Unter diesen sind der Brenkenhofs und

und Maffow's Kanal im obern Warthebruch die Vornehmsten. Jener zieht sich vom Dorfe Cullin bis Kölschen, dieser, von Pyrähne bis zur schnellen Warthe, und haben eine Meile in die Länge. — Im Fall grosse Eisstopfungen hohes Wasser erzeugen, sind in dem Wall an der rechten Seite der Warthe, zwey grosse Schleusen, die erste beim Dorfe Wepritz, die andre bey den Landsberg'schen Holländern.

Im untern Warthebruch ist zu gleichem Zweck an der linken Seite eine ähnliche Schleuse erbaut.

Nach der allgemeinen grossen Verbeförderung dieser Gegenden, wohnen überhaupt in dieser ehemals sumpfigen Wüste zweytausend Familien — meist Ausländer, die in vier und sechzig Kolonien vertheilt sind. Der Stadt Landsberg gehören von diesen neuen Etablissements vier und dreyssig, sechs zum adlich von Waldow'schen Gericht, zehn zu den Königlichlichen Aemtern Himmelstädt und Pyrähne, und endlich die übrigen vierzehn dem Johanniterorden. Auf diesem Territorio sollen jetzt noch wie es heisst, hundert Familien angesetzt werden. Die Kolonien sind im blühendsten Zustand, und geben zwölf Groschen Zins vom Magdeburgischen Morgen.

Sie werden sich von den Kosten dieses großen Unternehmens am besten Vorstellung machen, wenn Sie die Zeit berechnen, welche dazu erfordert ward, es ganz zu stande zu bringen. Im vorigen Jahre gab der König allein, zur Wartebewallung sechzehntausend Thaler. Ueberhaupt kostet diese Urbarmachung fast eine Million, aber es sind auch dadurch fünfzigtausend Morgen Land gewonnen, die sonst im Wasser ungenutzt lagen, und sicher wohnen jetzt dort dreyzehntausend Menschen. — Wiesen und Acker sind ergiebig, und nähren ihre Bewohner.

Unter Ristrin wird der Weg immer sandiger, je weiter man kommt. — Gern wären wir nun in einem Strich bis Berlin gereist. — Weg und Wetter begünstigten auch Anfangs unsern Wunsch, aber wider Denken und Vermuthen, nöthigte uns der launische Aeol, die Nacht in Müncheberg zuzubringen — ein kleines Städtgen, auf der Straße nach Frankfurt. — Der alte Felsenbewohner tobte gewaltig, riß Ziegel vom Dache, schwanbte gegen Fenster und Thüren — und drohte der schattigen Linde des besorgten Wirths, den Umsturz. — Besser wars denn freylich dort, als draussen im Walde, wo uns Tannen und Eichen hätten erschlagen können. —

Raum

Kann war indessen gegen Morgen der alte
 Windpatron besänftigt, so brache wir mit dem
 gnädigern Gott des strahlenden Sonnenwagens
 auf, und waren nach Mittag im Zirkel unsrer
 Verwandten und Freunde. Dank dem Himmel!
 daß ich alles heiter und froh wieder fand, daß ich
 zufrieden all die Guten wieder sah, denen mein
 Geist so oft aus der Entfernung umschwebte. —
 Wie belohnt! wie so ganz zufrieden! wenn ich jetzt
 die schmeichelhafte Hoffnung hegen darf, daß meine
 aufrichtigen Wünsche erfüllt, und Ihnen meine
 bisherigen Bemerkungen nicht ganz unangenehm
 waren. Sie mögen selbst urtheilen, in wie fern
 ich mein Wort hielt. —

Ich fühle freylich wol, wie unvollkommen
 meine Nachrichten sind! Aber Sie müssen nun
 schon diesmal so vorlieb nehmen. — Leichtsin-
 nig versprechen ist strafbar, aber sein Wort nicht
 halten, doch gewiß noch strafbarer. — Vergessen
 Sie ja nicht, was ich Ihnen auf eben dieser
 Stelle kurz vor meiner Abreise sagte: Keine aus-
 führliche Beschreibung, nur kurze Bemerkungen
 würde ich mittheilen. — Erwarteten Sie mehr,
 so bin ich an Ihren fehlgeschlagenen Hoffnungen
 unschuldig. — Dies beruhigende Zeugniß, giebt
 mir mein Gewissen, und ich denke jeder billige
 Richter.

Wie

Vielleicht, und warum sollte der Himmel diesen Wunsch nicht erhören! Vielleicht bin ich, eh Sie es noch denken bey Ihnen, und genieße an Ihrer Seite das Glück wahrer und reiner Freundschaft. — Empfehlen Sie mich einem jeden besten, der sich meiner erinnert. — Jedem bitt ich, denn ihr Andenken ist mir beständig ein heiliger Funke, der im Innersten glüht, und der oft bey dem Zurückdenken an jene goldne Jugendentage, die wir verlebt, stärker auflodert, und wie ein Opfer flammt. — — Gewiß mit aller Herzensaufrichtigkeit bin ich beständig
Ihr Freund.

Druckfehler.

Pag.	Zeile.	
48.	7	von unten statt grssoe lies grosse
64.	letzte und	} — Prässente — Persante.
65.	6.	
129.	1.	— über 1000 — viele 1000.

Bei dem Verleger dieser Schrift sind folgende neue Bücher zu haben.

Sack Fremdlinger über Todesstrafen und über Beiträge zu wohlthätigen Stiftungen, veranlaßet durch die Betrachtungen eines Christen über Todesstrafen. 8. 1783. 6 gr.

Fugels (Joh. Gottfr.) Physica subterranea oder Bewegungskraft der Elementischen Wirkungen, die auf und in unserem mineralischen Erdboden verrichtet werden, nach einer 46jährigen Naturforschung zusammen getragen gr. 8. 1783. 1 Rthl. 8 gr.

Ver, Poema Kleistii e Germanico Latinum interprete G. L. Spalding, praefat. F. S. G. Sack gr. 8. 1783. 3 gr.

De l'Economie des anciens gouvernements comparée à celle des gouvernements modernes par Mr. Prévost. gr. 8. 1783. 5 gr.

Memoires nouveaux de l'Academie Royale des Sciences & belles lettres de Berlin. pour l'Année 1781. gr. 8. 1784. en Commission.

[Fors

- Portrait des Königl. Preuß. Geheimen Staats-
ministri Hrn. Ewald Friedrich von Herzberg Ex-
cellenz. von Daniel Berger gestochen. 4. 12 gr.
- Portrait des Königl. Preuß. Geheimen Staats-
ministri Frenh. von Heiniz Excellenz, von eben-
demselben 4. 12 gr.
- Portrait des Königl. Preussischen Großkanzlers
Herrn von Carmer Excellenz, von ebendem-
selben 8. 8 gr.
- Des Königl. Preuß. Staatsministri Frenh. von
Herzbergs, Abhandlung über die beste Regie-
rungsform. gr. 8. 1784 3 gr.
- Dieselbe Französisch. gr. 8. 1784 3 gr.
- Jahrhundert Friedrichs des 2ten Königs von
Preussen. Ein Royal Bogen. 3 gr.
- Circulare an sämtliche Regierungen und Ober-
landes-Justiz-Collegia zur Erläuterung einiger
Vorschriften der Proceß-Ordnung vom 20
Sept. 1783. gr. 8. 6 gr.
- Allgemeine Deposital-Ordnung für die Ober- und
Untergерichte der sämtlichen Königl. Preuß.
Lande. vom 15 Sept. 1783. gr. 8. 8 gr.
- Allgemeine Hypotheken-Ordnung für die gesamm-
ten Königl. Preuß. Staaten. vom 20 Dec.
1783. gr. 8. 6 gr.

Die

Die Presse werden nächstens
verlassen.

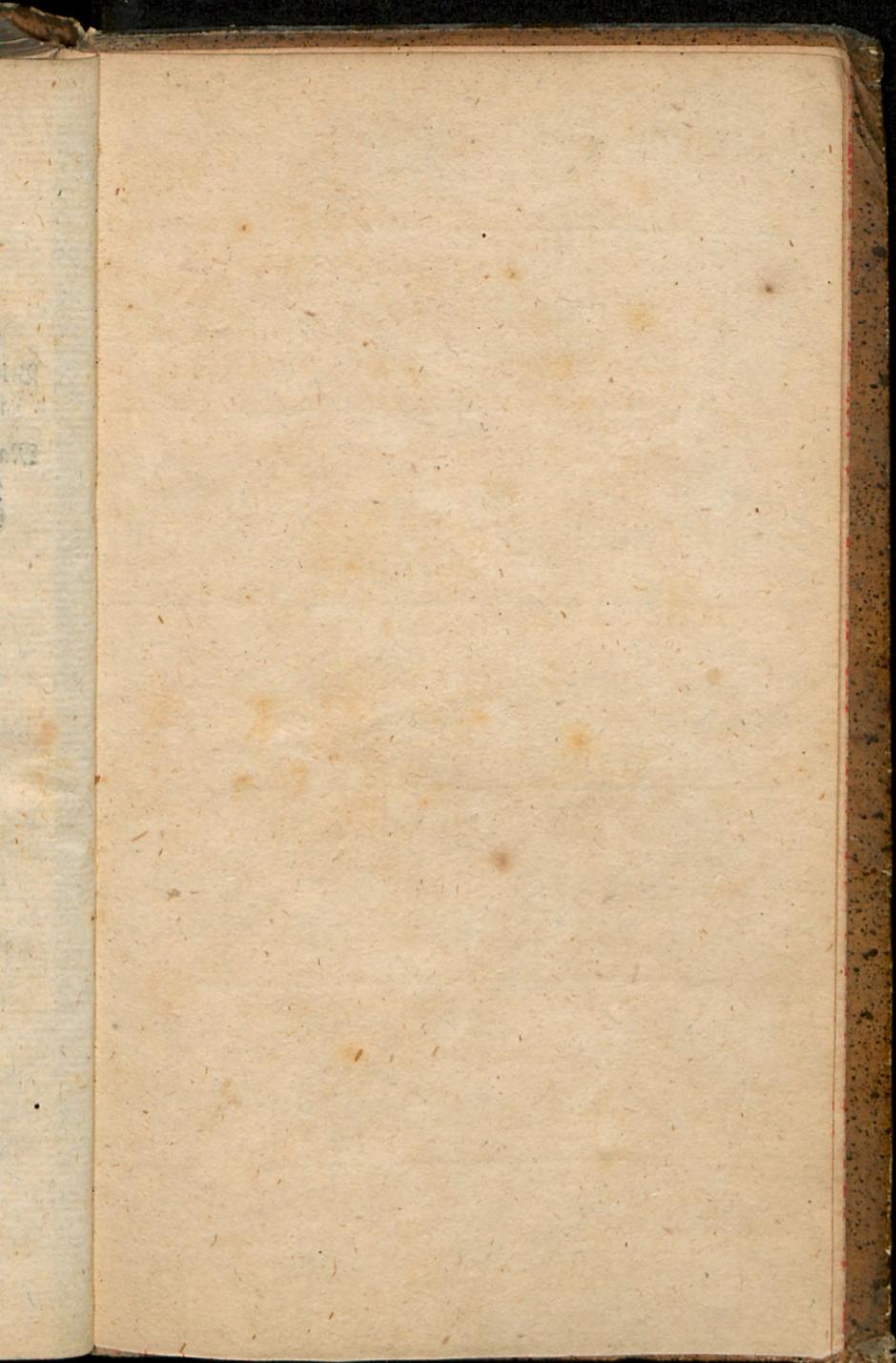
Briefwechsel über die gegenwärtige Justizreform
in den Preuß. Staaten. 3tes Heft gr. 8.

Mayers Beschreibung des menschlichen Körpers
3ter Theil welcher die Muskeln enthält.
Nebst den 2ten Heft der Kupfertafeln.

Die ...
...

...





Bl. 1067. 8

S

AC

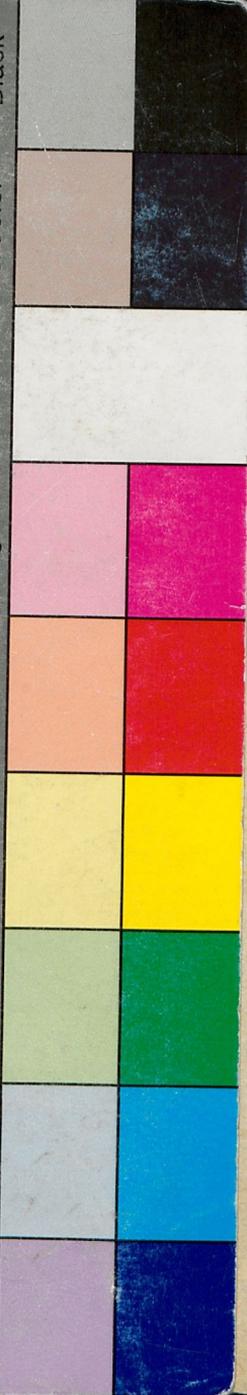


Inches
Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



Bemerkungen
auf
einer Reise
von
Berlin nach Bromberg
in Westpreussen
in Briefen
an
G. F. Schlicht.



Berlin und Leipzig.
Bei Georg Jakob Decker.
1784.